

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
„Tagblatt-Haus“
Schalter-Gasse, geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verlagspreis:
Verlag (Expedition) 2953, Reibstr. 52,
Bruders 2366.
Ausgabe von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.



Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Bl. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärtslich Bestellgeld. —
Bezugs-Bestellungen nehmen an jedem entgegen: in Wiesbaden die 8 Postämter, sowie die
181 Postämter in allen Teilen des Reichs; in Wiesbaden die dortigen 36 Ausgabestellen und in den
benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bl. für lokale Werbeflächen; 2 Bl. für auswärtige
Werbeflächen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Bestimmung. —
Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Bei der Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 285.

Wiesbaden, Mittwoch, 23. Juni 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

An unsere Post-Abonnenten!

Um die erfahrungsgemäß beim Vierteljahrwechsel eintretenden Störungen im Bezug zu vermeiden, ersuchen wir unsere verehrlichen Post-Abonnenten alsbald die Erneuerung ihres Abonnements bewerkstelligen zu wollen. Dieselbe kann sowohl bei den Postämtern als auch durch das Bestellpersonal derselben erfolgen.

Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“.

Englands enttäuschte Hoffnungen.

Die internationalen Kommentare zu der Monarchen-
begegnung in den Schären wollen kein Ende nehmen,
ein Beweis dafür, welche Bedeutung man diesem Er-
eignis beimißt. Das Eine ist klar, die Entzweiung hat
eine Klärung der internationalen Lage gebracht
und zwar nach der Richtung, daß die Befürchtungen,
Rußland werde sich nach seinem Fiasko bei den Balkan-
kriegen den Gegnern Deutschlands willenlos in die
Arme werfen, nicht mehr am Platze sind, daß vielmehr
Rußland in seinem eigenen Interesse gute Beziehun-
gen zu Deutschland nicht aufgeben will, ohne freilich
damit auf seine anderweitigen Abmachungen in Frank-
reich und England zu verzichten. Freilich ist es klar,
daß diese Stellungnahme Rußlands nicht ohne Einfluß
auf die Entwicklung der weltpolitischen Verhältnisse
bleiben kann, jedoch in einem durchaus erfreulichen
Sinne. Dadurch wird nämlich den Gegnern gegen
Deutschland, welche auf tatkräftige Unterstützung Ruß-
lands gerechnet hatten, ein empfindlicher Dämpfer auf-
gesetzt und so schallt bereits von jenseits des Kanals
das Echo herüber. Die viel gelese „Sunday Times“
äußert sich in einem Rückblick auf die Begegnung pes-
simistisch über die englisch-russische Entente. Diese habe
eine Niederlage erlitten, die Tatsache, daß die unter-
legenen Staatsmänner mit den Siegreichen des deut-
schen Kaisers konferiert hätten, verändere allein schon
die Situation. England könne auf russische Unter-
stützung in irgend einer Balkankrise nicht rechnen und
inwiefern Frankreich sich werde engagieren wollen,
sei nach den jüngsten Erfahrungen sehr fraglich. Eng-
land müsse sich darauf vorbereiten, allein zu stehen.
In diesen Ausführungen tritt deutlich die tiefgehende
Enttäuschung der Engländer hervor, und die
irrtümliche Beschätzung des englischen Handelschiffes
„Woodburn“ ist auch nicht gerade geeignet, die Stim-
mung in England gegenüber Rußland zu bessern.

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Große Berliner Kunstausstellung 1909.

Der offizielle preussische Kunstpalast zeigt in diesem
Jahr den Ehrgeiz, von seinem Paradiesfeld mit dem Massen-
aufgebot und den Heerschaaren der Vielzweigen einige apor-
tere Seitenwege abzuleiten und dekorativ-artistische Reize
einen Platz zu gönnen. In einigen Kabinetten wird Ge-
schmackstast raffinierterer Temperamente in einer fein-
nervig eingestimmten Umgebung alten Mobiliars und im
leisen Licht gelbblauer Gobelins geboten. Englische Gäste
wählen hier züchtige Melodien aus künstlichen Paradiesen.

Charles Ricetts variiert bekannte malerische Themen:
Don Juan und die Statue, und eine Messalina in selbstam-
bionär-verfälschender Weise. Gerechtfertigte Gebärde
sucht auf und dabei scheint die Szene zu vergehen wie ein
Traumbild an der Grenze des Erwachens.

Charles Shannon liebt die Emailkunst und die
Zwischenphantasien, seine Frauen sind gleich dämonischen
Vertörperungen edeler Steine, und ihr Haar metallisches Ge-
lächel. Charles Conder ist der Illusionist von der Insel
Cythere, eine Watteau-Seele, die Opium geraucht und
Dauvelaire gelesen. Fleurs du mel sind seine Frauen und
lotes galantes seine Szenen. Mattschillernder Schmelz alter
Seide liegt darüber und der schwimmende Flaum der
Chins-Blüten. Morbide Grazie wiegt sich in Laubengängen
und zwischen den Hedensoffitten der Parktheater. Conder
schmückt gern die ovalen Bogen der Häuser mit solchen
Nebenreihen, und so haben wir ihn schon vor einigen Jahren
in der reichen und physiognomievollen Fächerausstellung von
Friedmann und Weber kennen gelernt.

Die neuen Bestrebungen zu einer puritanisch primitiven
Stilkunst — in Paris durch M. Denis vertreten — er-
kennt man in Augustus C. John. Er malt die Kindheit des
Pyramus in einem graublau sandigen Mauerton, und die
Architektur der Figuren und die Gesten zeigen das Maß des
Cartonstils.

Unter den Lebenden ist ein Nachlassstück von Whistler
Remorne Gardens, worin das Planieren und Werpen im

Daß im russischen Volke selbst die Begeisterung für
Deutschland keine allzu große ist, ändert nichts an der
Sache, denn die kühle Vernunft überwiegt, und diese
legt es gerade Rußland nahe, es mit Deutschland nicht
zu verderben. Daß man sich in Rußland mit der Wen-
dung der Dinge bereits abgefunden hat, zeigen die
Kommentare der russischen Presse, speziell der keines-
wegs sehr deutschfreundlichen „Nowoje Wremja“,
welche schreibt, daß jene alte Wahrheit sich wieder ein-
mal bestätige, wonach ein schlechter Friede besser sei
als ein guter Krieg. Wenn auch die Begegnung an
der auswärtigen Politik Rußlands nichts ändern
würde, so müsse doch betont werden, daß die Bündnisse
Rußlands kein Hindernis dafür seien, die Traditionen
mit Deutschland zu pflegen, und diese Traditionen
hätten öfters scharfe politische Kollisionen abgeschwächt.
Das erwähnte russische Blatt sieht auch in dem Hin-
weis des Barentoastes, daß gute Beziehungen zu Ruß-
land und Deutschland dem allgemeinen Friede
den als Pfand dienen sollen, das allerwichtigste Mo-
ment bei dem Austausch der freundschaftlichen Ver-
sicherungen. Mit anderen Worten, Rußland will eine
durchaus friedliche Außenpolitik und beabsichtigt
keineswegs sich in Abenteuer einzulassen, um vielleicht
für andere die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Die
Engländer haben damit eine heilsame Lehre empfan-
gen, man fühle sich dort schon zu siegesgewiß und
glaube den Zeitpunkt für gekommen, das enghirnige
Neh, in das man Deutschland angeblid verstrickt
hätte, zu ziehen zu können. Aber schon die Balkan-
wirren erbrachten den Beweis, daß die Kalkulationen
nicht stimmten, daß vielmehr Deutschland und mit ihm
Österreich-Ungarn, welche man zu schwächen glaubte,
stärker denn je aus dem Ringen hervorgingen. Nun
hätte man gehofft, daß Rußland sich für seine Nieder-
lage rächen würde, aber auch damit ist es, wie Björkö
gezeigt hatte, nichts. Den Engländern wird nichts
anderes übrig bleiben, als ihre Hoffnungen auf Unter-
drückung des deutschen Einflusses um ein ganz be-
trächtliches herabzumindern.

Hinter den Kulissen der russischen Intendantur.

g. Petersburg, 20. Juni.

Man ist in Westeuropa daran gewöhnt, daß bei den
russischen Behörden die allerunglaublichsten Dinge
passieren und hat deshalb den Senatorenrevisionen,
die jetzt im Gange sind, nicht allzugroße Aufmerksam-
keit geschenkt. Kaum, daß die Resultate kurz mitge-
teilt werden; weitere Erörterungen daran zu knüpfen,
sind man nicht für notwendig. Dabei ist vieles von
dem, was Senator Garin z. B. in Moskau zutage ge-

fördert, so interessant, daß es sich wohl verlohnt, ge-
nauer darauf einzugehen. Wie weit die Diebereien ge-
gangen sind, ergibt sich schon daraus, daß Garin sich
seine Arbeit durch die Schaffung von einzelnen Kate-
gorien erleichtern mußte, denen die einzelnen Fälle zu-
gewiesen werden konnten; denn sonst hätte ihn das
Material sozusagen erdrückt! Er unterscheidet: 1. Über-
forderungen bei Waren, die in regulärer Qualität ge-
liefert wurden; soweit die Materialien bis jetzt ge-
sichert sind, bewegen sich diese meist zwischen 4 und 10
Prozent, was bei den riesigen Mengen ganz gewaltige
Summen ausmacht. 2. Wesentlich schlechte Lieferun-
gen zu normalen Preisen, worunter die berühmte
halbe Million Halbpele aus dem japanischen Kriege.
In der dritten Kategorie figurieren die direkten Unter-
schlagungen, doch ist gerade hier die Bearbeitung des
Materiales noch kaum begonnen. Das Fehlen von
einer Million Arschin-Stoff (über 700 000 Meter)
in einer Niederlage ist aber z. B. schon festgestellt. Die
vierte Rubrik endlich umfaßt die Verträge für die
Zukunft; es ist z. B. ein Vertrag mit einer Lodger
Firma über Stiefellieferungen dabei, der eine Über-
zahlung von etwa 60 Prozent bedeutet. Aber einzelnes
paßt sogar in all diese Kategorien noch nicht hinein;
z. B. die Mißbräuche des bekannten Arschinmandriten
Makarie, der mit dem Duplikatenfälscher Jolowowo
und dem Abgeordneten Wozjefow zusammen arbeitete.
Makarie übernahm unter der Protektion des Generals
Hörshelmann Lieferungen für den Verband des russi-
schen Volkes und gab die Aufträge gegen eine bestimmte
Zahlung an Juden weiter; auch ein nettes Stückchen
bei der stets so pomphaft zur Schau getragenen
Judenfeindschaft der russischen Geißlichkeit und der
„echten Russen“. Merkwürdigerweise sind übrigens
die Intendanten und Lieferanten mit ihren Aussagen
nichts weniger als zurückhaltend. Man hat gerade-
zu den Eindruck, als ob sie sich in ihrem Privileg, unge-
stört zu stehen, bitter gekränkt fühlen und sich nun Ge-
nossen im Unglück schaffen wollen. Billig war es be-
kannlich nie, mit russischen Behörden zu arbeiten.
Was aber zu Zeiten für Preise gezahlt wurden, das
hat man jetzt zum ersten Male Gegenheit, genauer zu
konstatieren. So hat z. B. eine einzige, allerdings
sehr bedeutende Firma im Verlaufe von 25 Jahren
20 Millionen Rubel an Bestechungsgeldern aufge-
wendet! Die Nutznießerin war in erster Reihe natür-
lich die Intendantur, es wurden aber auch die anderen
Refforts, an welche die Lieferungen weitergingen, reich-
lich bedacht. Für eine Lieferung von Uniformstücken
im Werte von rund ¼ Million Rubel, die sich auf drei
Jahre erstreckte, hat ein einzelner Beamter, ein Tisch-
vorsteher der Intendantur, etwa 20 000 Rubel er-
halten; der Mann ist während des japanischen Krieges

schüre verbunden ist, und darüber ein maskenhaftes Profil-
gestalt.

Interessanter als sonst gibt sich die Repräsentations-
halle. Sie übernimmt diesmal die Rolle einer Portrait-
galerie deutscher Künstler. Sie stellt eine Art Essigie-
Stammbuch der offiziellen Ausstellungen dar. Retrospektiv
ist es und daraus kommt kultureller Reiz. Schon im Ruheren
spiegeln sich die Generationsunterschiede.

Der Künstler von einst mit wallenden Locken, in der
Samtsacke, in romantischer Pose — so hält Gustav Richter
seinen nackten Sohn als Dionysosknaben mit der Cham-
pagnerflasche zum Fenster hinaus in die Reuejahrnacht —
und der Künstler von heut, der nicht mehr als phantastische
Erscheinung wirken will, sondern aussehen will wie ein
Weltmann. Und der Typ dafür ist in dieser Gesellschaft
Arthur Kampf, Professor und Akademiedirektor. Sein
Selbst-Bildnis im Leinwandmittel zeigt auf strammem Körper
das scharfsichtige Gesicht eines Rittergutsbesizers und
Landwehrrittmeisters.

Kampf ist hier noch vertreten durch ein Bild aus der
von ihm oft gewählten Zirkus- und Varietésphäre. Der
Clown heißt es, und kreidig im violetten Lichtdunst taucht
der melancholische Pierrot aus dem Hintergrunddunkel der
Schaubude.

Ein geschmackvolles Portrait gibt Heilmann von Tilly
Waldegg. Kulturwürdig in der Eugenie-Tracht, im Volant-
Krinolinrock des zweiten Kaiserreichs mit dem Pompadour,
Anker, dem umklappbaren Fächerstirnchen, dem Baretthut
mit den herabhängenden Schärpenenden.

Felat bringt eine blaueweiße Schneestimmung aus
Littauen, eine gläserne starre Fläche mit schiefbunter Holz-
hülle im Vordergrund. Bauer stellt einen alten Ernte-
erbeiter in das gelbe Feld in die Sommenglut, ausgebrüt.
Haut und Knochen ist der Mann, und sengende Hitze des
Hochsommertages brütet schwebend über dem Bild.

Dem Monumental- und Flächenstil, dem dekorativen
Bandgemälde, wie er in der Sezession durch Hodler ge-
meistert wird, gehen auch hier einige nach.

Josse Goossens mit seinem Tableau der Einführung des
Büttenpapierfabrikation in Berg-Clabbach durch Holländer
1588 und Egger-Dienz mit dem Totentanz von Anno Neun

Millionär geworden. Bezahlt mußte an alle und zu allen Zeiten werden — bei Einreichung der Offerte, bei Erhalt des Auftrages und selbstverständlich auch bei der Ablieferung. Die Empfangskommission war sogar die schwierigste, d. h. die . . . teuerste Etappe. Der Vorsitzende der Abteilung erhielt 1—3 Prozent von den Lieferungen seiner Abteilung, die Mitglieder je 1 Prozent und besonders „strenge“ Mitglieder 1/2 Prozent. Die Techniker wurden mit 1/2 bis 1 Prozent bestochen. Beim Empfang der Ware waren auch Qualitätsaufseher, zwei Wächter, Soldaten und „Abstempler“ zugegen. Außer dem Techniker wurde auch noch ein Gehilfe des Technikers als Experte herangezogen und selbst bei ganz geringen Lieferungen mußten alle bestochen werden. So wurden z. B. am 21. Februar 1906 Säcke für 48 860 Kubel geliefert. An Bestechungsgeldern wurden dafür 3005 Kubel gezahlt, welche auf den Vorsitzenden der Kommission, den Techniker, die Mitglieder, den Oberaufseher der Niederlage, den Gehilfen des Technikers, den Wächter, den Aufseher der Niederlage und den Abstempler entfielen. — Am tollsten aber ist es wohl, daß zu Zeiten, wenn man sich besonders tüchtig erweisen wollte, man eine ganze Lieferung beanstandete. Der Lieferant ließ sich dann einen Ausfuhrschein geben, als ob er die Ware wieder abgeholt hätte, führte sie aber, oft kaum eine Stunde später, der Kommission mit einem anderen Einfuhrschein aufs neue vor. Und dann war sie plötzlich gut, d. h. für die offenen Hände der krassen Beamten. Armes Rußland! . . .

Politische Übersicht.

Vom Oberkirchenrat.

Das angebliche Disziplinarverfahren gegen den Pfarrer Traub in Dortmund spukt in vielen Blättern nunter weiter. Die „Hagener Zeitung“ hat inzwischen festgestellt, daß der Urheber der falschen Meldung (M. C.) nicht in Dortmund sondern in Hagen wohnt; sie bezeichnet ihn als einen unzuverlässigen Allertweltskorrespondent. Aber auch andere Leute greifen in die Erörterung ein mit allerlei mehr oder minder „authentischen“ Mitteilungen über die Absichten des Oberkirchenrats gegenüber dem liberalen Pfarrer. Wir sind zwar über diese Absichten nicht informiert, kennen aber die Stimmung hinreichend, um folgendes sagen zu können: Der Oberkirchenrat wird schwerlich wagen, die von Traub ausgesprochenen Anschauungen als unverträglich mit dem evangelischen Bekenntnis zu bezeichnen und es so allen mit Traub Gleichdenkenden klarzumachen, daß sie nach oberkirchenrätlicher Auffassung nicht mehr zur Kirche gehören. Der Oberkirchenrat wird wohl um eine materielle Entscheidung dadurch herumzukommen suchen, daß er die formale Seite hervorhebt und in dem Auftreten Traubs eine zu ahnende Mißachtung der ihm erteilten Warnungen, einen Ungehorsam erblickt. Wenn es so steht, möchten wir den Warner warnen. Mit einem derartigen formalen Auskunftsmittel erregt man bei der hochintelligenten Bevölkerung des Westens höchstens Heiterkeit, und durchschaut werden diese Zusammenhänge und Absichten schon jetzt. Die gebildeten Protestanten Rheinlands und Westfalens sind zu neun Zehntel liberal. Die Gegenpartei ist so klein, daß sie nur durch freundliche ultramontane Hilfe zu einiger öffentlicher Beachtung gelangt. Aus Hagen ist auch bereits eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Erklärung an den Oberkirchenrat abgegangen, die Herrn Traubs Verhalten anerkennt und rühmt.

Kirchliches Frauenstimmrecht in Baden.

Aus Baden wird uns geschrieben: Die General-synode hat soeben einen kleinen Schritt nach vorwärts getan, indem sie einen Antrag, den Frauen das kirchliche Stimmrecht zu verleihen, wenn auch nicht annahm so doch der Kirchenregierung zur Erwägung überwies. Diese Forderung hat ja nichts Unstürzendes und hängt auch sehr wenig mit der Bewegung für politisches und kommunales Stimmrecht der Frauen zusammen; denn die Frau ist ein sehr notwendiger Faktor für die religiöse Erziehung der Jugend und hat bisher diese Leistung ohne Gegenleistung vollbracht. Die Forderung liegt mehr im Interesse der Kirche als in dem der Frauen. Trotzdem gab es in der Synode noch schroffen Widerstand. Der Referent Dr. Hasenclever hat gesagt, er wolle das mulier taceat in ecclesia hier nicht gelten lassen. Ihm erwiderte Abgeordneter Köhler: „Die Frau soll nicht nur in der Kirche, sondern auch außerhalb derselben schweigen. Die Frau gehört nicht auf das Gebiet des Kampfes, das soll man den Männern überlassen.“ Demnach wird man den lateinischen Satz so variieren müssen: Mulier taceat intra ecclesiam et extra! Herr Köhler ist ein strammer Kirchenmann, aber anscheinend kein Anhänger der Teleologie, denn nach seiner Anschauung hat der Schöpfer den Frauen die Sprechwerkzeuge höchst überflüssigerweise verliehen. Bemerkenswert ist übrigens der Gebrauch, den der Landesherr von seinem Rechte gemacht hat, zwanzig Mitglieder der Generalsynode zu ernennen. Er hat nämlich bei Auswahl dieser Zwanzig nach dem paritätischen Grundsatze die verschiedenen kirchlichen Parteien, mit Einschluß der Linken, gleichmäßig berücksichtigt. Neugierige Leute könnten die Frage aufwerfen, ob der Landesherr in Preußen, der das gleiche Recht hat, bei der nächsten Generalsynode wohl ebenso verfahren werde.

Sozialdemokratische Parteikasse.

In der Quittung des sozialdemokratischen Parteikassierers für den Monat Juni sind einige interessante Posten. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat 400 M. gespendet. Das macht im Durchschnitt für jeden der sieben Abgeordneten 57 M. und ist bei dem Diätenfusse von 15 M. pro Tag nicht gerade viel. Ein wichtiger Genosse nennt seinen Beitrag von 20 M. das „Spargeld eines Spitzels“. Von den Wahlkreisen stehen am höchsten Bochum mit 1000 M. (für ein Quartal), Groß-Berlin (acht Wahlkreise) 12 000 M., Barmen 3200 M. (für ein Jahr), Chemnitz mit 4000 M. („Schlußrate“), Frankfurt a. M. mit 1000 M. (für ein Quartal), Dortmund mit 1018 M. (für ein Quartal), Gera mit 1000 M. (für ein Halbjahr). Die Beiträge sind in diesem Monat ungewöhnlich hoch. Die alten überzähligen Gebühler wie „Der Mann im Monde“ sind allmählich ganz in Wegfall gekommen.

Gehaltszulagen.

Man schreibt uns: Unter dieser Spitzmarke berichtet das „Tagblatt“ in der Samstags-Nummer, daß die Nachzahlungen — Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß seit 1. April 1908 — an die richterlichen und die anderen Beamten des Land- und Amtsgerichts bereits begonnen haben. — Mit recht gemischten Gefühlen wurde diese Nachricht in der Lehrerschaft aufgenommen, die als Aschenbrödel erst im Oktober oder Anfangs November an die Reihe kommen soll. Wozu, fragen wir, solch zweierlei Maß? Die Mittel wurden doch durch ein und dasselbe Gesetz bereitgestellt, und es wird auch kein Mensch behaupten können, daß die länglich besoldeten Lehrpersonen die ungerechtfertigte hinaus-

schiebung eher zu verschmerzen in der Lage wären als jene ungleich besser besoldete Beamtenkategorie. Die meisten hoffen bestimmt auf den 1. Juli als Zahltermin, zumal man neben verschiedenen Löchern, die man damit zustoßen zu können hoffte, auch einen Teil der notwendigen Ferienerholungsbestreiten wollte. Nun sind alle diese schönen und überdies berechtigten Hoffnungen zu Wasser geworden. Und warum? Ja, da muß man den heiligen Bureaufraus fragen, der es in den langen Wochen nicht fertigbrachte, die Verteilungsquoten auf Staat und Gemeinde ins Geleise zu bringen. Ein Pferd hinter dem Wagen, das härtere, und das schwächere davor. Als am 31. Mai 1906 das neue Militärpensionsgesetz herauskam mit weitaus größerem Mechanismus, da klappte es anders. Herr von Einem befaß einen ganz kurzen Termin, an welchem jeder Teilnehmer an die Staatskassette herantreten konnte. Das konnte auch jetzt ermöglicht werden. Die Behandlung der Lehrerschaft ist im Verhältnis zu derjenigen der anderen Beamtenklassen durchaus ungerecht.

Brave Leute . . .

d. Belgrad, 16. Juni.

Es sind wirklich Ehrenmänner vom Scheitel bis zur Sohle, die tapferen Serben! Das beweisen sie immer aufs neue, und ich ziehe es deshalb schon vor, „normale“ Fälle den Westeuropäern gegenüber erst gar nicht zu erörtern. Manchmal aber geht es nicht anders, und das ist jetzt bei der Affäre Milanowitsch der Fall. Besagter Milanowitsch, zurzeit noch Minister, hat einen Bruder, der selbstverständlich auch eine gute Stellung einnahm. Er war Oberleutnant und militärischer Untersuchungsrichter, fand es jedoch lukrativer, sich an Militärdienstbefreiungsschwindelaktionen zu beteiligen. Da er außerdem mit etwa 50 000 Dinar Unterbilanz in Konturs ging und ihm etliche Wechselkäufungen nachgewiesen wurden, so blieb — trotz des ministeriellen Bruders — nichts übrig, als Herrn Baro Milanowitsch zu pensionieren. Aber er fand rasch wieder Stellung, natürlich im Ministerium des Innern, und erhielt seine Bezüge aus dem Dispositionsfonds, der für solche Fälle ja vorzüglich geeignet ist. Es hätte auch kein harm nach ihm gekracht, wenn nicht plötzlich herausgekommen wäre, daß die gefälschten Wechsel, die der gute Bruder bezahlt hatte (sie lauteten allerdings auch auf dessen Namen), . . . auch aus dem ministeriellen Dispositionsfonds gedeckt worden sind. Das ist nun allerdings selbst einzelnen Serben etwas zu stark, und der sozialistische Abg. Kaplerowitsch will den Minister deshalb interpellieren. Ob allerdings viel bei der Interpellation herauskommen wird, erscheint recht fraglich. Gleichzeitig geht auch gegen einen anderen Minister, General Jiwowitsch, eine nette Heße los. Diesem Solbaten u. a. vorgeworfen, daß er einen Offizier und einen Soldaten zu Love mißhandelt und jedes darauf bezügliche Gerichtsverfahren hintertrieben hätte! Wieviel wahres daran ist, lasse ich unerörtert, ganz aus dem hohen Faß redet der „Jwono“, von dem die Enthüllungen stammen, jedenfalls nicht. Brave Leute, diese Serben. . . .

Deutsches Reich.

npt. Die kirchlichen Einkünfte der Lehrer. In den Kreisen der Lehrer, die zugleich Kirchenbeamte sind, wird vielfach erwartet, daß die Ausführungsbestimmungen zum Lehrerbefolgungsgesetz auch eine allgemeine Regelung der kirchlichen Einkünfte bei nicht organisch verbundenen Stellen bringen werde. Diese Auffassung ist, wie wir hören, unzutreffend, denn die Regelung, die das Lehrerbefolgungsgesetz vornimmt, bezieht sich nur auf die mit Kirchenämtern dauernd verbundenen Schulstellen. Es ist dabei an dem Begriffe des einheitlichen Dienstverhältnisses festgehalten, nachdem sich herausgestellt hat, daß objektive

dreißig verschiedenen Ländern hat man sie gespielt; auf ihrem Weltlauf ist sie bis nach China, Hindustan und sogar bis Sibirien vorgebrungen. Insgesamt ist die „Lustige Witwe“ rund 18 000mal vor dem Publikum erschienen.

Bildende Kunst und Musik.

— Aus Bad Pyramont wird uns geschrieben: Die von der Fürstl. Kurbildungsdirektion eingerichteten „Künstler-Abende“ wurden auch in dieser Saison vom Publikum freudig begrüßt. Unter den bisher hier aufgetretenen Künstlern hatten die Kölner Pianistin Luise Clements und der Wiesbadener Violinvirtuos Selmar Victor glänzenden Erfolg zu verzeichnen. Besonders Herr Victor, der Bruch 1. Violinkonzert, Sarasates „Faust-Phantasie“ und kleinere Kompositionen von Dvorak, Rader u. w. spielt, hat durch seine brillante Technik, seinen gesangreichen Ton und temperamentvollen Vortrag das Publikum wahrhaft entzückt.

Wie aus Wien berichtet wird, ist in der dortigen Familienbibliothek-Bibliothek ein Manuskript Dürers mit zahlreichen eigenhändigen Federzeichnungen des Meisters aufgefunden worden. Der bisher verschollene Koder, der von Dürer eigenhändig geschrieben ist, handelt von der Ringkunst.

Die „Berliner Illustrierte Zeitung“ hat einen sogenannten Menzel-Preis für künstlerische Illustration im Betrage von 3000 Mark ausgesetzt, der zunächst in jedem der nächsten drei Jahre verliehen werden soll. Dem Preisgericht gehören die Professoren Artur Kampf, Max Liebermann, Franz Skarbina und Franz Kruse an. Die näheren Bestimmungen sind vom Verlag der genannten Zeitschrift zu erfahren.

Wissenschaft und Technik.

Bei der Beratung des Etats des Kultusministeriums im Herrenhause hat der Berichterstatter Dr. Gillebrandt auf die Überfüllung der preussischen Universitäten hingewiesen. Während im Jahre 1877 etwa 17 000 Studierende vorhanden waren, hätten wir heute 52 000, eine Zahl, die weit über das hinausgeht, was wir in Zukunft an Studierenden unterbringen könnten. Die übergroße Menge sei eine Folge der Befreiung der Abiturienten breiter verschiedener Schulsysteme zur Unversität, und ferner davon, daß viele sowohl wirtschaftlich wie wissenschaftlich schwächere Elemente zur Unversität streben.

Goossens kommt nicht über eine oblatenhaft ausgeschnittene und geklebte Schildelei hinaus. An Egger-Rienz aber ist etwas. Diese rotbraune Fläche, diese lehmig knetigen, aneinander gebadenen Gestalten voll stumpfen Glanz, unerbittlich belastet daherstampfend unter Morgenstern und Hellebarbe auf ungefügen Füßen, das ist mit wuchtig packendem Griff modelliert.

Durch eigene Physiognomie fällt Walter Siderit auf. In seinem Bild der noctes Ambrosianae starren aus dem Dunkel zwischen den eisernen Stangen der Galeriegeländer bleichgraue Gesichter. Es hat etwas vom Daumierklima. Kollektivausstellungen bilden keine Inseln in der ulerlosen Flut.

Karl Binnen hat seine Marinen versammelt voll triefender Art du-Neu-Eöne und glitzigem Schmelz.

Zwei Stillkünstler bauen ihre Traumbühne auf: Oskar Zwintscher und Hans Unger.

Zwintscher gibt dekorative Bildnisse in Blumen, mit den Akkorden der Seide, des Goldes und der Perlmutter, und er bannt verwandelnd seine Modelle in diese außerirdische Sphäre, aber er stiert auch mit seelenbeschwörendem Blick Wesen und Persönlichkeiten künstlerischer Naturen.

Unger spielt auch mit Blumen und Menschen, und einen Akt läßt er unter dem schimmernden Gesieder eines Paradiesvogels farblich erschauern. Erotische Symphonien leuchten in dumpf rauchiger Rotorität, ähnlich tiefenigen Feder-mosaiken. Und bei gelblich- und zackigen Blumen und Früchten denkt man beinahe an van Gogh.

Siehe, so ist auch hier manches neu geworden.

F. Poppenberg, Berlin.

Aus Kunst und Leben.

S. 1100 Meter herabgeführt und nicht tot. Aus New York wird berichtet: Die Geschichte der Luftschiffahrt ist jetzt um einen einzigartigen Fall bereichert worden: aus einer Höhe von 1100 Meter ist ein amerikanischer Flug-techniker mit seinem Aeroplan abgestürzt, ohne zu zer-schmettern; er ist noch ganz heil und erzählt selbst die Geschichte des größten Unfalls. Der Held dieses Abenteuers ist der Schlosser Woff's Sorensen aus Nebraska, der am Dienstag in der Nähe der kleinen Stadt Verwon zum ersten Male einen von ihm selbst erfundenen Flugapparat praktisch erproben wollte. Seit Monaten hatte der Schlosser in seinem Kreislauf raslos an der Maschine gearbeitet, mit der er

das Problem des Fluges endgültig zu lösen hoffte. Der Apparat war darauf berechnet, von einem Luftballon aus zum Fluge losgelassen zu werden. Nach langen Bemühungen hatte Sorensen endlich einen Luftschiff gefunden, der es übernahm, ihn mit seiner Maschine in die Lüfte zu führen, und am Dienstag erfolgte der Aufstieg. In einer Höhe von 1100 Meter wurde Sorensen mit seiner Flugmaschine losgelassen. Zum Entsetzen des Flugtechnikers und der Hunderte von Zuschauern, die mit Operngläsern dem fähnen Experiment folgten, versagte das Steueruder. Die Flugmaschine stürzte wie ein Stein herab und überschlug sich mehrfach. Sorensen verlor dabei seinen Sitz nicht; als der Apparat krachend am Boden aufschlug, saß der Schlosser aufrecht im Sitz. Die Flugmaschine zerschmetterte in tausend Trümmer. Als tot trug man Sorensen davon. Zur größten Überraschung aller Zeugen des Unfalls erwies die ärztliche Untersuchung jedoch, daß keinerlei Knochenbrüche eingetreten waren. Eine halbe Stunde nach dem grauenvollen Sturze kam der Schlosser wieder zum Bewußtsein. Es scheint, daß das Abenteuer seinen Unternehmungsgestir nicht erschüttert hat. „Meine Flugmaschine ist in Ordnung und sobald ich wieder aufstehen kann, werde ich sie neu konstruieren. Die Steuerung hatte sich eingeklemmt und die Maschine verlor die Horizontallage. Sie beugte sich vor und überschlug sich. Dann drehten wir uns mit rasender Geschwindigkeit. Ich verlor nicht, wodurch das Versagen der Steuerung eintrat; ich bin überzeugt, daß das Ding fliegen wird, wenn ich den Versuch wiederhole. Warum ich nicht heraussteige? Ich hatte keine Zeit dazu. Die Flugmaschine fiel so schnell wie ich, und ich klammerte mich am Sitz fest. Ich hatte das Gefühl, als dauere der Sturz einen Monat. Dabei dachte ich gar nicht an den nahen Tod. Mit keiner Vorstellung streifte ich das, was geschehen würde, wenn ich auf die Erde aufschlug. Mich besetzte nur ein Gedanke, die Steuerung freizubekommen. Bei meiner neuen Maschine werde ich keinen Fehler machen und richtig fliegen.“

Theater und Literatur.

In der „Revue“ wird eine interessante Zusammenstellung veröffentlicht, die zeigt, an wie vielen Bühnen der Welt die berühmte Wiener Operette „Die lustige Witwe“ bis jetzt in Szene gegangen ist. Die „Lustige Witwe“ wurde in Deutschland an 422 Bühnen, in England an 165 und in Amerika an 154 Bühnen gespielt. In fünf-zehn verschiedene Sprachen ist die Operette übersetzt und in

Nr. 285.
Merkmale
Stelle d
über die
Beseitig
bung de
ist ein
den Sch
möglich.
* * *
Man sch
Rebn
sand
versch
Zentrum
Scharen
schlossen
Rot ber
lein auf
und sch
Schade
seiner b
lange h
seiner B
Bege
das Jer
das Jer
Kur da
ohne M
jähre
Roali
Zentrum
und sel
richtig
Zentrum
heute!
macht
an der
körper
Schul
natio
des Sa
auf sich
* * *
Konser
konser
wendet
Bereits
auf die
Ration
einer de
a b g c
breite
vatis
die Gr
werde
links
beraten
Soffent
eingesch
trum ei
* * *
gen. I
erklärt
terefen
man an
das M
sch ge
daß —
müsse
und zw
ihren C
zwiseh
Steiner
die Be
und be
lich zu
* * *
Woche
der Pr
* * *
ben se
licher
sich, u
rechtl
Schloß
* * *
nen ges
aus W
Bischof
Minste
sich
beteilig
lung i
Teilna
abzule
weis c
verständ
legt, u
gegen
fürsich
welche
schen C
ratione
* * *
burgs.
beschlo
Schule
entpre
mittels
Förder
richt n
bunder
samme
tanma

Merkmale für die Bemessung der Entschädigung für die kirchliche Wählerwahlung sich nicht aufstellen lassen. An die Stelle des bisherigen Verfahrens, bei dem die Entschädigung über die Festsetzung des Mehrbetrages des Grundgebältes ohne Mitwirkung der Kirchengemeinde in die Hände der Beschlußbehörden gelegt ist, tritt in Zukunft die Entscheidung der Schulaufsichtsbehörde nach Benehmen mit der kirchlichen Behörde. Gegen deren Entscheidung ist ein Beschwerdeverfahren an den Provinzialrat sowohl für den Schulverband wie auch für die Kirchengemeinde möglich.

*** Graf Westarp und das konservativ-kerikale Bündnis.**
Man schreibt der „Nationalist. Korresp.“: Der konservative Redner bei den Reichstagsverhandlungen der letzten Tage land für die unheilvolle Koalition mit dem Zentrum den verschämten Ausdruck: auf diesem Wege fanden wir das Zentrum vor! Das war sehr hübsch gesagt: die schwarzen Scharen ritten mit wälderländischer, opferwilliger Entschlossenheit auf dem Wege daher, der zur Rettung aus der Not der Finanzen führt, da „sind“ das konservative Fährlein auf diesem Wege die schwarze Rettungsmannschaft vor und schloß sich ihr freudetrunknen an! Ein schönes Bild! Schade nur, daß des Grafen Westarp Gedächtnis nicht ganz seiner blühenden Phantasie entspricht. Es ist noch gar nicht lange her, da „sind“ derselbe Graf Westarp gleichfalls bei seiner Reichstagswahl in Meserich-Bomst „auf seinem Wege das Zentrum vor“. Damals verbündete sich das Zentrum mit den Polen in der raffiniertesten Form: das Zentrum stellte den Kandidaten, die Polen die Wähler. Nur das treue Zusammenhalten aller nationalen Männer ohne Unterschied der Partei brachte Graf Westarp gegen die läche und verbissene polnisch-kerikale Koalition in den Reichstag. Dazumal ging wider das Zentrum ein jorziger Regen durch die konservativen Blätter, und selbst die „Kreuzzeitung“ erkannte bei diesem Anlaß richtig die Zentrumssache und sprach herb davon, daß das Zentrum seinem Vaterlandsverrat die Krone aufsetze! Und heute! Der also gewählte Graf, ausgerechnet Graf Westarp, macht öffentlich den Führer der kerikal-polnischen Brüder an der Spitze der Konservativen! In diesem Grafen verkörpert sich recht plastisch die verhängnisvolle Schuld, die die Konservativen für unsere gesamte nationale Entwicklung, namentlich auch im Osten des Vaterlandes, durch ihre Haftung bei der Finanzreform auf sich laden.

*** Ein Ultimatum der sächsischen an die preussischen Konservativen.** Der „Vogelst. Anz.“ in Plauen, der mit konservativen sächsischen Abgeordneten enge Fühlung hat, wendet sich gegen einen scharfen Angriff des „Nationalist. Vereinsblattes“ (des offiziellen sächsischen Parteiorgans) auf die Konservativen und meint, der ehrlich blockfreundliche Nationalliberalismus möchte doch gültig abwarten, bis einer der sächsisch-konservativen Reichstagsabgeordneten in Reichstag Gelegenheit nehme, vor breiter Öffentlichkeit die Stellung des sächsischen Konservatismus zur Reichsreform nochmals zu zeichnen. Falls die Erbschaftsteuer durch preussisch-konservative Schuld, so werde dann der sächsische Konservatismus — ohne erst von links sich drängen zu lassen — über die ersten Schritte zu beraten wissen, die eine ernste Zeit von ihm fordere. Hoffentlich werde er sich auch dann von der zu Dresden eingeschlagenen Richtung, die ein Bündnis mit dem Zentrum ein für allemal ablehne, nicht abdrängen lassen.

*** Prinz Heinrich und die deutsch-englischen Beziehungen.** In einem Privatgespräch soll Prinz Heinrich in Wien erklärt haben, daß „in Wirklichkeit keine gegensätzlichen Interessen zwischen Deutschland und England bestehen, daß man an den maßgebenden Stellen des Deutschen Reiches das Mißtrauen, welches zum großen Teil in England künstlich gezeugt werde, nicht zu hegreifen vermöge, und daß — wie mit großer Befriedigung konstatiert werden müsse — sehr viele maßgebende Persönlichkeiten in England, und zwar sowohl innerhalb als außerhalb des Parlaments, ihren Einfluß zugunsten eines herzlichen Einvernehmens zwischen den beiden Mächten in die Waagschale werfen. Seiner Erfahrung nach könne er sagen, daß, was speziell die Beziehungen zwischen den Offizieren der deutschen und der englischen Marine anlangt, diese ganz außerordentlich warm und herzlich seien.“

*** Staatssekretär Dernburg trifft im Laufe der nächsten Woche in Posen zu einer kurzen Informationsreise in der Provinz ein.**

*** Pfarrer Trömmel von Schloß Banz in Oberfranken,** den sein Kaplan unlängst nach einem Streit wegen persönlicher Differenzen zwangsweise ins Zerenhaus schaffen ließ, und der dort drei Tage auf seine Entlassung nach widerrechtlicher Freiheitsberaubung warten mußte, ist nun von Schloß Banz auf die Pfarrei Reufang versetzt worden.

*** Eine Demonstration katholischer Studentenkorporationen gegen den Bischof von Münster.** Die „Edm. Ztg.“ meldet aus Münster: In dem aus Anlaß des Jubiläums des Bischofs Dr. Hermann Dingelsbadi seitens der Bürgerschaft Münsters zu veranstaltenden Fadelzug werden sich die katholischen Studentenkorporationen der hiesigen Universität nicht beteiligen. Eine vor drei Wochen abgehaltene Versammlung ihrer Vertreter beschloß einstimmig, die Einladung zur Teilnahme an den Ehrungen für den geistlichen Oberhirten abzulehnen. Begründet wurde die Ablehnung mit dem Hinweis auf das geringe Interesse, das der Bischof der Universität und der Studentenschaft gegenüber an den Tag gelegt, und auf verschiebene Maßnahmen der Kurie, die sich gegen die katholischen Korporationen richteten. Auch eine kürzlich erfolgte Vertretersitzung des UniaS-Verbandes, welche ihre Mißbilligung gegen das Verhalten der katholischen Studentenschaft ausdrückte, vermochte nicht, die Korporationen von ihrem Beschlusse abzubringen.

*** Staatsbürgerlicher Unterricht in den Schulen Hamburgs.** Der Senat und die Oberschulbehörde von Hamburg beschloßen auf Antrag der Bürgerschaft, in sämtlichen Schulen, ausgenommen den Vorschulen, ein den Lehrzielen entsprechendes Maß staatsbürgerlicher Bildung zu vermitteln. Die Prüfungsordnungen werden eine entsprechende Forderung erhalten. Soweit der staatsbürgerliche Unterricht nicht als selbständiges Fach erteilt wird, sondern verbunden mit anderen Fächern, soll der auf diesem Gebiet gesammelte Lehrstoff bei Wiederholungen und Prüfungen zusammengefaßt und herausgehoben werden.

*** Der Kongreß der deutschen Gewerbetreibenden.** Der 3. Kongreß deutscher Gewerbetreibender trat am Montag im Hauptsaale des Zoologischen Gartens in Berlin zusammen. Das preussische Handelsministerium und das Kultusministerium hatten Vertreter entsandt. Es wurde über eine, die Ausbildung der Lehrlinge und Pflichtfortbildungsschulen betreffende Umfrage referiert und eine baldige Reform des jetzigen Zustandes an den Fortbildungsschulen im Interesse der Heranbildung eines brauchbaren Nachwuchses für das Handwerk für bringend notwendig erachtet. Weiter wurde betont, daß das Handwerk nicht rückständig sein wolle und daß seine Vertreter nicht daran dächten, einen Sturmangriff gegen die Prinzipien der Fortbildungsschule zu richten, sondern sich nur gegen die jetzigen Einrichtungen der Schulen wenden. Die Lehrverhältnisse nach dem Kerischen-Steinischen System müsse man als völlig verfehlt bezeichnen.

*** Ausweisungen in der Nordmark.** Um nicht ihrer Dienstpflicht genügen zu müssen, unterlassen es Optantensöhne nicht selten, sich naturalisieren zu lassen, lassen auch wiederholt bei Eintritt des dienlichen Alters an sie ergehende Aufforderungen der Behörde zur Naturalisierung unberücksichtigt. Auf Grund des Optantenvertrages vom 11. Januar 1907 wird nunmehr gegen solche jungen Leute von der Regierung der Ausweisungsbefehl erlassen. Jetzt ist, nach einer aus Kiel kommenden Meldung, wieder ein solcher ergangen gegen den Maurergesellen Niels A. Peterßen in Döstrup (Kreis Tondern).

sh. Deutscher Fleischerverbandstag in Stettin. In der Schlußsitzung wurde zunächst eine Resolution des Bezirksvereins Hesse und Nassau beraten, wonach der Verbandstag alle Innungen dringend auffordert, das Kabattwesen in jeder Weise durch Innungsbeschlüsse ihren Mitgliedern zu verbieten und Wertungen des Verbois unter Strafe zu stellen, und weiter darauf hinweist, daß in derselben Weise die Preisbekanntgabe in den Läden und Schaufenstern oder durch Annoncen verboten werden kann. Die Resolution wurde angenommen. — Nach einem Antrage des Bezirksvereins Schleswig-Holstein soll dahin gewirkt werden, daß Arme- und Marineleistungen in kleineren Lagen vergeben werden und außerordentlich Lieferungen nicht zugelassen werden. Der Referent G. Voße-Mensburg begründete diesen Antrag damit, daß auch den Kollegen mit kleineren Geschäften die Möglichkeit gegeben werden müsse, sich an Militärlieferungen zu beteiligen. Bei dem Thema „Vergabung der Fleischlieferungen zu festen Preisen“ wandte sich der Referent, Generalsekretär Paul-Watz, gegen die entehrende Kontrolle, die vielfach den Lieferanten zugemutet wird. Dann wies er auf die niedrigen Lieferungspreise hin, die dazu führen, daß die Lebensmittelsucht sich überbietet. Die Innungen sollten sich bemühen, namentlich die städtischen Lieferungen von Fleisch und Wurst zu festen Preisen zu erhalten und sie dann im Turnus an die Mitglieder zu vergeben. Angebote nach Lebenspreis seien unheimlich. In Mainz werde von Jahr zu Jahr mit der Lieferung unter den Innungscollegen gewechselt, damit jeder heran komme. Die Innung habe sich der Behörde gegenüber für die richtige und gute Lieferung verbürgt. Von den liefernden Kollegen fordere die Innung eine Garantie von 200 M., die aber seit 10 Jahren noch nie in Anspruch genommen worden sei. — Als Ort der nächsten Tagung wurde Charlottenburg gewählt. Für 1913 liegt eine Einladung der Stadt Cassel vor. — Darauf schloß der Vorsitzende den Verbandstag.

sh. 1. Deutscher Kongreß für Säuglingschutz. Unter zahlreicher Beteiligung ihrer Mitglieder hielt die am 18. Febr. gegründete Deutsche Vereinigung für Säuglingschutz in der Aula der Technischen Hochschule zu Dresden ihren ersten Kongreß ab. Den Vorsitz führte der Rabinetsrat v. Behr-Binnow-Berlin. Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes Biell. Geh. Rat Dr. v. Baum begrüßte den Kongreß als Vertreter des Reichsamtes des Innern. Darauf referierte der Geschäftsführer Prof. Dr. Keller-Charlottenburg über den Stand der Säuglingspflege. Den Hauptpunkt der Beratungen bildete die Frage, in welcher Weise Ernährungsstörungen, Wöchnerinnen- und Säuglingsheime als Mittel zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit benützt werden können. Der Referent Geh. Ober-Medizinalrat Dr. Dietrich-Berlin legte an der Hand statistischen Materials die große Kindersterblichkeit während des ersten Lebensmonats dar. Sodrat Dr. Meier-München referierte über Maßnahmen zur Förderung des Stillens, die vor allem in der Richtung einer Aufklärungsarbeit getroffen werden müßten. Als Ort der nächsten Tagung wurde München gewählt.

Heer und Flotte.

Der Sohn des Vizepräsidenten des Reichstages Dr. Baasche aus der Marine ausgeschieden. Oberleutnant zur See Baasche ist unter Verleihung des Charakters als Kapitänleutnant der Abschied mit der Erlaubnis zum Tragen der bisherigen Uniform bewilligt. Oberleutnant Baasche, ein Sohn des bekannten Parlamentarier und Vizepräsidenten des Reichstages, nahm an der Niederwerfung des Aufstandes in den ostafrikanischen Kolonien im Jahre 1905 mit Auszeichnung teil. Auch schriftstellerisch ist der junge Offizier mit einem Buche, betitelt „Im Morgenlicht“, Kriegs-, Jagd- und Reiseerlebnisse in Ostafrika, an die Öffentlichkeit getreten. Oberleutnant Baasche ist mit der Tochter des Direktors der Nationalbank Witting, des Bruders von Maximilian Harden, verheiratet.

△△ Der neue Aeroplan der Verkehrsstruppen. Die Arbeiten an dem bei der Militärbehörde im Bau befindlichen Aeroplan sind so weit vorgeschritten, daß im Herbst dieses Jahres, voraussichtlich im Oktober, die ersten Versuche unternommen werden können. Es ist speziell die Versuchsabteilung der Verkehrsstruppen, die mit der Ausführung des Aeroplans betraut ist und entsprechende Fachleute angestellt hat. Die Halle, die den Aeroplan aufnehmen soll, wird auf dem Kasernenhofe der Kraftwagenabteilung auf der rechten Seite des Tempelhofer Feldes gebaut. Sie wird aus Holz hergestellt und weist eine Bodenfläche von 200 bis 250 Quadratmeter auf. Ihre Vollenbung ist demnächst zu erwarten.

Deutsche Kolonien.

***** Gouverneur Dr. Dahl.** Ein Gouverneurwechsel auf Neu-Guinea wird von einer Berliner Korrespondenz angekündigt. Der Südsereferent im Reichskolonialamt, Regierungsrat Dr. Krauß, sollte danach zum Nachfolger des Gouverneurs Dr. Dahl ernannt sein, und die Ausreise bereits im Oktober d. J. antreten. Wie wir dazu an unterrichteter Stelle erfahren, ist die ganze Meldung völlig unzutreffend. Gouverneur Dr. Dahl, der im Spätherbst dieses Jahres seinen regelmäßigen Urlaub antreten sollte, wird nunmehr sogar erst im Frühjahr 1910 in Deutschland erwartet. Selbst wenn demnach an maßgebender Stelle die Ansicht bestände, auf Neu-Guinea einen Gouverneurwechsel vorzunehmen, so würde dieser nicht vor Ablauf eines vollen Jahres zu erwarten sein.

X Ein Erlaß Dernburgs über fiskalisches Gartenland für Beamte. Staatssekretär Dernburg hat, wie wir von kolonialer Seite erfahren, in einem besonderen Erlaß Fürsorge getroffen, daß den Beamten in den Kolonien fiskalisches Gartenland zwecks Erholung oder zum Bau von Gemüsen und Gartenfrüchten zu ihrem Hausbedarf unentgeltlich überwiesen werden kann. Liegen bei den Dienstwohnungen keine Gärten, so können gesondert liegende Gartengrundstücke, die keine besondere Verwertung aufweisen, den Inhabern der Dienstwohnungen zur Verfügung zu genannten Zwecken gestellt werden. Ferner ist bestimmt worden, daß Beamte, die eine Mietschuldigkeit beziehen, Gartenland zur unentgeltlichen Benutzung nicht erhalten dürfen. Eine besondere Vergütung für die Benutzung von Gärten, die als Zubehör der Dienstwohnungen anzusehen sind, braucht nicht entrichtet zu werden.

Ein kostspieliges Brennmaterial verfeuert die Uganda-bahn in Britisch-Ostafrika. Der „Deutsch-ostafrik. Ztg.“ wird nämlich berichtet: Obgleich die britische Regierung jährlich 12 000 Pfund Sterling für Baldfisch ausgibt, wird von der Uganda-bahn auch Ebenholz als Brennmaterial verbraucht. Manche Hölzer haben einen Durchmesser von nicht weniger wie 7 bis 10 Zoll; in London hätte es einen Wert von 10 Pfund Sterling per Tonne.

Ausland.

Frankreich.

Die Regierung wird heute oder morgen einen Kredit von 1 800 000 Frank für die Opfer der Erdbebenkatastrophe einbringen. Die Regierung wird nach Empfang des Berichtes über den Umfang des angerichteten Schadens einen weiteren Gesehentwurf einbringen, wodurch der Kredit-Fondier ermächtigt wird, eine Anleihe von mehreren Millionen, rückzahlbar innerhalb 45 Jahre, zu machen. Diese Summe wird den Behörden der heimgesuchten Ortschaften zur Verfügung gestellt. 1/3 derselben übernimmt der Staat und 2/3 derselben muß von den betreffenden Behörden aufgebracht werden.

Vereinigte Staaten.

Die chinesische Anleihe.

Der Washingtoner Korrespondent des „New York Herald“ telegraphiert seinem Blatte: Ich erfahre, daß der deutsche Gesandte Graf Bernstorff während seines Besuches im Stadtdepartement sich dahingehend aussprach, daß Deutschland in Sachen der Kanton-Hankau-Anleihe auf seiten der Vereinigten Staaten stehe, da man in Deutschland der Ansicht sei, daß ein Arbeiten Hand in Hand mit den Vereinigten Staaten nur von Vorteil sein könne. Das Staatsdepartement teilte dem Grafen Bernstorff mit, daß die deutsche Antwort über die Frage der Kanton-Hankau-Eisenbahnanleihe außerordentlich befriedigt habe, denn sie sei zuerst eingetroffen und auch in freundschaftlichem Tone gehalten. — Wie das Reutersche Bureau erfährt, hat England Protest gegen das amerikanische Vorgehen in Bezug auf die Hankau-Szechuan-Eisenbahnanleihe nicht erhoben. Der amerikanische Vorschlag in London hat der britischen Regierung den in Peking niedergelegten amerikanischen Protest mitgeteilt. In der Antwort hieß die britische Regierung die amerikanische Mitarbeit in China herzlich willkommen und wies gleichzeitig auf die Gefahr einer Verzögerung in der Angelegenheit des schon zum Abschluß gekommenen Abkommens hin. Sie gab ferner der Hoffnung Ausdruck, die Vereinigten Staaten würden in dieser Sache keine solche Schwierigkeiten machen, die das kaiserliche, das Anleiheabkommen bestätigende Edikt verzögern könnten. Es heißt, man erwarte, daß ein für alle Teile befriedigendes Abkommen zustande kommen und daß Grund zur Annahme vorhanden sei, daß Amerika auf den Protest gegen China verzichten wird.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 23. Juni.

— **Johannistag.** Seit alter Zeit gilt der 24. Juni als Geburtsstag Johannes des Täufers, mit Sicherheit ist dieses Datum aber nicht festzustellen. Fast ebenso unbestimmt sind die Nachrichten über den Todesstag, den Tag der Enthauptung des Täufers auf der Festung Machära, wohin ihn Herodes um der Herodias willen, nach Josephus wegen eines zu befürchtenden Aufstuhes, hatte bringen lassen; doch feierte man das Gedächtnis an diesen Märtyrertod schon sehr früh am 29. August. Als Anfangsjahr des öffentlichen Wirkens Johannes darf man wohl mit ziemlicher Sicherheit das Jahr 28, als Todesjahr 30 annehmen. Etwa um dieselbe Zeit, in die die Kirche das Geburtsfest des Täufers verlegt hatte, beging man schon in vorchristlicher Zeit das Fest der Sommerjonnwendende, das Mittsommernfest, ja es ist wahrscheinlich, daß die Kirche das Johannistfest absichtlich mit der altheidnischen Freudenfeier verschmolz, um es dieser überzuordnen; denn man wußte sehr wohl, daß das Volk mit großer Fähigkeit an seinen Bräuchen hing. So ging auch die uralte Sitte der Sonnwendfeuer, die noch heutigentags in vielen Gegenden, insbesondere in gebirgigen Ländern, am Abend des Johannistags gepflegt wird, auf das Johannistfest über, und die Sonnwendfeuer erhielten den Namen Johannistfeuer.

NPT. Eine Änderung des Kommunalbeamtengesetzes in bezug auf die Anstellung von Militärwärtern erstrebt der Bund deutscher Militärwärter. Dazu schreibt man uns von unterrichteter Seite: Der Minister des Innern hat vor kurzem von den Regierungen einen Bericht eingefordert über die Handhabung des Kommunalbeamtengesetzes durch die Gemeindeverwaltungen. In diesem Bericht sind keine Fälle erwähnt worden, in denen gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstoßen wärs. Es ist daher auch nicht anzunehmen, daß eine Änderung des Gesetzes in Aussicht genommen wird, durch welche die Kommunen verpflichtet werden, Militärwärter nach beendeter Probezeit in allen Fällen auf Lebenszeit anzustellen, weil dies eine Einschränkung der Selbstverwaltung bedenten

würde, zu der ein Anlaß nicht vorliegt. Denn durch die gefällig vorgeschriebene Mitwirkung der Aufsichtsbehörden ist Sorge getragen, daß Ausstellung auf Kündigung nur dort zugelassen wird, wo es aus besonderen Gründen erforderlich erscheint. Sine qua non annehmen, daß die Anrechnung der Militärdienstzeit auf das Befoldungsdienstalter im Interesse möglicher Gleichstellung aller Militäranwärter auch im Kommunaldienst zur Durchführung gelangen wird, und zwar nach denselben Grundsätzen, wie dies soeben auf dem Wege der Verordnung für unmittelbare Staatsbeamte geschehen ist.

Verwertung des Geländes der alten Artillerielaserna. Das von dem Magistrat bisher beliebte Verfahren zur Veräußerung des Geländes der alten Artillerielaserna — das im Oktober d. J. in den Besitz der Stadt übergeht —, nämlich Angebote zum freihändigen Verkauf einzufordern, scheint, abgesehen von dem Verkauf des Bauplatzes für das „Residenz-Theater“, nicht den gewünschten Erfolg gehabt zu haben. Er schreibt nunmehr eine öffentliche Versteigerung wie folgt aus: Montag, den 12. Juli d. J., vormittags 11 Uhr, soll im Rathause zu Wiesbaden das inmitten der Stadt gelegene und von 4 Straßen (Kirchgasse, Rheinstraße, Schwalbacher Straße und Luisenstraße) eingeschlossene Gelände der Artillerielaserna, eingeteilt in 12 Bauplätze, öffentlich meistbietend versteigert werden. Die Versteigerung findet auf Zimmer 42 im 2. Obergeschosse statt. Die Bedingungen und der Plan können Wochentags während der Dienststunden im Rathaus auf Zimmer 44 eingesehen und von da auch gegen Erstattung von 1 M. bezogen werden.

Zur Einstellung von Schiffsjungen in die Kaiserl. Marine im Oktober 1909. In diesem Jahre werden wieder etwa 850 Schiffsjungen bei der Schiffsjungen-division der Kaiserl. Marine an Bord S. M. S. „König Wilhelm“ in Kiel eingestellt. Die Anwärterliste für die im Oktober erfolgende Einstellung wird bereits am 1. August geschlossen. Auf die großen Vorteile, die die Einstellung als Schiffsjunge bringt, wird hiermit aufmerksam gemacht. Das Reich übernimmt mit dem Augenblick der Einstellung die Sorge für die Ausbildung, Verrichtung und Verpflegung der Schiffsjungen, so daß den Eltern gar keine Kosten entstehen. Der Anwärter darf weder jünger als 15 noch älter als 18 Jahre sein; als Tag der Einstellung wird hierbei in der Regel der 1. Oktober gerechnet. Anmeldungen können während des ganzen Jahres vom 1. November bis 1. August bei dem Bezirkskommando der Heimat angebracht werden. Dazu sind folgende Papiere mitzubringen: Geburtsurkunde, Abgangszeugnis von der Schule und schriftliche, von der Ortspolizeibehörde bescheinigte Einwilligung des Vaters oder Vormundes.

Gastwirte-Bundestag. Gestern wurden die Delegierten und Festgäste des XVII. Bundestages der Deutschen Gastwirte zu Darmstadt am Hauptbahnhof daselbst empfangen. Mittags fand eine Verwaltertagung des Fachorgans der „Deutschen Gastwirte“ statt. Ferner war eine Aufsichtsratsitzung der Gastpflichtklasse deutscher Gastwirte und eine Aufsichtsratsitzung der Sterbekasse des Bundes deutscher Gastwirte. Die Beratungen waren interner Natur. Die Ausstellung ist hauptsächlich von Darmstädter Firmen besetzt, obgleich auch die Fremden nicht fehlen. Für die Unterhaltung ist durch Konzerte im Plantanenhain, die sehr gut besucht werden, gesorgt. Heute findet ein offizieller Begrüßungsabend der Delegierten unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Liederfranz“ statt.

Deutscher Verband der Pensionsbestrehten. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, hält der Allgemeine deutsche Pensionsbestrehten-Verband in den Tagen vom 28. bis 30. d. M. hier seine diesjährige Delegiertenversammlung ab. Die öffentlichen Versammlungen finden am 28. und 30. d. M., 4 Uhr nachmittags, im „Paulinenschloßchen“ statt. Als Referate sind von hierigen und auswärtigen Mitgliedern des Verbandes angemeldet: Wert und Entwicklung des Verbandes (Frau zur Redden-Berlin). Die Notwendigkeit, den Stand der Pensionsinhaber zu heben und dadurch einen vollwertigen Frauenberuf zu schaffen (Fräulein Lüdtke-Weipzig). Die Reklame (Fräulein Bauer-Berlin). Die Konzeptionsfrage. Schutz gegen unlautere Konkurrenz usw. Der 29. Juni ist der Erholung gewidmet. Für diesen Tag ist eine Rheinfahrt nach Ridesheim-Altmannshausen mit Besuch des Niederwalddenkmals vorgesehen.

„Ober-Bayern“ in der Ausstellung. An den drei letzten Tagen dieser Woche veranstaltet das Restaurant „Ober-Bayern“ in der Ausstellung ein großes Schlachtfest nach Münchner Art. An diesen Tagen kommt das echte Münchener Schankbier, wie es in München verzapft wird, direkt vom Fass zum Ausschank. Das Musikprogramm ist verstärkt und dem Charakter des Festes angepaßt. Neben dem mit großem Beifall aufgenommenen Kontrast-Duo Daumer und Sohn ist am 26. d. M. der hier bereits bekannte jugendliche Geigen-Virtuose Kunrpa zu einem kurzen Gastspiel verpflichtet.

Öffentliche Aufzüge. Nach einer Verfügung der Minister der Finanzen und des Innern vom 10. Juni 1909 sind polizeiliche Genehmigungen öffentlicher Aufzüge freimüßig.

Eine allgemeine Ausstellung für Geschäftsbedarf findet in der Festhalle zu Frankfurt a. M. vom 21. April bis 1. Mai 1910 statt. Die Ausstellung, die in größtem Umfang alles das einheitlich geordnet zur Darstellung bringen wird, was der moderne Kaufmann und Industrielle zur Bewältigung und übersichtlichen Gestaltung des inneren Betriebes wie weitreichender Organisationen bedarf, wird sicherlich für jeden Gewerbetreibenden und Beamten von hervorragendem Interesse sein. Die Zeiten, in denen ein Tisch und ein Stuhl die Hauptausrüstung eines Büreaus bildeten, sind seit langem vorüber, und die Technik ist im letzten Jahrzehnt bestrebt gewesen, für alle Teile, sowohl des kaufmännischen wie technischen Betriebes zeit- und arbeitssparende Systeme und Apparate zu schaffen, die es erst ermöglicht haben, den ungeheuren gesteigerten Bedürfnissen eines neuzeitigen Verkehrs zu genügen. Auch auf anderen Gebieten haben Gedächtnis und Praxis unwiderrüch gewirkt. Die Technik des Ladenbaues, der modernen Beleuchtungsmethoden und vieles andere haben nicht nur dem Straßen-

bild eine andere Note gegeben, sondern sind auch heute für jeden Kaufmann, der mit seiner Zeit fortschreiten will und immer bestrebt sein muß, das von ihm Angebotene in angemessenen Rahmen zu bringen, unentbehrlich geworden. Alles das — und gerade auf diesem Gebiet werden Jahr für Jahr Neuerungen und Verbesserungen geschaffen und auf den Markt gebracht — soll die Allgemeine Ausstellung für Geschäftsbedarf in großem Rahmen vorführen und so den weitesten Kreisen Gelegenheit geben, sich durch Inaugenscheinnahme über alles Gebotene zu orientieren. Auf das Programm der Ausstellung werden wir noch ausführlich zurückkommen.

Die Turn- und Schwimmlehrerinnenprüfung, welche im Herbst 1909 in Berlin abzuhalten ist, wird Ende November an einem noch festzusetzenden Tage beginnen. Der Minister weist ausdrücklich darauf hin, daß zu dieser Prüfung nur in der Provinz Brandenburg oder in einer solchen Provinz wohnende Bewerberinnen zugelassen werden, in welcher eine Prüfungskommission für Turnlehrerinnen noch nicht besteht. Ausnahmen von dieser Bestimmung sind nur zulässig, wenn die bezüglichen Anträge durch besondere Verhältnisse, z. B. durch den Ort der Ausbildung für die Prüfung, begründet sind. Meldungen der in einem Lehramt stehenden Bewerberinnen sind bei der vorgesetzten Dienstbehörde spätestens bis zum 15. September 1909, Meldungen anderer Bewerberinnen bei derjenigen königl. Regierung, in deren Bezirk die Betreffende wohnt, ebenfalls bis zu diesem Tage anzubringen.

Das Wachstum der deutschen Turnerschaft. Im Jahre 1908 hat die deutsche Turnerschaft nach der vor kurzem abgeschlossenen Bestandserhebung einen Zuwachs erfahren wie kaum jemals zuvor. Die Zahl der Vereine hat sich um 451 vermehrt und beträgt jetzt 8608. Die Mitgliederzahl ist um 54 647 gestiegen und beläuft sich nunmehr auf 902 646. Zöglinge gibt es 149 973. Ihre Zahl hat sich am meisten vergrößert, und zwar um 10 565 oder 7,6 Prozent. Es ist dies ein sehr erfreuliches Zeichen, da es beweist, daß sich die schulentlassene Jugend in verstärktem Maße der deutschen Turnerschaft zuwendet. Geht das Wachstum der deutschen Turnerschaft in diesem Maß weiter, so ist die Million bald erreicht. Schon im ersten Vierteljahr 1909 sind wieder über 120 neue Vereine der deutschen Turnerschaft beigetreten.

Amerikanischer Massenbesuch. Ein Beweis für die Rückkehr guter Zeiten in Amerika ist die große Zahl der amerikanischen Passagiere, die sich auf den Ozeandampfern nach Europa einschiffen. Selbst das Jahr 1907, das ein Rekordjahr in der Passagierbeförderung war, sah nicht so viel Ozeanreisende wie 1909. Am Samstag allein sind von New York neun Ozeanriesen nach Europa gegangen, die bis auf den letzten Platz besetzt waren.

Die Befahrung des Rheins durch die Rheinschiffahrtskommission beginnt diesmal, nicht wie bisher, in Ridesheim, sondern in Mainz. Sie wird nach folgender Ordnung stattfinden: Montag, 5. Juli, vormittags 11 Uhr, Abfahrt von Mainz, 1 1/4 Uhr an St. Goar, Mittagstisch, 3 1/2 Uhr ab St. Goar, 8 Uhr abends Bonn an, wo Übernachtung. Dienstag, 6. Juli, 9 Uhr vormittags ab Bonn, 1 Uhr an Düsseldorf, wo Mittagstisch, 4 Uhr nachmittags ab Düsseldorf, 6 1/2 Uhr abends Duisburg an, wo Übernachtung. Mittwoch, 7. Juli, 9 Uhr vormittags ab Duisburg bis zur holländischen Grenze, 1 Uhr an Emmerich, wo 3 Uhr nachmittags die Schlußstation stattfindet.

Burgruine Sonnenberg. Vom 1. Oktober 1909 ab soll der Wirtschaftsbetrieb auf der Burgruine Sonnenberg nebst zugehöriger Pächter-Wohnung auf zwei Jahre neu verpachtet werden. Schriftliche Angebote sind bis zum 5. Juli 1909 an die Kurverwaltung einzureichen, wofür selbst auch die Bedingungen zur Einsicht offen liegen.

Leichenfund. Am Montagnachmittag fanden städtische Arbeiter im „Wolkenbruch“ am Eingang des Waldes bei dem Reinigen eines Straßeneinfassens in diesem die Leiche eines neugeborenen Kindes, die sich anscheinend noch nicht lange dort befunden hat. Die Polizei, welche alsbald von dem unheimlichen Fund unterrichtet wurde, veranlaßte die Überführung der Leiche in das Leichenhaus und stellte alsbald Ermittlungen nach der Herkunft der Leichnam an. Die Untersuchung muß noch ergeben, ob das Kind, bevor es in den Kanal geworfen wurde, gelebt hat, also ein Kindesmord vorliegt.

Ferien-Sonderzüge nach der Ostsee. Die ersten diesjährigen Ferien-Sonderzüge nach der Ostseeabern von Berlin aus verkehren am 5., 6., bezw. 7. und am 15., bezw. 16. Juli nach Veda, Stolpmünde, Rugenwaldermünde (Neuwasser), Verköht, Kolberg (Gribov), Hirt, Netzwahl, Trestow a. R. (Deep), Wapenhagen (Kolberger Deep), Denkershagen (Wobenhagen), Groß-Möllen (Neu), Alt-Banzin (Wauerhagen, Sorenshagen), Dievenow (Werg und Ost), Ribrow, Swinemünde (Diermannshagen), Ahlbeck, Heringsdorf (Neuhof), Banzin (Heders, Koserow), Jinnowitz (Carlsbagen, Rempin), Rovershagen (Graal), Ribnitz (Witz, Dierhagen, Bützow, Kärenshagen), Gähren, Waade, Sellin, Vign, Sognitz (Lohme), Glowe, Jingsl, Brerow, Barnemünde, Heiligen-damm, Kröppeln (Arendsee, Brunshaupten, Alt-Goarz). Am 8. bezw. 9. Juli und 2. August nach Rappoll (Oela, Westplatte), Oliba, Achsberg, Erans, Neubauer, Reuthagen, Kaufchen, Georgenswalde, Schwarzort und Remel. Am 8. und 14. Juli nach Glüdersburg, Grapenstein, Heiligenhagen, Travemünde, Niendorf, Trimmendorfer Strand, Scharbeuk und Haffkrug. Zu jedem Sonderzuge gelangt nur eine beschränkte Anzahl (450) Fahrkarten zur Ausgabe und ist möglichst zeitige Vorausbestellung geboten. Der Verkauf findet an den Bahnbüreaus statt. Die Karten gelten zwei Monate, freigegeben wird nicht gewährt. Fahrkartenbuchung nur auf dem Rückwege gestattet. Der Hinweg (Dampfer oder Bahn) muß bei Lösung der Fahrkarte bestimmt werden, der Rückweg kann zum Teil wahlweise erfolgen. Ausdrückliche Pläne und Auskünfte (schriftlich gegen Rückporto) kostenlos in unserer Stadt durch das Imperial-Reisebureau J. Schottenfels u. Co., Theater-Kolonnade 29/31.

Gepäckabfertigung nach den Ostseebädern. Die neue Bestimmung der Eisenbahn-Verkehrsordnung, wonach Gepäck über den Endpunkt der Fahrkarte hinaus befördert werden kann, scheint noch wenig bekannt zu sein. Die Befahrung der Ostseebäder, welche die Wasserfahrt benutzen wollen, sind aber der Durchgangskarten für Bahn und Dampfer aus irgend einem Grunde nicht bedienen können, lösen also eine Karte bis zur Eisenbahn-Endstation (z. B. Stettin oder Swinemünde) und lassen daraufhin das Gepäck direkt in die Bäder auf dem Seewege abfertigen; man braucht sich somit in der Station nicht um das Gepäck kümmern, und hat nur nötig, auf dem Schiffe die restliche Karte zu lösen. Ebenso fertigen bei der Rückfahrt die Vertreter der Reedereien in den Bädern gegen Lösung einer Schiffskarte bis zur

Eisenbahn-Anfangsstation das Gepäck direkt nach den Stationen des Binnenlandes ab. Solche direkte Beförderung findet von und nach allen Stationen statt, welche in dem Tarif für wahlfreie Doppelkarten nach Ostseebädern betreten sind; es sind dies ca. 200 größere Stationen Deutschlands. Näheres erfährt man durch die Reisebüreaus und durch die betreffenden Reedereien.

Güterverkehrsregister. Gütertrennung haben vereinbart die Eheleute Dachdeckermeister Johann Bahl und Margarete, geb. Demier, zu Eltville, Särreiner Ludwig Engbert in Nied und Henriette, geb. Zimmermann, Eheleute Zimmermeister Louis Kappus und Lina, geb. Dinges, in Döhren, die Eheleute Landwirt Karl Krieger und Wilhelmine, geb. Keub, in Born, die Eheleute Privatier Otto Richard Wolff zu Wiesbaden und Charlotte Marie, geb. Kollf, und die Eheleute Kaufmann Emil Schulze und Emma, geb. Burgatz zu Sonnenberg.

„Tagblatt“-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen 31: Für die Sommerpflege armer Kinder: Von C. F. Bergmann 50 M., von G. H. W. 1 M. — Für die Kinderanstalt des Paulinenstifts von Frau A. R. 10 M. — Für das armenische Waisenhaus in Bethlehem von C. S. 3 M.

Theater, Kunst, Vorträge.

*** Orgelkonzert in der Marktkirche.** Das Programm des letzten Konzerts hatte größtenteils bisher noch nicht gehörte Nummern aufzuweisen. Fräulein Hildegard Dietrich sang mit sympathischer und von sorgfältiger Ausbildung zeugender Stimme die Johannes-Bajonsarie „Es ist wollbracht“, sowie Requitiv und Arie aus dem „Hail Jerusalem“ von Blunier und zwei bisher noch nicht gehörte „Biblische Lieder“ von Dvorak. Außerdem stellte Herr Fris Bach, Gesangslehrer an der höheren Mädchenschule, seine Kunst in dem Dienst dieses Konzerts und spielte mit Herrn Organist Peteresen die Sonate in D-Moll von Kertel für zwei Spieler, bei der die Rannalpartie vierhändig gesetzt ist, und in deren Rannalpartie sich ebenfalls beide Spieler teilen. Hiedurch werden klangliche Wirkungen erzielt, wie sie ein Spieler allein nicht hervorbringen kann. Auch die vierhändige Phantasia von Basse interessierte in gleichem Sinne sehr. — Für das Konzert am heutigen Mittwoch ist die bei Rigolini in Frankfurt a. M. ausgebildete, mit ungewöhnlich großer Stimme begabte Sängerin Frau Lang von hier gewonnen worden, die u. a. die „Allmacht“ von Schubert singen wird, welche gerade mit Orgelbegleitung eine außerordentlich große Wirkung hervorruft. Außerdem hat Herr Eberhard Formbaum seine vorzüglich bewährte Wirkung auf dem Cello freundlichst zugeeignet. Herr Peteresen wird zum erstenmal die neuerschlossene Orgeltonne Opus 284 von Karl Reinecke spielen. Das Konzert findet wie stets um 8 Uhr bei freiem Eintritt in der Marktkirche statt. Programm 10 Pf.

*** Walhalla-Theater.** Auf das heute Mittwoch stattfindende letzte Gasspiel der berühmten Tänzerin Viola Billant sei an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Dazu findet eine Wiederholung der hier mit so großem Beifall aufgenommenen Operette „Der Liebeswälder“ statt. — Am Donnerstag geht zum erstenmal die glänzende Operetten-Revü „Das Glückswunder“ in Szene. Das Werk ist von Herrn Direktor S. Nordert auf das sorgfältigste einstudiert. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Herrn Kapellmeisters Marco Großkopf. In den Hauptrollen sind beschäftigt Fräulein Herza und Rosgen, sowie die Herren Süßenguth, Frießel, Schulze, Riederer usw. — Am Dienstag, den 29. Juni, findet das Abchiedsbenefiz für Herrn Eduard Rosen („Die Dollarprinzessin“) statt.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

(1) **Dohheim, 22. Juni.** Anschließend an die Nachricht von der Stiftung des Ehrenpreises seitens der Großherzogin-Mutter von Luxemburg können wir mitteilen, daß um diesen Ehrenpreis am Montag, den 12. Juli, dem zweiten Festtage, nachmittags 1 1/2 Uhr beginnend, ein höchstes Ehrentinglen veranstaltet wird. Allen an dem Wettstreit beteiligten Vereinen ist auch die Teilnahme an diesem höchsten Ehrentinglen gestattet, und zwar singen sie ein selbstgewähltes Volkslied, bei dem die Schwierigkeit nicht gemeldet wird. Bei harter Beteiligung beachtetigt der festgebende Verein noch weitere Ehrenpreise zu verteilen. Der genannte Ehrenpreis ist ein silbernes Bechler; er ist innen verguldet und trägt auf dem Fuße die Inschrift: „Adelheid Marie, Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin von Nassau“. Von zu erringen, wird wohl der Wunsch sämtlicher beteiligter Vereine sein, und dürfte aus diesem Grunde gerade dieses höchste Ehrentinglen recht interessant werden.

(2) **Dohheim, 22. Juni.** Das Fest der silbernen Hochzeit feierten heute die Eheleute Tander Wilhelm Kraus und Marie Dorothea Katharine, geb. Kraus, hier. — Der 20jährige Maurer August Kaltwasser von hier, welcher in einer Viehtrichter Arbeit beschäftigt ist, erlitt heute vormittag einen erheblichen Unfall. Er wurde von einem abströmenden Balken derart am Bein getroffen, daß die Überführung ins Viehtrichter Krankenhaus notwendig wurde.

A Schierstein, 21. Juni. In der heutigen Sitzung der Gemeindevertretung unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Schmidt waren 14 Gemeindevorordnete erschienen. Die Tagesordnung umfaßte in der Hauptsache die Vergebung der Arbeiten für die Pflasterung der Wiesbadener Straße. Die Pflasterarbeiten werden an den Mindestfordernden Peter Fleischer aus Eltville zum Preise seines Angebots von 1544 M. vergeben. Die Höchstforderung betrug 2402 M. Die Pflasterleistungen wurden in 6 Losen den beiden Submittenten August Weilingen und Jean Sattler zum Preise ihrer Angebote übertragen. Die Herstellung des Bürgersteiges durch Pflasterplattenbelag wurde an die Mindestfordernden Sommer und Wahl zum Preise ihres Angebots von 831 M. vergeben. Das Baugesuch des Jakob Seidel, welcher seine beiden Privatstraßen am Hofen selbst kanalisieren und pflastern will, wird zur Prüfung der Baukommission überwiesen. Die Drahtleit-Dieferung für die Kanalreinigung wird an den Philipp Weber in Frankfurt am Main vergeben. Das Gesuch der Militärverwaltung um pachweise Überlassung von Gelände an der Grenze des Erzerzerplatzes wird abgelehnt, dagegen will die Gemeinde das betreffende Gelände unter Umständen an den Militärischen verkaufen. Die Erhebung von 120 Proz. Zuschlag zur Einkommensteuer ist vom Kreisausfahs genehmigt worden, was bekanntgegeben wird.

88 Erbenheim, 21. Juni. Die Festtage des ersten Nassauischen Gesangwettstreites (26. bis 28. d. M.) rücken immer näher heran. Die einzelnen Ausschüsse haben mit feierhafter Tätigkeit gearbeitet und die erforderlichen Vorbereitungen aufs peinlichste getroffen, so daß gutes Wetter vorausgesetzt, das Fest einen glänzenden Verlauf zu nehmen verspricht. Dasselbe wird am Abend des 26. d. M. durch einen Fackelzug mit darauffolgendem Kommerz in der Festhalle, woran sich alle hiesigen Vereine, sowie die Abordnungen der Bundesvereine beteiligen werden, eingeleitet. Sonntagmorgen 5 Uhr: Bedarf und Hölzer-schießen. Nachdem von 8 bis 12 Uhr der Empfang der auswärtigen Vereine stattgefunden, erfolgt um 1 1/2 Uhr die Aufstellung der Vereine, Festzug durch die Ortstrassen zum Festplatz an der Rainzer Straße. Die Festrede hat Herr Frorzer Summerich übernommen. Hierauf Konzert der Kapelle des Nassauischen Dragoner-Regiments Nr. 6 in Mainz unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Barthe. Für Unterhaltung ist reichlich Sorge getragen, da Gesangsvereine, turnerische und sportliche Aufführungen in hundert Reihenfolge miteinander abwechseln werden. Nachmittags 5 Uhr beginnt das Wettsingen, und zwar wird die 1. Klasse im Saalbau „Zum Adler“ (Witwe Ulrich), die zweite Klasse im Saalbau „Zum Löwen“ (Witwe Ross) und die 3. Klasse (Vollgesang) im Saalbau „Zum Frankfurter Hof“ (Ludwig Siebermann-Br.) singen. Bei eintretendem

Dunkelheit findet durch Hoffenerwerk Becker, Nachfolger von Carl Wiesbaden, ein großes Brillant-Feuerverwerk und benutzte Beleuchtung des Festplatzes statt. Von 8 Uhr ab schallte in den Sälen „Frankfurter Hof“, „Adler“ und „Löwen“. Montagmorgen 10 Uhr beginnt das Ehrenfest in den vorgenannten Sälen. Das Festessen findet 12 1/2 Uhr in der Festhalle statt. Währenddem Konzert der Militärkapelle. Nach der gemeinsamen Aufführung der Weischohre unter der Direktion der Komponisten wird um 5 Uhr der Kgl. Landrat, Herr Hammerherr v. Heimburg, die Preisverteilung vornehmen. Die Eintrittspreise zu den einzelnen Veranstaltungen sind so niedrig bemessen, daß jedermann sich den Besuch des Festes gestatten kann.

er. Rambach, 22. Juni. Auf Grund Beschlusses der Gemeindevertretung vom 28. Mai d. J. soll die in 1907 wegen mangelnder Beteiligung eingestellte Gemeinde-Gewerbesteuer durch Veranschlagung nochmals zur Vergebung gelangen und ist Vergebungstermin auf Freitag, den 25. Juni, nachmittags 6 Uhr, auf der Bürgermeisterei hier selbst festgesetzt. Die Weingründe, Distrikt „Steinwiese“, „Hinter der Kirche“, „Kreuzwiese“ und „Emehet“, sind von heute ab zur Neuabfuhr offen gehalten.

(1) Hirschheim, 22. Juni. Ein schwerer Unfall lief heute morgen dem Landmann Jean Laud auf dem Weibacher Wege zu. Derselbe wollte mit leerem Wagen nach Hause fahren, dabei gingen die Pferde durch, er wurde vom Wagen herabgeschleudert und überfahren. Außer drei Rippenbrüchen trug der Verunglückte noch schwere Verletzungen an dem Rückgrat davon, so daß Lebensgefahr vorhanden ist. Die schlechte Lage des Baugewerbes macht sich sehr bei der Mainflöherei bemerkbar. Während in früheren Jahren um diese Zeit tagtäglich mehrere Flöße zu Tal fuhren, gehört es dieses Jahr zu den Seltenheiten, ein größeres Holzstoß auf dem Main zu sehen. — Nach langen Verhandlungen mit dem preussischen Ministerium ist es dem Pächter der hiesigen fiskalischen Mainfähre unter gewissen Bedingungen gestattet worden, eine sogenannte Hochseilfähre anzulegen. Die neue Einrichtung wird für den Verkehr mit dem jenseitigen Ufer ganz wesentliche Erleichterungen bringen.

Aus der Umgebung.

Frankfurt a. M., 22. Juni. Die offiziellen Verhandlungen des Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern, der hier seine fünfzigste Jahres- und Jubiläumversammlung abhält, begannen heute früh mit Begrüßungsansprachen des Frankfurter Oberbürgermeisters Dr. Widess und der Vertreter verschiedener wissenschaftlicher und Fachgesellschaften. Geheimrat Hofrat Dr. Bunte, Professor an der technischen Hochschule in Karlsruhe, wurde zum Ehrenmitglied des Vorstandes und Generaldirektor Dr. Ing. Oeschelhauser-Dessau zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Die Bunsen-Penttosen-Ehrenliste wurde verliehen: Stadtrat Wunder-Leipzig, Direktor Soehren-Vonn, Direktor Plum-Berlin, Generaldirektor Richard Pintsch-Berlin und Laurat W. S. Lindley-Frankfurt a. M.

R. Bingen, 22. Juni. Wie vorausgesetzt, so ist es prompt gekommen: die Bürgermeisterei Bingen hat sich mit Feuer und Flamme für den aus Gastwirtkreisen geäußerten Wunsch erwärmt und hat jetzt den Schluß der Wirtschaften mit Damenbedienung jedweder Art in Wirtschaften, Hotelrestaurants usw. auf 10 Uhr abends festgesetzt. Die Sache soll am 1. Juli in Kraft treten. Die ersten Folgen dieser Maßnahme werden zweifellos — eine ganze Menge Verstrafungen sein, denn die Mehrzahl von alten Wirtschaften, in welchen schon seit mehr als einem halben Jahrhundert „solide“ weibliche Bedienung existiert, wollen es sich nicht gefallen lassen, in einen Sack mit mehr oder weniger „echten“ Kellnerinnenlotalen geworfen zu werden.

Aus Bädern und Kurorten.

Mariental, 20. Juni. Der hiesige Verkehrsverein hat eine gut ausgestattete Proschüre herausgegeben, die sich „Söhne-Luxurort Mariental (Westerwald) und seine Umgebung“ nennt und jedem Interessenten gern gratis und franko angestellt wird. Das Heftchen wird jedenfalls zur weiteren Bekanntmachung der hübschen Westermälder Sommerfrische beitragen.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer. Verschiedenes.

Der 14 Jahre alte Lehrling Ernst A. von Frauenstein war eines Abends von seiner Stiefmutter aus dem Hause gejagt worden. Er hoffte, in der Schule ein Asyl finden zu können, drang durch ein Kellerloch in das Gebäude ein, und benutzte dann die sich ihm bietende Gelegenheit, Kisten und Kisten einer Revision zu unterziehen. Einen dem Lehrer H. gehörigen Geldbetrag, den er in einem erbrochenen Schrank vorfand, hielt er dabei mit sich gehen. Wegen schweren Diebstahls verurteilt er in 1 Woche Gefängnis, doch soll er zur bedingten Begnadigung empfohlen werden. Zurzeit schwebt ein Verfahren wegen Übernahme des Knaben in Fürsorgeerziehung. — Der frühere städtische Hilfswärter Ludwig G. aus Schönb erg war Feldwebel, bevor er eine Stelle am hiesigen städtischen Krankenhaus übernahm, in der er Gelder von den Pflegenden zu vereinnahmen hatte. Er versichert, daß ihm bezüglich seiner Bezüge Versprechungen gemacht worden seien, die sich nicht realisieren hätten, dadurch sei er in Ungelegenheiten gekommen. Die Möbel seien ihm gepfändet gewesen, er habe Wechsel einzulösen gehabt, und da habe er sich denn an den Dienstgebern vergrißen. In 8 Fällen habe er so insgesamt 1138 M. veruntreut, um Schulden damit zu bezahlen. Als er befristet wurde, daß man hinter seine Unterschleife komme, flüchtete er nach Luxemburg, wurde dort jedoch am 22. März d. J. festgenommen und auf Ersuchen der preussischen Regierung im Mai ausgeliefert. Mit Rücksicht auf die obwaltenden Verhältnisse kommt G. mit 4 Monaten Gefängnis davon, eine Strafe, auf die obendrein von der erlassenen Untersuchungshaft 3 Wochen ausgerechnet werden. — Der Gastwirt Georg A. von Erbach i. Rhg. will nicht unter besonders günstigen Verhältnissen arbeiten. Da war es ihm sehr willkommen, als er durch einen Zufall ein Mittel erfuhr, die Auslagen für die Beleuchtung zu ersparen. Er hatte in seinen Lokalitäten elektrisches Licht. Eines Tages verband er die elektrischen Kabel, bevor sie in den Strommesser hineingingen, stellte derart einen Kurzschluß her und

abends, wenn man anderweit bereits aus Sparfameltüchlichkeit mit dem Lichte haushalten begann, strahlte alles bei A. noch in einem Lichtmeere, bis man endlich hinter seine Schliche kam. Wegen Anwendung von elektrischer Energie zum Nachteil der Rheinischen Elektrizitätswerke in Eltville trifft ihn eine Geldstrafe in Höhe von 100 M., während bezüglich der Anlage des Betrugs ein Freispruch erging.

Der Fuhrmann A. in Eltville und sein Anrecht D. haben einem Landwirt für etwa 20 M. Alee und Futter entwendet. Jeder von den Leuten wurde wegen schweren Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, doch will der Gerichtshof den Versuch machen, ihnen bedingte Begnadigung zu erwirken. — Die Brüder B. und A. A. von Wiesbaden haben dort ein ziemlich umfangreiches Geschäft in Kolonial- usw. Waren betrieben. Untern 22. August v. J. wurde über die Firma der Konkurs verhängt. Es ergab sich dabei, daß 44 600 M. Passiven nur 3000 M. Aktiven gegenüberstanden, daß die Bücher höchst unordentlich geführt waren usw. Das Brüderpaar wurde vor den Strafrichter gestellt, wo Wilhelm A. 20 M. Geldstrafe, Karl A. 150 M. Geldstrafe nebst einem Monat Gefängnis erhielt.

Eine Weiberrevolte im Gefängnis.

sh. Altona, 21. Juni. Der seltene Fall, daß sich eine Anstalt wegen Meuterei gegen Frauen richtete, ist vor dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung gelangt. Die drei Angeklagten sahen im Gefängnis, und zwar die Hauptschuldige, Frau Bornmann, um ihre Überführung ins Zuchthaus abzuwarten, wo sie zwei Jahre wegen Diebstahls verbüßen sollte, die beiden anderen, Kern und Morsbach, um kleinere Strafen wegen Diebstahls abzuschließen. Sie wurden im Gefängnis zusammen mit Kasseles besetzt und hefteten dabei den Plan aus, gewaltfam aus dem Gefängnis auszubrechen. Während ihrer Arbeit glückte es ihnen, sich aus Stoffresten eine Strickleiter herzustellen. Eines Abends wurde die verwegene Absicht in folgender Weise in Szene gesetzt: Als die Aufseherin die Zelle betrat, erbat die Angeklagte Bornmann die Erlaubnis, sich ein Glas Wasser zu holen. Bei diesem Gange sollte die Hilfsaufseherin eingeschlossen werden. Das glückte aber nicht, da die Hilfsaufseherin nicht in der Zelle, sondern bereits auf dem Gange war, und hieran scheiterte der ganze Plan. Inzwischen waren die beiden anderen Angeklagten über die Aufseherin hergefallen und hatten sie am Hals gewürgt; nur der gestärkte Kraken ihrer Wuse rettete ihr das Leben. Sie vermochte noch einmal um Hilfe zu schreien, und auf diesen Ruf eilte die Hilfsaufseherin herbei, die alsbald das übrige Aufsichtspersonal alarmierte. In der Verhandlung behauptete die Angeklagte Bornmann, daß sie an dem Überfall auf die Aufseherin gar nicht beteiligt gewesen sei. Da diese Behauptung nicht sofort widerlegt werden konnte, mußte das Verfahren gegen sie abgetrennt werden. Bei den beiden anderen Angeklagten bejahten die Geschworenen die Frage nach Meuterei unter Verfassung mißbräucher Umständen, worauf der Gerichtshof die Kern und die Morsbach zu je einem Jahre Zuchthaus verurteilte.

Sport.

* 7. Hauptwanderung des Rhein- und Taunusklubs Wiesbaden, E. S., am 27. Juni 1909. Ganz gegen die sonstige Regel, immer Berge zu erklimmen, wandert der Klub diesmal stets auf ebener Erde, was sicher Wanderlustige, die nicht gerne Berge steigen, veranlassen dürfte, diese interessante Tour mitzumachen. Mit dem Zielzug 5 Uhr 28 Min. geht es nach Mainz (Nachzügler fahren mit Personenzug 5 Uhr 30 Min. nach Aßel), von da mit Personenzug 6 Uhr 20 Min. nach Städtel a. Rh. Da in Groß-Gerau und in Dernberg-Groß-Gerau umgefliegen werden muß und Aufenthalt von 6 Uhr 57 Min. bis 7 Uhr 50 Min. ist, kann das 5000 Einwohner zählende Städtchen besichtigt werden. Es wird hierbei besonders auf das alte Rathaus aufmerksam gemacht. Ankunft Städtel 8 Uhr 29 Min. In der Restauration zum „Deutschen Haus“ ist Frühstück. Über den Altstein wird zur Au am Forsthaus Schmittshausen übergesetzt. Nun geht es auf schattigen Damm zum Kälberloch. In ca. 2 Stunden wird das Forsthaus Kälberloch erreicht, wofollet unter dem Laubdach alter Bäume die zweite 1/4 hündige Rast gehalten wird. Vom Dorfe Erbsen aus wird mit dem Schiff in einer Stunde zur Schwedenmühle gefahren, welche 1632 von Gustav Adolf zum Andenken an seinen im Jahre vorher erfolgten Rheinübergang errichtet wurde. In einer Viertelstunde sind die Wanderer am Forsthaus Anoblauchsau, wofollet ein Strohstopp genommen werden kann. Die weitere Wanderung führt durch einen schönen Waldweg, alsdann durch Biejen, am Rheinstrom entlang, zum Kornfeld. (Rappels Landung.) Mit der Wagenfähre wird Oppenheim um 5 1/2 Uhr erreicht. Dasselbst wird in der „Landskrene“ die Hauptmahlzeit eingenommen. Da die Rückfahrt erst um 9 Uhr 7 Min. erfolgt, bleibt genügend Zeit für die Fidejuss und die Besichtigung der Stadt. — Teilnehmerkarten für Essen einschließlich einer halben Flasche Wein zum Preise von 2 1/2 M. sind an den bekannten Verkaufsstellen bis Samstagabend 7 Uhr erhältlich. Gäste sind, wie immer, willkommen, wollen sich jedoch vor Antritt der Wanderung bei den Führern vorstellen. Führer sind die Herren Wilhelm Stoll und Deifel Ströb.

* Lahn-Regatta. Die dritte Lahn-Verbands-Regatta wird am 25. Juli in Beglar abgehalten. Der Beglarer Ruderklub hat sich, wie zu erwarten war, darauf beschränkt, die drei Pflichtrennen auszuschreiben: Junior-Bierer für Lahn-Berene; Lahn-Bierer für Lahn-Berene; Großer Bierer, Wanderpreis des Prinzen Eitel Friedrich (Verteidiger Hg. Sachsenhausen). Die Länge der Bahn beträgt 1800 Meter. Meldungen sind bis zum 9. Juli an E. Leitz in Beglar zu richten.

sr. Rennstall und Gestüt der Herren v. Weinberg. In welsch großem Umfange die beiden Frankfurter Sportsman die Vollblutjucht betreiben, geht aus einer Bekanntmachung im „Wochen-Rennkalender“ klar hervor. In der Liste der Teilhaberschaften werden nicht weniger als 74 Pferde namhaft gemacht, die Herren Generalkonjull A. und Dr. C. von Weinberg zu gleichen Teilen gehören. Diese Zahl umfaßt sowohl den gesamten Rennstall als auch die im Gestüt befindlichen Pferde wie Deckhengste, Mutterstuten, Jährlinge und Fohlen.

* Diez, 21. Juni. Bei der am Samstag stattgehabten Verpachtung der hiesigen Gemeindejagd blieb Herr Stuckateur Karl Schwarz hier mit 200 M. Letztbietender. Der selbstergebaute Pachtpreis betrug nur 100 M. Der Jagdbezirk (ausgenommen Stadtwald Hain) ist einer der kleinsten des Kreises und umfaßt nur 800 Morgen Feld.

Vermischtes.

i. Polizeihunde im Dienste von . . . Verbrechern. Die neueste Errungenschaft der Kriminalpolizei, nämlich die Verwendung von Spürhunden bei Verfolgungen von Verbrechern, ist von den gelehrigsten Schülern des Sicherheitsdienstes, nämlich von den Verbrechern selbst, bald zum eigenen Gebrauch akzeptiert worden, nur mit dem Unterschied, daß sich die Hunde der Polizei vorläufig fast nur bei Schauprüfungen auszeichnen, während die „Verbrecherhunde“ von der Theorie absehen können und gleich zur Praxis übergehen dürfen. Wie uns aus Paris geschrieben wird, arbeitet nämlich eine Verbrechergesellschaft bei Toulouse fast ausschließlich mit anscheinend vorzüglich abgerichteten Hunden. Die Hunde verfolgen das Opfer und stellen es, sie zeigen das Erscheinen von „Verdächtigen“ an und schühen ihre Herren vor der Polizei. Wie sie sich dagegen gegen ihre „Kollegen in Staatsdiensten“ verhalten, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Die größte Leistung scheinen sie aber nunmehr vollbracht zu haben, indem sie sich an einem Mord aktiv beteiligten. Kürzlich wurde nämlich in Chateau Charmant bei Toulouse ein Privatmann ermordet und beraubt aufgefunden, dessen Hals Spuren von Tierbissen aufwies. Der Polizeiarzt stellte bei der Sektion fest, daß die Wisse, die von einem mittelgroßen Hund herührten, unzweifelhaft als Todesursache zu betrachten sind. Auf dem Gewand des Opfers fanden sich auch Hundehaare und Blutspuren, die von Hundebit herrührend sich bei der chemischen Untersuchung erwiesen. Alles deutet darauf hin, daß ein erregter Kampf stattgefunden hat, bei dem der Hund schließlich Sieger blieb. Die Diebe selbst scheinen ihre Einbrucharbeit erst verübt zu haben, nachdem der Hund den starken Mann beseitigt hatte. Von den umliegenden Nachbarn ist keinerlei beunruhigendes Geräusch vernommen worden. Bei der Verfolgung der unbekanntem Verbrecher, die noch am Tage der Tat aufgenommen wurde, ist wahrscheinlich auch ein Kriminalbeamter ums Leben gekommen. Benigstens ist er seit drei Tagen verschwunden und hat in der Zwischenzeit kein Lebenszeichen von sich gegeben. Da die Hunde auf Verfolger sehr scharf dressiert sind, so ist es nicht ausgeschlossen, daß auch der Polizist auf diese ungewöhnliche Art ums Leben gekommen ist. Jedenfalls hat man jetzt erkannt, daß man durch die Idee der Dressur von Kriminalhunden auch den Verbrechern eine neue Waffe in die Hand gedrückt hat.

Wiederaufnahmeverfahren im Mordprozeß Meyer-Wildungen. Die Affäre von der Leiche im Koffer, welche unlängst großes Aufsehen erregte, dürfte demnächst von neuem das Gericht beschäftigen. Der Möbelhändler Meyer aus Bad Wildungen wurde vor längerer Zeit wegen Mordes an seiner Tante zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, hauptsächlich auf Grund der eiblichen Aussage eines Schiffsführers, dem gegenüber Meyer Angaben über den Mord gemacht und ihn gebeten haben soll, ihm durch eine Schiffsliste zur Flucht zu verhelfen. Der Kleiner hat seine Angaben widerrufen und wurde wegen Meineids verhaftet. Auf Grund der veränderten Sachlage hat ein Kölner Rechtsanwalt das Wiederaufnahmeverfahren beantragt.

Kleine Chronik.

Der Nachener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit beging gestern das Jubiläum seines 75jährigen Bestehens, innerhalb welcher Zeit er 26 1/2 Millionen zu gemeinnützigen Zwecken im Regierungsbezirk Aachen zuführte. Aus Anlaß dieser Feier bestimmt der Verein 104 000 M. als Ehrengeschenk für die einzelnen Kreise des Regierungsbezirks zur gemeinnützigen Verwendung und 26 000 M. für die Beamten und Angestellten des Vereins.

Absturz vom Kirchturm. In Piesenham bei Tegernsee ist ein Spengler beim Erklattern des Kirchturms 28 Meter hoch abgestürzt. Man fand ihn bei vollem Bewußtsein zwischen den Grabmälern liegen, die Welschere noch in der Hand. Er hat Rippenbrüche und innere Verletzungen erlitten, doch hofft ihn der Arzt am Leben erhalten zu können.

Unerhörte Tierquälereien. Auf einer Alm bei Sachrang im Chiemgau wurden drei Kühe in bedauerlicher Weise zu Tode gequält. Den Tieren waren die Mäuler mit Striden verbunden; einem derselben war das Euter abgeschritten, den beiden anderen waren Pfähle in den Leib getrieben. Von den unmenschlichen Tätern hat man leider keine Spur.

Bedeutender Waldbrand. Infolge der vorgestrigen Höhenbelichtung brach am Kohlerberg bei Bozen ein Waldbrand aus, der noch andauert. Der Schaden ist bedeutend.

Einen verhängnisvollen Ausgang nahm eine Spazierfahrt, den eine aus 22 Personen bestehende Gesellschaft von Berlin nach dem Wandlitzsee unternommen hatte. Bei der Rückfahrt nach Berlin brach der Boden des Gefährtes zusammen, und die im Mittelteil des Wagens befindlichen Personen stürzten auf die Chaussee. Acht der Fahrgäste erlitten dabei erhebliche Verletzungen.

Der Mörder seiner Ehre. In Serbio bei Mentone gab während des Gottesdienstes ein Mann namens Leopold Olabe, ein Mahouche in einem großen Nizzaer Warenhaus, auf den gleichnamigen Priester Marcel Olabe, den er untaulterer Beziehungen mit seiner Gattin verdächtigte, einen Revolverknuß ab, sodann feuerte er auf seine Frau. Beide Opfer wurden schwer verwundet in das Spital getragen. Der Täter wurde von den Anwesenden festgenommen.

Feuersbrunst. Das Dorf Groß-Eisingen bei Rastel (Provinz Posen) wurde von einem Großfeuer heimgesucht, das durch Spielen der Kinder mit Streichhölzern entzündet ist. Vier große Bauerngehöfte mit 16 Gebäuden wurden eingäschert und eine Wöchnerin und zwei Kinder kamen in den Flammen um.

Schwer bestrafte Übermut. Der 21jährige Kontorist Lastowski aus Cottbus, welcher in Wien mit einem Freunde einen Ausflug unternommen hatte, kletterte bei der Rückfahrt im Übermut aus seinem Zugabteil; er stieß hierbei mit dem Kopfe gegen einen Brückenpfeiler und erlitt tödliche Verletzungen.

Ein Kampf mit Schmutzgalern. An der bayerisch-böhmischen Grenze stießen zwei bayerische Grenzaußer mit einem aus etwa 8 bis 10 Mann bestehenden Schmutzgalerttrupp, der 6 Ochsen nach Bayern einschmuggeln wollte, zusammen. Die Kasseher nahmen ihnen drei Ochsen ab. Es

Kam zu einem blutigen Kampfe, in dessen Verlauf einer der Grenzwächter von einem Schmuggler durch sechs Messertische, deren einer die Lunge durchbohrte, schwer verletzt wurde.

Drei Personen ertranken. Vier Wiener Bahnangestellte unternahmen eine Kahnfahrt auf der Alten Donau. Hierbei kippte das Boot um und drei der Insassen ertranken.

Autounfall. Bei Hirschhorn in der Nähe von Rempten geriet ein Automobil in einen Straßengraben. Die vier Insassen wurden 12 Meter weit aus Feld geschleudert, wobei drei schwere Verletzungen erlitten, während ein Knabe mit dem Schrecken davontan.

Eine eigenartige letztwillige Verfügung hat der vor 11 Jahren in Kiel zugewanderte Adam Scheidt getroffen, der sich als Hausierer ein kleines Vermögen von 2000 M. erworben hat, vor 14 Tagen erkrankte und auf dem Sterbebett verfügte, daß ihn 50 in den dortigen Herbergen anwesende Handwerksburschen zu Grabe geleiten möchten.

57 Tage bewußtlos. Der Leibinsanterist Engelhard in München, der am 22. April d. J. durch eine in seine einmarschierende Kompanie nachts hincinfahrende Automobil-droschke zu Boden geschleudert wurde und einen schweren Schädelbruch mit Gehirnverletzung erlitten hat, ist nach 57tägiger Bewußtlosigkeit wieder erwacht, und es besteht nunmehr begründete Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Ein fünfjähriger an Alkoholvergiftung gestorben. Der fünfjährige Sohn des Arbeiters Finler in Westerhofel (Rorderbithmarschen), der für seinen Großvater eine Flasche Kümmel vom Kaufmann geholt hatte, trank auf dem Rückwege die ganze Flasche leer und starb bald nachher an Alkoholvergiftung.

Das Erdbeben in Südfrankreich. Die Truppen haben wiederholt versucht, die haufälligen Kirchtürme in St. Canad zu sprengen, dieses ist aber bisher nicht gelungen. Zu einem neuen Versuch hierzu sind Ploniere berufen worden. Auch das Rathaus, welches einzustürzen droht, ist auf Befehl der Behörden geräumt worden.

Deutscher Reichstag.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“. — Berlin, 22. Juni.

Am Bundesratsstisch Unterstaatssekretär Zweede. Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 5 Minuten.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Rechnungs-sachen.

Bei der ersten Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend die Berechnung, Prüfung und Kontrollierung der anlässlich des Eingeborenenaufstandes in Südwestafrika in den Jahren 1903—07 geleisteten Ausgaben konstatiert der

Abg. Koske (Soz.), daß immer noch nicht Klarheit darüber geschaffen worden sei, wofür das Geld ausgegeben worden sei. Die Vorlage enthält eine Bestätigung dafür, daß die Regierung nicht in der Lage ist, eine ordnungsmäßige Abrechnung zu geben, sie vermag nicht anzugeben, wo ein großer Teil der 400 Millionen Mark geblieben ist.

Abg. Koske (Soz.), fortsetzend: Die Regierung sollte doch endlich dem Reichstag klaren Wein einschenken und angeben, wie hoch die Summen sind, für die die Quittungen fehlen. Wir werden den Entwurf ablehnen.

Abg. Freiherr v. Camp (Rp.): Der Vorredner hat übertrieben. Die Sache verhält sich doch anders. Wenn man allen Formalitäten genügen wollte, so würde uns die Abrechnung mindestens eine Million kosten, während sie jetzt nur 100 000 M. erfordert.

Abg. Dr. Götze-Brandenburg (nat.-lib.) beantragt, den Entwurf an die Rechnungs-kommission zu verweisen.

Staatssekretär Dernburg: Die Schwierigkeiten der Abrechnung haben sich daraus ergeben, daß es sich um einen Kolonialkrieg handelt. Den Vorwurf, daß Gelder zu unrecht ausgegeben worden sind, weise ich entschieden zurück.

Abg. Freiherr v. Camp (Rp.): Nur durch Erhöhung der Umsatzensteuer kann eine Besteuerung der Börse erreicht werden. Wir wollen nur die spekulativen Ge-

schäfte treffen und behalten uns vor, Anträge auf Erhöhung des Emissionsstempels zu stellen.

Vizepräsident Paasche teilt mit, daß ein Antrag auf namentliche Abstimmung über diese Steuer eingegangen sei.

Abg. Dove (freif. Ver.): Bisher habe ich wenig gehört, was von den in der Kommission ausgehenden Plänen günstig stimmen könnte.

Abg. Raab (wirtsch. Ver.): Das immobile Kapital sei schon sehr stark belastet, während das mobile sich nahezu völlig der Besteuerung zu entziehen wußte.

Die Finanzkommission. Berlin, 22. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im weiteren Verlaufe der Sitzung der Finanzkommission des Reichstags wurden die einzelnen Bestimmungen der Regierungsvorlage über die Abänderungsvorschläge abgelehnt.

Ebenso die nationalliberale Resolution auf Abänderung der Ausführungsbestimmungen. Von der gesamten Abstimmung wurde, nachdem von sozialdemokratischer Seite Widerspruch erhoben worden war, abgesehen.

Morgen Mittwoch Umsatzensteuer auf Grundstücke.

Die Finanzkommission. Berlin, 22. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im weiteren Verlaufe der Sitzung der Finanzkommission des Reichstags wurden die einzelnen Bestimmungen der Regierungsvorlage über die Abänderungsvorschläge abgelehnt.

Ebenso die nationalliberale Resolution auf Abänderung der Ausführungsbestimmungen. Von der gesamten Abstimmung wurde, nachdem von sozialdemokratischer Seite Widerspruch erhoben worden war, abgesehen.

Morgen Mittwoch Umsatzensteuer auf Grundstücke.

Die Finanzkommission. Berlin, 22. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im weiteren Verlaufe der Sitzung der Finanzkommission des Reichstags wurden die einzelnen Bestimmungen der Regierungsvorlage über die Abänderungsvorschläge abgelehnt.

Ebenso die nationalliberale Resolution auf Abänderung der Ausführungsbestimmungen. Von der gesamten Abstimmung wurde, nachdem von sozialdemokratischer Seite Widerspruch erhoben worden war, abgesehen.

Morgen Mittwoch Umsatzensteuer auf Grundstücke.

Die Finanzkommission. Berlin, 22. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im weiteren Verlaufe der Sitzung der Finanzkommission des Reichstags wurden die einzelnen Bestimmungen der Regierungsvorlage über die Abänderungsvorschläge abgelehnt.

Ebenso die nationalliberale Resolution auf Abänderung der Ausführungsbestimmungen. Von der gesamten Abstimmung wurde, nachdem von sozialdemokratischer Seite Widerspruch erhoben worden war, abgesehen.

Morgen Mittwoch Umsatzensteuer auf Grundstücke.

Die Finanzkommission. Berlin, 22. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im weiteren Verlaufe der Sitzung der Finanzkommission des Reichstags wurden die einzelnen Bestimmungen der Regierungsvorlage über die Abänderungsvorschläge abgelehnt.

Ebenso die nationalliberale Resolution auf Abänderung der Ausführungsbestimmungen. Von der gesamten Abstimmung wurde, nachdem von sozialdemokratischer Seite Widerspruch erhoben worden war, abgesehen.

Morgen Mittwoch Umsatzensteuer auf Grundstücke.

Die Finanzkommission. Berlin, 22. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im weiteren Verlaufe der Sitzung der Finanzkommission des Reichstags wurden die einzelnen Bestimmungen der Regierungsvorlage über die Abänderungsvorschläge abgelehnt.

Ebenso die nationalliberale Resolution auf Abänderung der Ausführungsbestimmungen. Von der gesamten Abstimmung wurde, nachdem von sozialdemokratischer Seite Widerspruch erhoben worden war, abgesehen.

Morgen Mittwoch Umsatzensteuer auf Grundstücke.

Die Finanzkommission. Berlin, 22. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im weiteren Verlaufe der Sitzung der Finanzkommission des Reichstags wurden die einzelnen Bestimmungen der Regierungsvorlage über die Abänderungsvorschläge abgelehnt.

Ebenso die nationalliberale Resolution auf Abänderung der Ausführungsbestimmungen. Von der gesamten Abstimmung wurde, nachdem von sozialdemokratischer Seite Widerspruch erhoben worden war, abgesehen.

Morgen Mittwoch Umsatzensteuer auf Grundstücke.

Die Finanzkommission. Berlin, 22. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im weiteren Verlaufe der Sitzung der Finanzkommission des Reichstags wurden die einzelnen Bestimmungen der Regierungsvorlage über die Abänderungsvorschläge abgelehnt.

Ebenso die nationalliberale Resolution auf Abänderung der Ausführungsbestimmungen. Von der gesamten Abstimmung wurde, nachdem von sozialdemokratischer Seite Widerspruch erhoben worden war, abgesehen.

Morgen Mittwoch Umsatzensteuer auf Grundstücke.

Die Finanzkommission. Berlin, 22. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im weiteren Verlaufe der Sitzung der Finanzkommission des Reichstags wurden die einzelnen Bestimmungen der Regierungsvorlage über die Abänderungsvorschläge abgelehnt.

Ebenso die nationalliberale Resolution auf Abänderung der Ausführungsbestimmungen. Von der gesamten Abstimmung wurde, nachdem von sozialdemokratischer Seite Widerspruch erhoben worden war, abgesehen.

Morgen Mittwoch Umsatzensteuer auf Grundstücke.

Die Finanzkommission. Berlin, 22. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im weiteren Verlaufe der Sitzung der Finanzkommission des Reichstags wurden die einzelnen Bestimmungen der Regierungsvorlage über die Abänderungsvorschläge abgelehnt.

Ebenso die nationalliberale Resolution auf Abänderung der Ausführungsbestimmungen. Von der gesamten Abstimmung wurde, nachdem von sozialdemokratischer Seite Widerspruch erhoben worden war, abgesehen.

Morgen Mittwoch Umsatzensteuer auf Grundstücke.

Die Finanzkommission. Berlin, 22. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im weiteren Verlaufe der Sitzung der Finanzkommission des Reichstags wurden die einzelnen Bestimmungen der Regierungsvorlage über die Abänderungsvorschläge abgelehnt.

Ebenso die nationalliberale Resolution auf Abänderung der Ausführungsbestimmungen. Von der gesamten Abstimmung wurde, nachdem von sozialdemokratischer Seite Widerspruch erhoben worden war, abgesehen.

Morgen Mittwoch Umsatzensteuer auf Grundstücke.

Die Finanzkommission. Berlin, 22. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im weiteren Verlaufe der Sitzung der Finanzkommission des Reichstags wurden die einzelnen Bestimmungen der Regierungsvorlage über die Abänderungsvorschläge abgelehnt.

Ebenso die nationalliberale Resolution auf Abänderung der Ausführungsbestimmungen. Von der gesamten Abstimmung wurde, nachdem von sozialdemokratischer Seite Widerspruch erhoben worden war, abgesehen.

Morgen Mittwoch Umsatzensteuer auf Grundstücke.

Die Finanzkommission. Berlin, 22. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im weiteren Verlaufe der Sitzung der Finanzkommission des Reichstags wurden die einzelnen Bestimmungen der Regierungsvorlage über die Abänderungsvorschläge abgelehnt.

Ebenso die nationalliberale Resolution auf Abänderung der Ausführungsbestimmungen. Von der gesamten Abstimmung wurde, nachdem von sozialdemokratischer Seite Widerspruch erhoben worden war, abgesehen.

Morgen Mittwoch Umsatzensteuer auf Grundstücke.

Die Finanzkommission. Berlin, 22. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im weiteren Verlaufe der Sitzung der Finanzkommission des Reichstags wurden die einzelnen Bestimmungen der Regierungsvorlage über die Abänderungsvorschläge abgelehnt.

Ebenso die nationalliberale Resolution auf Abänderung der Ausführungsbestimmungen. Von der gesamten Abstimmung wurde, nachdem von sozialdemokratischer Seite Widerspruch erhoben worden war, abgesehen.

Morgen über die Kurstreckgänge an der gestrigen New York Börse. Auf allen Umsatzengebieten gaben die Kurse imfolgebesseren nach, allerdings nur in ganz vereinzelten Fällen um mehr als 1 Prozent. Bankaktien setzten niedriger ein und blieben auf dem ermäßigten Niveau bei fast vollständiger Geschäftslahmheit.

Von Bahnen besonders Amerikaner gedrückt. Prince Henry litt unter Realisationen. Das Geschäft auf dem Fondsmarkt war äußerst beschränkt. Gute Haltung zeigte Russische Anleihe von 1902.

Türkenlose lagen schwach, angeblich auf die Unklarheit der kretischen Frage. Von Hüttenaktien verloren Bochumer etwas über 1 Prozent. Schiffahrts- und Elektrizitätswerte schwächer. Dynamittraktien fanden nur zu einem um 1 Prozent ermäßigten Kurse Käufer.

Das Geschäft kam später fast gänzlich ins Stocken. Tägliches Geld zu 3 Prozent erhältlich. Urtimogeld 4 1/2 Prozent, Privatdiskont 3 1/2 Prozent. In dritter Börsenstunde war das Geschäft träge. Deutsche Anleihe schwächer im Zusammenhang mit der Abstimmung über die innerpolitische Lage. Industriewerte des Kassamarktes vorwiegend schwächer. Kurswerte meist besser. Kolonialwerte abge-schwächt.

Briefkasten.

Die Redaktion des „Wiesbadener Tagblattes“ beantwortet schriftliche Anfragen im Briefkasten, wenn die letzte Beantwortung bezieht. Rechtserhebliche Bemerkungen sind nicht zugelassen.

Stammtisch „Eckelde“, Turngesellschaft. Der japanische Meerführer Kogi und der russische General Stessel erhielten den Preussischen Orden pour le mérite.

Stammtisch zum „Karlshof“. Paule, also ungenießbar. Eier braucht der Gast nicht zu bezahlen.

Dr. W. 1. Die Königin von Rumänien ist insofern mit dem Haupte Kassau verwandt, als ihre Mutter, die Fürstin zu Bied, eine Prinzessin von Nassau war. 2. Die Nachlasssteuer-vorlage der Regierung ist bereits wiederholt besprochen worden.

G. Montabaur. Aus eigener Erfahrung urteilend, können wir Ihnen das System Gabelberger empfehlen.

G. F. Das Salenschwimmbad in Darmstadt wird am 1. Juli er. eröffnet.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

Katholik, Zimmer Nr. 30; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 1/2 11 Uhr; für die Eheschließungen nur Diensttag, Donnerstag und Samstag.)

Aufgebote:

Kattundruder Anton Kilian in Mainz-Kastel mit Barbara Klemmer hier. Schneider Ferdinand Bernhard Anton Wille hier mit Ida Elia Rabenau in Neukob. Sattler Otto Hermann Städtin in Frankfurt a. M. mit Maria Sibylla Unjorg daselbst. Photograph Karl Josef Sonntag in Schweinfurt mit Rosina Keiner in Reilheim. Hilfsheizer Richard Günther hier mit Elisabeth Biermann in Oarben.

Sterbefälle:

- 19. Juni: Regierungsdirektor a. D. Rechnungsrat Wolf Bergmann, 61 J. 19. „ Friedrich, S. d. Bezirksfeldwebels Heinrich Wagensberg, 1 J. 19. „ Tagelöhner Philipp Meister, 74 J. 20. „ Aufkammerwärtin Heinrich Schäfer, 20 J. 20. „ Apotheker Otto Kuhlendorfer, 64 J. 20. „ Witwe Christiane Lens, geb. Kilian, ohne Ber., 65 J. 21. „ Johanna, L. d. Lithographen Karl Heinz, 5 J. 21. „ Margarete, L. d. Schlosserlehrl. Ludwig Abel, 8 J.

Geschäftliches.

Advertisement for MAGGI flour products. Includes images of flour bags and text: 'Neu! MAGGI Hafermehl Grünkernmehl Reismehl usw. Vorzüglich! Christian Keiper, Wiesbaden, Webergasse 34.'

Advertisement for Dr. Hommel's Hämatogen. Text: 'Nehmen Sie täglich ein Köpfläschen Dr. Hommel's Hämatogen unmittelbar vor der Hauptmahlzeit! Ihr Appetit wird reger, Ihre Nervosität erlischt, die Müdigkeit verschwindet und körperliches Wohlbefinden stellt sich rasch ein. Verlangen Sie jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Hämatogen und weisen Sie Nachahmungen zurück! F 660'

Advertisement for KALODONT toothpaste. Text: 'SARG 60 Berlin, S. 42 Ritterstr. 11 Wien-Paris. BESTE PF. ZAHN-CRÈME'

Advertisement for the morning edition of the newspaper. Text: 'Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten sowie die Verlagsbeilagen „Der Roman“ und „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 41. Leitung: B. Schulz vom Brühl. Verantwortlicher Redakteur: Hr. Wolff; und Herausgeber: Hr. Hegerhorst; Hr. Heintzen, Sport und unterer Teil: A. Kaiser; für Wiesbadener Nachrichten: J. S. C. Hosseler; für Kolonialische Nachrichten, Aus der Umgeb. an und Geschäftslokal: G. Diehlendach; für die Anzeigen und Kleinanzeigen: G. Bernau; Druck und Verlag der L. Schellendörfer'schen Verlagsdruckerei in Wiesbaden.'

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
"Tagblatt-Haus".
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisproben:
Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,
Benderlei 2266.
Rugzeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.



Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 2 Bl. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Bestellgeld. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 3 Postämter, sowie die 131 Poststellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrid: die dortigen 26 Poststellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Züger.

Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenbreite; 20 Pfg. in denen abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bl. für lokale Mitteilungen; 2 Bl. für auswärtige Mitteilungen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingerichteter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 286.

Wiesbaden, Mittwoch, 23. Juni 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Probe auf das Exempel.

Berlin, 22. Juni.

Der heutige Tag hat gleichsam eine Probe, oder wenn man will, sogar zwei Proben auf das schwierige und heikelschwere Exempel der Reichsfinanzreform gebracht. In der Finanzkommission des Reichstags ist die Erbschaftsteuer-Vorlage der Regierung mit 14 gegen 14 Stimmen zu Fall gebracht worden, und im Plenum des Reichstags wurde die Kotierungssteuer mit 203 gegen 155 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Das war zwar heute weder in der Kommission, wo schon das Verhältnis der Vertreter nicht ganz der Stimmenzahl im Plenum entspricht, noch im Plenum selbst, wo sich zuweilen zwischen der zweiten und der dritten Lesung noch manches ereignet, bereits der Ernstfall, aber es ist doch ein Fall, der recht ernst liegt, und die heutige Mobilmachung läßt immerhin einige Rückschlüsse auf die Gestaltung der Dinge im Plenum zu.

Was die Abstimmung in der Kommission betrifft, so die grundlegende Bestimmung der neuen Erbschaftsteuer-Vorlage der Regierung mit 14 gegen 14 Stimmen, also mit Stimmengleichheit, abgelehnt wurde, so standen auf der einen Seite in der Opposition die Konservativen, das Zentrum und die Polen, auf der anderen Reichspartei, Wirtschaftliche Vereinigung, Nationalliberale, Freisinnige und Sozialdemokraten. Das Abstimmungsergebnis weist gegenüber den früheren Abstimmungsziffern bei der Beratung der Nachlasssteuer immerhin einen Fortschritt auf, aber es könnte dies leicht einer jener Fortschritte sein, bei denen man, wie bei der Eßternacher Springprojektion, nur schwer oder gar nicht das Ziel erreicht. Allerdings liegen die Dinge so, daß, wenn alle die Parteien, die heute in der Kommission für die Erbschaftsteuer gestimmt haben, dieses Votum auch im Plenum abgeben, dazu ja immerhin noch einige Konservative kommen dürften, eine freilich außerordentlich schwache Mehrheit für diese Steuer gesichert wäre. Das Schicksal der Erbschaftsteuervorlage würde aber vollkommen von der Haltung der Sozialdemokratie abhängen, über deren endgültige Stellungnahme noch nichts feststeht, wobei allerdings betont werden muß, daß die konservativ-kerikale Mehrheit einen ebenso schwachen und dunklen Punkt hat, nämlich die Polen, von denen man ebenfalls nicht weiß, wie weit sie die Finanzreform auch nach dem konservativ-kerikalen Muster mitmachen werden.

Bedeutete die heutige Abstimmung in der Kommission nur den „Krieg im Frieden“, so handelte es sich im Plenum des Reichstages heute immerhin schon um ein wirkliches Gefecht. Die 203 Stimmen, die für die Kotierungssteuer abgegeben wurden, setzten sich aus den Konservativen, der Wirtschaftlichen Vereinigung, einem Teile der Reichs-

partei, dem Zentrum und den Polen zusammen, während die 155 gegnerischen Stimmen von den Nationalliberalen, den freisinnigen Parteien, der Sozialdemokratie und einem Teile der Reichspartei gestellt wurden. Erinnert man sich, daß bei der Abstimmung über die Geschäftsordnungsfrage in der Samstags-Sitzung des Reichstags der Antrag Wassermann mit 186 gegen 116 Stimmen abgelehnt wurde, so erkennt man im Vergleich zu dem heutigen Abstimmungsergebnis bereits eine Verschiebung, die von Optimisten als günstig für die Reichsfinanzreform gedeutet werden könnte. Betrachtet man die heutige Abstimmung als die Probe auf das Exempel des Votums für und gegen die Erbschaftsteuer, so ist in Rechnung zu ziehen, daß hier die Wirtschaftliche Vereinigung und die gesamte Reichspartei für die Steuer stimmen werden. Das würde ein Plus von 20 oder mehr Stimmen für die Erbschaftsteuer ergeben, so daß sich die Ziffern also bei gleicher Besetzung etwa stellen würden: 180 oder mehr Stimmen für die Erbschaftsteuer, 178 oder weniger gegen dieselbe.

Man sieht also, daß die Dinge auf des Messers Schneide stehen, so daß unter Umständen bei diesen Differenzen von so wenigen Stimmen alles von der Besetzung des Hauses abhängen würde, wobei man allerdings unter den Gegnern der Erbschaftsteuer am Ende manche sehen könnte, die nicht da sind. Dazu kommt, daß die Situation, wie schon betont, von dem guten Willen der Sozialdemokratie abhängt. Als weitere Erschwerung der Lage kommt nun noch die Kotierungssteuer hinzu, die von den Verbündeten Regierungen ja als unannehmbar bezeichnet worden ist. Wenn sich nun die Reichstagsmehrheit damit begnügen würde, neben der Erbschaftsteuer — den Fall gesetzt, daß sich für diese eine Mehrheit findet — die Kotierungssteuer anzunehmen, so hätten es ja die Verbündeten Regierungen in der Hand, zu dem einen ja, zu dem anderen nein zu sagen. Bestätigt es sich aber, daß Konservative und Zentrum, um auch diesen Ausweg zu versperren, darauf bestehen wollen, die Kotierungssteuer zur Bedingung der Finanzreform zu machen, sie gar, wie es heißt, in ein Mantelgesetz aufzunehmen, dann würde auch diese Rechnung, wie man sie zurzeit in den parlamentarischen Kreisen aufmacht, sich als ohne den Wirt gemacht erweisen. Dann aber blieben in der Tat — darüber darf man sich keinen Täuschungen hingeben — nur zwei Wege offen, nämlich entweder Auflösung des Reichstags und Ausschreibung von Neuwahlen, gewiß kein ungefährliches Experiment, oder aber der Rücktritt des Reichskanzlers, wobei nicht recht erfindlich ist, was dann geschehen soll. So ergibt sich denn auch nach den beiden heutigen Abstimmungen als Kennzeichen der Lage: Grande confusion!

Die „liberale Korrespondenz“

schreibt zu der gestern erneut geklärten Lage:

Die Ablehnung der Erbschaftsteuer in der Finanzkommission ist weiterhin geeignet, die Situation zu klären. Die gesamte Linke einschließlich der Sozialdemokratie

stand mit der Regierung zusammen. Die Kotierungssteuer wurde andererseits der Regierung von der konservativ-kerikalen Mehrheit aufgezwungen. Die Regierung erlitt zwei Niederlagen — wird sie daraus die Konsequenzen ziehen? Die liberalen Parteien haben nicht das mindeste dagegen einzuwenden, daß nun schleunigst Schlichtung gemacht, daß umgehend die Entscheidung herbeigeführt wird. Die Linke wird sich sehr wohl fühlen in der Opposition gegen Reichstagsbeschlüsse, deren verhängnisvolle Wirkungen sich bald genug zeigen müssen.

Die Nationalliberalen bleiben fest.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt: Es gehen durch die Presse immer wieder Nachrichten, die es als möglich oder gar als wahrscheinlich hinstellen, daß die Nationalliberalen am letzten Ende sich zu der neuen Mehrheit schlagen würden. Es ist nach all den letzten Grundgebungen der nationalliberalen Partei und der Reichstagsfraktion verwunderlich, daß ernsthafte Politiker diesen Vermutungen Glauben schenken können. Um endgültig diesen irreführenden Nachrichten den Boden zu entziehen, können wir mitteilen, daß die nationalliberale Fraktion des Reichstags einstimmig beschlossen hat, für den Fall der Ablehnung der Erbschaftsteuer, der heute einzig möglichen allgemeinen Beschlüsse, den Finanzreformplan der Mehrheit in allen seinen Teilen abzulehnen.

Der Bundesrat und die Reichstagsauflösung.

Aus Bundesratskreisen erfahren die „L. A. N.“: Der Bundesrat ist sich vollkommen klar darüber, daß die Entscheidung der Alternative: Kanzlerwechsel oder Reichstagsauflösung, in seinen Händen liegt. Er hat sich über die brennende Frage, wie er auf die definitiven Beschlüsse des Plenums reagieren soll, noch nicht geeinigt. Es ist jedoch, wie uns versichert wurde, irreführend, die Frage zu stellen, ob die Mehrheit im Bundesrat für eine Reichstagsauflösung schon vorhanden sei oder noch nicht. Der Bundesrat wird im gegebenen Augenblick sich einmütig zeigen. Der Regierung ist jetzt ein klares Entweder — Oder lieber als ein faules Kompromiß. Daß die Regierung eventuell die Kotierungssteuer doch aus den Händen der konservativ-kerikalen annehmen werde, wird uns als ein taktisches Manöver der neuen Koalition bezeichnet, durch das sich die Liberalen nicht verblassen lassen dürfen. Die entscheidende Wendung der Dinge wird dann eintreten, wenn die Finanzreform als Ganzes im Sinne der konservativ-kerikalen Ausarbeitung dem Bundesrat präsentiert werden wird. Es ist sicher, daß der Bundesrat, nachdem sich eine Mehrzahl seiner Mitglieder in unzweideutiger Weise auf die Seite der Erbschaftsteuer gestellt hat, keinesfalls von Billov lassen wird, so daß das konservativ-kerikale Steuerbündel die Billigung des Bundesrats nicht erhält, und die Frage eines Kanzlerwechsels ausscheidet. Es bleibt also nur noch als ultima ratio für die Verbündeten Regierungen die Reichstagsauflösung.

Die Erbschaftsteuer im Plenum.

wb. Berlin, 23. Juni. Am Donnerstag soll die Erbschaftsteuer in zweiter Lesung vor das Plenum des Reichstags kommen. Bei den Konservativen wird die Zahl der Dissidenten auf sieben gerechnet.

Fenilleton.

Die Johannismacht in Rom.

Das Johannistfest der Römer hat wenig Ähnlichkeit mit dem unsrigen, denn es entspricht nur zum Teil unserem germanischen Sommwendfest, dafür aber mehr unserer klassischen Walpurgisnacht. Das Sommwendfest begingen die alten Römer am 21. April, dem Geburtstag der Stadt, durch die sogenannten Kalilia. Diese wurden der Magna Mater, der Rhea, zu Ehren veranstaltet. Fast gleichzeitig feierten die Plebejer ein eigenes Fest, die Ludi Cereris, mit Umzügen, Zirkusspielen und gegenseitigen Bewirtungen. Bei den Opfern dieser Feste beobachtete das Landvolf allerlei Beschwörungsgebäude gegen die schadenbringenden Gottheiten, und besonders, da Ceres die Schwiegermutter des Pluto war, gegen die Götter der Unterwelt, vor allem gegen Hecate, die Lehrmeisterin der Circe und der Medea in der Wissenschaft der Zauberei. Dabei zündeten die Bauern große Feuer an und verübten einen Höllenlärm. Anfang Mai hatten diese Feste ein Nachspiel in den „Lemuralia“, die dem Glauben entstammten, daß mit der aufkeimenden Saat die bösen Geister der Abgestorbenen (Lemures oder Larvae) aus der Erde stiegen, um ihre ehemalige Wohnung zu besuchen. Da ihr Anblick die Menschen wahnsinnig machte, so streuten die Hausväter um Mitternacht des Festes schwarze Bohnen unter allerlei Zaubersprüchen auf die Türschwelle.

Im Laufe der Zeiten verschmolzen diese Ceres- und Cybelefeste mit ihrer bacchantischen Lust und ihrem forsbantischen Treiben zum größten Kummer der christlichen Priester in eins. Die Priester suchten daher, wie bei allen

heidnischen Festen, die alten Gebräuche zu verchristlichen, als diese bei geheimen nächtlichen Zusammenkünften immer noch geübt wurden. Aus der Hecate wurde daher die „Hera“ schlechthin, und aus Pluto der Teufel, den später Kardinal Bellarmino den Vater aller Heren nannte, ebenso wie bei uns aus Wotan der wilde Jäger wurde. Um aber das alte Sommwendfest ganz zu heiligen, verlegte man es auf den Tag des heiligen Johannes des Täufers (24. Juni) und machte es zum Pendant des Weihnachtsfestes, wo nach dem heiligen Augustinus die erste Sonne aufging, während Johannes Baptista die zweite Sonne darstellte. Johannes der Täufer gilt aber in Rom als der Patron der Gevattern. Damit hängt wohl zusammen, daß man den aus der antiken Zeit stammenden Schmaus bei den Ceresfesten heute in Rom als das Liebesmahl aller Verwandten feiert, bei dem alle Streitigkeiten des verflossenen Jahres unter dem Schutz des heiligen Johannes geschlichtet werden sollen. Das Festgericht bei diesem Versöhnungsmahl bilden die in Tomatenauce geschmorten Weinbergsschnitten. Von den alten Lemuralien haben sich übrigens auch noch Überreste bis auf die Neuzeit hinübergerettet. Zwar streut man nächtlernerweise nicht mehr schwarze Bohnen vor die Haustüren, dafür aber Salz, um die Heren abzuwehren, und verstärkt diesen Zauber noch dadurch, daß man einen Besen dazu stellt, denn in der Johannismacht reiten alle Heren auf Besen, zwar nicht auf den Brocken, aber zu dem Ruchbaumwald von Benevent, den sie freilich auch sonst Freitags und Dienstags aufzusuchen pflegen; aber auf Johannis veranfaßt Junter Boland in dem Forst von Benevent einen Salaempfang. Sieht nun eine solche Besenreiterin das Salz und den Besen, so steigt sie ab, da sie alles wissen muß, um die Salzörner und die Besenreiter zu zählen. Selbstverständlich irrt sie sich dabei und wird — die

Johannismacht ist die kürzeste des Jahres — nicht vor dem Morgen fertig. Folglich kann sie nicht mehr nach Benevent kommen und auch nicht schaden. Will man den Schutz gegen die Heren verstärken, so kreuzt man zwei Besen, oder Schaufel und Zange im Ramin. Mit den Heren reiten aber alle Gespenster (Larvae), Drachen, Vampyre, (antik: Lamiae), Nekromantien, Magier und Herenmeister, die, wie der Volksdichter Belli sagt, alle als Cagliostro maskiert sind, zum satanischen Kongress. Die Heren sind dabei in Tiere mit schwarzen Gesichtern verwandelt (bei uns Deutschen verwandelt sich die Heren in die der Freya geheiligten Katzen). Der Teufel, in Bischofsgewänder gekleidet, die Mitra zwischen die Hörner geklemmt, das Szepter in der Hand, präsiert in-eigenster Person. Viele Teufelchen mit Vochsfüßchen und Schweinschwänzchen (Nachkommen der antiken Faune), machen die Honneurs bei dem dämonischen Konfitorium, das von scheußlichen Gesängen, Seufzern, Flüchen, heiserem Geheul begleitet wird. Allerlei Irrlichter und sonstige tanzende Flammen erleuchten den Wald, in dem die Nachzügler den Fandango springen, bis sie erschöpft zu Boden fallen. Und ihr Anblick ist nicht schön, teils sind sie nackt, teils mit Lumpen oder Damaststücken, ja Kaseln bedeckt. Am Morgen grauen endet das Fest.

Selbstverständlich werden der Johannismacht allerlei mystische Wirkungen zugeschrieben. Tags vorher werden Zimmer und Betten mit frischem Weihwasser besprengt, und beim Zubettegehen spricht man ein doppeltes Credo. Am Morgen schaut man zur Sonne, denn man sieht dann in ihr das blutige Haupt des Täufers. Mittags gießen die Mädchen Mehl, um ihren Zukünftigen zu entdecken. Nachts sammelt man den Tau, denn er verleiht Gesundheit. Gegen 10 Uhr nachts entwickelt sich in den Straßen nahe am Lateran, der Johanniskirche Roms, ein schwunghafter Handel

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung des Drahtberichts in der Morgen-Ausgabe.

— Berlin, 22. Juni.

In der weiteren Beratung über die Kotierungssteuer

führt Abg. Naab (Wirtsch. Vgg.) aus: Das immobile Kapital wird über seine Leistungsfähigkeit belastet, während das mobile sich der Besteuerung entzieht. (Lachen links.) Die Linke bleibt dabei, keine positiven Vorschläge zu machen. Immer nur die Vermögenssteuer, die für diese Finanzreform, die rasche Arbeit erfordert, nicht in Betracht kommen kann. Ich habe vorgestern den früheren

Landrat Dr. Heydtweiser

in die Debatte gezogen und gesagt, ihn hätten die Rationalliberalen wegen seiner Seiten- sprünge abgesetzt. Er schreibt mir nun einen Brief und bittet mich, von der Tribüne des Reichstags zu erklären: Nicht er sei abgesetzt worden, sondern als seine Auffassungen und Wünsche keine Berücksichtigung gefunden hätten, habe er sich getrennt. „Dah Herr Wasser mann durch die Proklamierung der großen liberalen Partei und die Aufforderung an die Regierung, den Reichstag aufzulösen, das Wort, das an der Spitze des nationalliberalen Parteiprogramms steht: Das Vaterland über die Partei! gestrichen hat (Hört! Hört! im Zentrum und rechts.), das zeltigte meinen Entschluß, aufzuscheiden, obwohl ich von meinen Parteifreunden im Landtag bringend gebeten war, zu bleiben. In der allerding's schwachen Hoffnung, der Zentralvorstand der Partei werde sich mit der Haltung der Reichstagsfraktion nicht identifizieren, habe ich meinen Austritt aufgeschoben. Die fast einstimmige Billigung der Haltung der Reichstagsfraktion durch den Zentralvorstand am Himmelfahrtstage veranlaßte mich zum Austritt. Mein Austritt erfolgte aus Gründen der inneren Wahrhaftigkeit. Der volksfeindliche Berliner Börsenliberalismus (Hört! Hört! im Zentrum und rechts.) im Bunde mit einer weltfremden Philisterdemokratie (Heiterkeit.) hat die Karte in den Sumpf gezogen. Nicht ich, sondern die nationalliberale Partei hat einen Seitensprung gemacht, und zwar in den internationalen Börsendemokratischen, nicht in den volksdemokratischen Sumpf nach links.“ Ich möchte wünschen, daß recht viele Leute so konsequent, so aufrichtig, so wahrhaftig sein werden, wie es Heydtweiser durch diese Tatsache gewesen ist.

Abg. Graf Mielzynski (Pole) erklärt die Zustimmung seiner Fraktion zur Kotierungssteuer und die Ablehnung der Erbschaftsteuer.

Abg. Dr. Weber (natl.) verliest einen Brief des früheren nationalliberalen Abgeordneten Hüsing, der entgegen der Behauptung des Zentrum'sabgeordneten Dr. Müller-Fulda erklärt,

daß er die Einführung der Kotierungssteuer für das schlimmste habe, was dem Handel und Verkehr angetan werden könne.

Er weist ferner statistisch nach, daß die Börsengebühren in London und Paris viel niedriger sind als in Berlin. Die Kotierungssteuer sei sozial. Der Redner bespricht ihre schädliche Wirkung auf die städtischen Anleihen, auf die landwirtschaftlichen Pfandbriefe und auf den landwirtschaftlichen Kredit. Herr Naab hat geglaubt, eine Äußerung des Herrn Heydtweiser zitiieren zu sollen, der früher Mitglied der nationalliberalen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses gewesen ist. Wir nehmen zu Ehren des Herrn Naab an, daß er über Herrn Heydtweiser und seine persönlichen Verhältnisse nicht unterrichtet ist.

Sonst müßten wir das Zitat des Herrn Naab in einer Weise kennzeichnen, wie sie in parlamentarischer Form und nicht möglich ist.

Wir müssen uns aus menschlichen Rücksichten, die auch im schärfsten politischen Kampfe gelten müssen, ver sagen, auf diesen Zwischenfall näher einzugehen. (Beifall links.)

Abg. Müller-Fulda (Zent.) behauptet wiederholt, daß

Herr Hüsing früher tatsächlich für eine Kotierungssteuer eingetreten sei.

Abg. Dr. Roefide (konf.): Die Fälle des Herrn Weber sind Einzelfälle. Sie werden uns nicht ausreden können, daß im allgemeinen sich der Kurs nach der Rente richtet. Treiben Sie das deutsche Kapital nicht ins Ausland, lassen Sie es lieber im Lande. (Zuruf links: Getreide!) Herr Weber sagt, die Banken werden die Geschäfte unter sich machen. Nun, dann müssen sie doch auch Steuern zahlen. (Widerspruch links.) Ja, sehen Sie, das ist der Unterschied. Ich habe da viel mehr Vertrauen zu den Menschen. (Große Heiterkeit.) Von jeder Seite wird ja wiederholt immer der Glaube ausgesprochen, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung Steuern defraudiert, und nun hören Sie, was Herr Weber sagt. Da können Sie sich drehen, wie Sie wollen.

Aus einem Loch muß der Fuchs heraus, und das ist, daß die Börse nicht zahlt.

(Hört! Hört! und Beifall rechts; Lachen links. — Abg. Rommsen: Ganz richtig! Große Heiterkeit.)

Abg. Rommsen (freif. Vgg.) wird mit großer Unruhe empfangen: Die Mehrheit, die diese Kotierung vorbereitet hat, will Gründe überhaupt nicht hören. (Sehr richtig! links; Lachen rechts.) Wie haben Sie die überzeugendsten Ausführungen der Regierungsvertreter, der Staatssekretäre, der Finanzminister aufgenommen, wie haben Sie namentlich den Reichsbankpräsidenten behandelt? (Gelächter rechts und im Zentrum.)

Sachverständig sind für Sie nur immer die, die gerade Ihre Meinung vertreten,

alle die anderen nicht, selbst wenn es die höchsten Stellen der Reichsregierung sind. (Aha! und großes Gelächter rechts und im Zentrum.) Mit Herrn Roefide zu diskutieren, ist einigermaßen schwer. Er legt einem Unstun in den Mund und dann widerlegt er ihn. Es ist keine Stempelhinterziehung, wenn ich die Aktien, die ich kaufe, nicht auf meinen Namen stempeln lasse. Es ist das sogar für unseren Bankkredit notwendig. Wenn eine Bank den Auftrag bekommt, Shares zu kaufen, so kann sie es nicht auf den Namen des Kunden tun, weil sie keine Sicherheit hat, sondern muß es auf einen Namen tun, den sie in der Hand hat. Leider wird viel zu viel in diesen Shares spekuliert, dank dem schönen Börsengesetz, durch das Sie das Publikum dazu erzogen haben. Und wenn es uns gelungen ist, die Kunden daran zu gewöhnen, etwas weniger in London zu spekulieren,

fragen Sie unsere Banken, unsere Remissiers, ob nicht in den letzten Wochen dieser Verkehr an der Londoner Börse ganz enorm gewachsen ist — dank Ihrer Verkehrs- und Steuerpolitik!

(Lachen rechts.) Die Kotierungssteuer ist eine recht erhebliche Vermögenskonfiskation im großen. Um lumpige 40 oder 50 Millionen zu bekommen, nehmen Sie dem Bürgertum 2 Milliarden. Nun hat Herr Roefide mir den Vorwurf gemacht, ich hätte den Agrariern Steuerdefraudation vorgeworfen. Ich habe dieses Wort mit gutem Bedacht nicht gebraucht, aber nach den vielen Nachrichten über diesen Punkt hätte ich wohl das Recht, mich in dieser Weise zu äußern. (Unruhe rechts.)

Kugenscheinlich erfolgt eine recht niedrige und vorsichtige Einschätzung der Einkommen unserer guten Freunde in Ostelbien.

Ich weiß wohl, daß nicht immer mit Absicht defraudiert wird. In gewissen Kreisen ist es aber zu einer Volksgewohnheit geworden, die nicht nur die Eingehäpten, sondern auch die Einschäper selbst ergreifen hat. (Zustimmung links; lebhafter Widerspruch rechts.) Die Agrarier wollen möglichst wenig von ihrem Einkommen bekannt geben. (Widerspruch rechts.) Es sind mir Fälle bekannt, wonach in Landkreisen Leute ihr Einkommen richtig angegeben hatten, wo sie aber nach sanfter oder weniger sanfter Vorstellung es vorgezogen haben, sich der Volksgewohnheit zu fügen. (Lebhafte Zustimmung links; stürmischer Widerspruch rechts. Zuruf: Namen nennen!) Sie haben selbst ein großes Interesse daran, einmal festzustellen, ob

Bürgersteig, und diese mit Lampen erhellt. Doch dieses Feuerschauspiel wird uns bald vergällt, je mehr wir vordringen, desto mehr tönt uns widerlicher Lärm in die Ohren. Die reinste chinesische Neujahrsnacht, Drehschabiere, Phonographen, Trompeten, Hörner aus Blech, Gloden, Pfeifen aller Art heulen, wimmern, gellen durcheinander. Wie sagt doch Faust?

„Ich hörte was von Instrumententönen, Verflucht Geschmarr, man muß sich dran gewöhnen!“

Endlich ist das Hochplateau erreicht. An der dunklen Bucht des päpstlichen Lateranpalastes vorbei quirt sich die Vollstilt, in fürchterlicher Enge eingeleit, zum Platz hinab. Unmutig fahren wir auf. Laut lachende Jünglinge haben uns mit der Knoblauchstaude ins Gesicht gekipelt und uns zum Niesen gebracht, andere tuten uns gleichzeitig mit ihrem Blechhorn in die Ohren. Doch bald entzückt uns ein neues Lichtermeer.

„Da sieh' nur hin! Du siehst das Ende kaum! Einhundert Feuer brennen in der Reihe; Man tanzt, man schwagt, man lacht, man trinkt, man liebt; Nun sage mir, wo es was Bessres gibt?“

So sprechen wir mit Mephistopheles! Im Talgrund links vom Johannistor ist der große Sandplatz, der sich bis zur Basilika Croce di Gerusalemme hinzieht, von offenen Feuern und vergoldeten hölzernen Niesenlandelabern erleuchtet, die im Wierd eine Judenstadt umschließen, drin betriebfame, eifrig schluchende Wirte den Festwein, das im Backofen geröstete Schwein (porchetta), und den plat du jour, Schnucken, verabreichen.

Doch ehe wir zu diesem Dorado kommen, müssen wir uns noch durch eine andere Judenstadt hindurchzwängen, wo Blumen, Puppen, Papiermühlen und Papierblumen und Kränze feilgehalten werden. Allmählich gewöhnt man sich an den Höllenlärm, über dem gleich Wäven auf wilderregter Flut das Töfl, Töfl der Automobile jelszack. Bald ist die lustige Stadt der Wirte gefüllt, drum zwängt sich das Volk durch das Johannistor in die Via Appia Nuova, die auf zwei Kilometer Länge durch Acetolenlampen, Magnetumbliche, Lamions in einen Lichtkanal verwandelt ist.

Rechts und links Osteria an Osteria. Und in allen sieht eine rasper schmaufende und noch tapferer zehende Menge. Und kein Entrinnen gibt's vor den musikalischen Genüssen. Die Musikreis kommen mit Mandoline, Gitarre und Harmonika, und ihnen folgen die „Cantastorie“, die Deklamatoren, in der Tracht des vorigen Jahrhunderts, und Dutzende von Sängern und Sängerinnen. Wir erinnern uns alle, daß die Johannistsnacht auch das Fest der Gesänge ist, an dem auch der Wettbewerb um die besten Serenaden und „Canzon“ stattfindet. Und siehe da, ein großer Zug von zum Teil maskierten Mandolinenspielern naht, um zu der Festhalle zu ziehen, wo die Preisverteilung und der erste Vortrag der siegreichen Lieder stattfindet. Begleitet ist der Zug von phantastisch ausgeputzten Fahrrädern und von schön geschmückten Gruppen, die riesige Transparente in den abenteuerlichsten Formen tragen. Aber aus den Weingärten, die näher dem freien Feld liegen, wo auch in Busch und Strauch und über den Schluchtenwiesen des Feldes „Cessati spiriti“, dem Tummelplatz der Gespenster, die Glückwünschen zu Tausenden herumschwirren, da hört man oft aber in römischer Dialekt variiert, das Wort des teuflischen Abjutanten von Faust:

„Dort neben leuchtet was mit ganz besonderem Schein, Es zieht mich was nach jenen Sträuchern, Komm', komm', wir schlafen dahinein!“

Erst nach 3 Uhr beginnt sich die Menge zu lichten. In der Stadt särdet dann manch armer Kranke zusammen, wenn die Rückkehrenden gar zu viel Lärm mit ihren Gloden und Blechhörnern verüben. Und nun füllen sich die Cafes in der Innenstadt. Die Unermülichsten aber nehmen wieder einen Wagen und fahren hinaus nach Aqua Cetosa, dem von Goethe geschilderten Sauerbrunnen am Tiber, um die aufgehende Sonne zu begrüßen, wieder andere fahren zum Janiculum, von wo aus man Rom's erstes Morgentkonzert, das die unglücklichen Kirchengloden erehütieren, am besten hört. Römische Johannistsnacht! Wie liebe ich dich! Und alle diese Pracht bleibt dem deutschen Touristen verschlossen, der immer noch an der alten Legende festhält, daß man nur zur Osterzeit nach Rom kommen dürfe.

H. Schmitz-Rom.

der Vorwurf der Steuerhinterziehung berechtigt ist oder nicht. (Lebhafte Pui-Rufe rechts. Vizepräsident Dr. Paasche bittet, die Pui-Rufe zu unterlassen.)

Wenn die Steuerreform so verabschiedet wird, wie Sie es wünschen, dann können wir uns von unserem politischen Standpunkt aus nichts Besseres wünschen.

(Sehr richtig! links; Lachen rechts.) Schließlich ist ein Unterliegen unter einer solchen Mehrheit noch angenehmer für die politische Zukunft des deutschen Volkes als ein faules Kompromiß. (Sehr richtig! links; Lachen rechts.) Die Bewegung, die mit der Begründung des Hansa-Bundes eingeleitet hat (Großes Gelächter rechts.), werden Sie nicht mehr los. (Erneutes Gelächter rechts; Beifall links.)

Abg. Dr. Roefide (konf.): Es wäre mir ein Leichtes, jedes einzelne, was der Abg. Rommsen vorgebracht hat, zu widerlegen. (Gelächter links.) Um nur ein einziges Beispiel zu nehmen: das Kapital soll schon nach dem Ausland gegangen sein wegen der Kotierungssteuer, die wir noch gar nicht haben. Aber ich will nicht mehr auf alle Einzelheiten eingehen. Meine politischen Freunde können es aber nicht unwiderprochen hinarusgehen lassen, daß Herr Rommsen lediglich auf unbewiesene Nachrichten hin einen ganzen Stand in Deutschland zu verdächtigen sucht. (Widerspruch links; Sehr richtig! rechts.), weil Herr Hans Delbrück die Behauptung aufgestellt hat, daß die Landwirte zu niedrig sich einschätzen. (Rufe links: Großgrundbesitzer!) Dabei bemühen sich alle landwirtschaftlichen Korporationen, immer mehr sorgfältigere Buchführung einzuführen. (Rufe links: Agrarische Buchführung!) Alle Landratsämter suchen mit großer Ertztheit alles nur Denkbare heraus, um jeden letzten Groschen der Einnahmen zu fassen. (Sehr richtig! rechts.)

Es zahlen sogar auf dem Lande Leute Einkommensteuer, trotzdem sie gar kein Einkommen haben.

(Gelächter links.) Freiherr v. Wangenheim hat auch Einkommensteuer gezahlt in den schlechten Zeiten, wozu er auch nicht verpflichtet war. Wir können verlangen vom Abg. Rommsen, daß er uns Namen nennt. (Beifall rechts.) Es ist unglücklich, ich finde keinen parlamentarischen Ausdruck dafür, daß der Abg. Rommsen solche Verdächtigungen hier von der Tribüne des Hauses ausspricht, ohne uns Namen zu nennen. (Große Unruhe links; Beifall rechts.) Wenn Sie keine Namen nennen... (Rufe links: Laute! Heiterkeit.) Derartige Scherze passen wohl nicht in den Reichstag. (Rufe links: Die ganze Rede nicht!) Dem Abg. Rommsen muß man daraus sagen: calumniare audacter, semper aliquid haeret. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Weber (natl., in der großen Unruhe im einzelnen nicht verständlich) weist es ab, gesagt zu haben, daß die Banken den Stempel nicht zahlen würden.

Damit ist die Besprechung beendet. Es wird abgestimmt, und zwar namentlich.

An der Abstimmung beteiligten sich 359 Abgeordnete, mit Ja stimmen 203, mit Nein 155,

ein Abgeordneter enthält sich der Stimme. Die Parteien stimmen geschlossen bis auf die Reichspartei.

Damit ist § 1 der Kotierungssteuer angenommen. — Beim folgenden Paragraphen führt

Abg. Rommsen (freif. Vgg.) zu verschiedenen Mafen aus, daß die Bestimmungen unausführbar seien.

Abg. Graf Westarp (konf.): Es wäre erwünscht gewesen, wenn Herr Rommsen und seine Freunde ihre Kritik zu Abänderungsanträgen verdichtet hätten. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Dann wären wir bereit gewesen, den Bedenken Rechnung zu tragen, so aber war es uns nicht möglich. Wir sind auch für die Folge sehr gern bereit — was heute beschlossen ist, ist ja noch nicht das letzte Wort — einzelne besonders angegriffene Bestimmungen abzuändern.

Abg. Rommsen (freif. Vgg.): Bei unausführbaren Vorschlägen gibt es nichts zu verbessern. Außerdem,

wollen Sie Gesehe haben, die Ihnen gut gefallen, dann machen Sie sich die allein, meine Herren. (Große Heiterkeit.)

Rechts und links Osteria an Osteria. Und in allen sieht eine rasper schmaufende und noch tapferer zehende Menge. Und kein Entrinnen gibt's vor den musikalischen Genüssen. Die Musikreis kommen mit Mandoline, Gitarre und Harmonika, und ihnen folgen die „Cantastorie“, die Deklamatoren, in der Tracht des vorigen Jahrhunderts, und Dutzende von Sängern und Sängerinnen. Wir erinnern uns alle, daß die Johannistsnacht auch das Fest der Gesänge ist, an dem auch der Wettbewerb um die besten Serenaden und „Canzon“ stattfindet. Und siehe da, ein großer Zug von zum Teil maskierten Mandolinenspielern naht, um zu der Festhalle zu ziehen, wo die Preisverteilung und der erste Vortrag der siegreichen Lieder stattfindet. Begleitet ist der Zug von phantastisch ausgeputzten Fahrrädern und von schön geschmückten Gruppen, die riesige Transparente in den abenteuerlichsten Formen tragen. Aber aus den Weingärten, die näher dem freien Feld liegen, wo auch in Busch und Strauch und über den Schluchtenwiesen des Feldes „Cessati spiriti“, dem Tummelplatz der Gespenster, die Glückwünschen zu Tausenden herumschwirren, da hört man oft aber in römischer Dialekt variiert, das Wort des teuflischen Abjutanten von Faust:

„Dort neben leuchtet was mit ganz besonderem Schein, Es zieht mich was nach jenen Sträuchern, Komm', komm', wir schlafen dahinein!“

Erst nach 3 Uhr beginnt sich die Menge zu lichten. In der Stadt särdet dann manch armer Kranke zusammen, wenn die Rückkehrenden gar zu viel Lärm mit ihren Gloden und Blechhörnern verüben. Und nun füllen sich die Cafes in der Innenstadt. Die Unermülichsten aber nehmen wieder einen Wagen und fahren hinaus nach Aqua Cetosa, dem von Goethe geschilderten Sauerbrunnen am Tiber, um die aufgehende Sonne zu begrüßen, wieder andere fahren zum Janiculum, von wo aus man Rom's erstes Morgentkonzert, das die unglücklichen Kirchengloden erehütieren, am besten hört. Römische Johannistsnacht! Wie liebe ich dich! Und alle diese Pracht bleibt dem deutschen Touristen verschlossen, der immer noch an der alten Legende festhält, daß man nur zur Osterzeit nach Rom kommen dürfe.

H. Schmitz-Rom.

mit Gloden aus gebranntem Ton, Kellen, in rhomboidförmigen Bündeln gebundenen Lavendelblüten (Spiga), Besenreisern und Knoblauchstaude. Jedweder sucht sich mit diesen Abwehrmitteln gegen die Verberung zu versehen. Die rote Kelle symbolisiert dabei nicht nur das Blut des Märtyrers Johannes, sondern sie wirkt auch durch ihren scharfen Geruch wie der Knoblauch, und scharfe Gerüche können die Hexen nicht vertragen. Wer eine Kelle im Knopfloch oder nach römischem Brauch hinter dem Ohr stecken hat oder ein Besenreis unter der Jacke trägt, den „müssen die Hexen wie einen großen Herrn respektieren.“ Wer noch etwas Abzuges tun will, kauft sich einen gegabelten Stod, „die Gabel Plutos“, denn flüht er nachts sein Kinn darauf und blüht durch die Gabel, so kann er die Hexen vorbeitreiten sehen. In der früheren päpstlichen Zeit war der Johannisttag auch ein großes, öffentliches Kirchen- und Volksfest, denn mit feierlicher Eskorte begab sich der Papsi nach der Lateranstraße, die dem Käufer und dem Evangelisten Johannes zugleich geweiht ist, und segnete das Volk nach dem Hochamt von der Loggia über der Vorhalle aus, wobei zugleich ein Geldregen und eine Flut von Ablasszetteln auf das Volk hinabregnete. Heute spielen sich die kirchlichen Zeremonien nur in den Kirchen ab, denn der Papsi darf den Vatikan nicht verlassen. Darum ist nur, wie gesagt, abends um 10 Uhr die Lateranstraße das Ziel der festlichen Völlerwanderung. Vor ihr liegt der Festplatz. Kein Römer bringt es fertig, zu Hause zu bleiben, wenn er den ersten Ton der tönernen Gloden gehört hat, der ihm anzeigt, daß sich seine Nachbarn schon auf den Weg gemacht haben.

Begleiten wir die Wanderung von der Piazza Venezia aus. Hier glaubt man, es handle sich um ein Fest der Wagen. Auch Spektakel und Zohlen gehört zum Johannistfest. Haben wir S. Maria Maggiore passiert und kommen über den esquilinischen Berg, so stehen wir gelendet. Taghell ist die Nacht gelichtet, während sich ringsum das Volk brausend die Straße hinabwäلت. Die Via Merulana, die direkt zum Lateran führt, ist anstatt mit Gaslaternen durch die kegelförmigen Gaslaternen erleuchtet, und dann hat jede Osteria, jedes Cafe, gleich als handle es sich um ein Laubbüttenfest, lustige Zelte errichtet auf dem breiten

Der Mehrheit... des Zinn... über die... antwortete... Abg. der Geid... sofort... Vize... entsprich... Interpell... nicht von... Mitt... mission... Am... minister... d. Beif... Prä... um 1 1/2... Auf... netenhan... Die... des Abg... genomme... heitsmän... obligator... Veri... mission... Dr... allen Ein... Einführun... hätten... den, es... werden... Wer a... Dabei w... bau nich... ich gegen... such der... Hand zu... Die Vor... Eine an... Blumen... Ja gr... schaft... v. B... Recht ha... Bergarb... schaften... tischen... Übertrag... Han... Burgsdo... Politit... was u... liegt vie... entgegen... zu leiten... demokra... nehmer... diese Mi... Ziel dies... Sie sich... Dr... Burgsdo... dank En... lichen Z... seine we... der groß... bative B... meine G... Gesehe... will mi... im Saan... bewährt... Deshalb... seh der... gegen er... daß man... o m i... Großen... wahrsche... (Beifall... Die... Auf... regen ein... Es i... Die... mitgeteil... netenhan... Fahr... Sch... emp... erhoben... weg mit... bei dem... erheblich... mungen... stimmung... für Höh... alle Höh... werden... befreiun... zwerbl...

Der Rest der Kottierungssteuer wird mit derselben Mehrheit wie vorher angenommen.

Vizepräsident Paasche teilt mit, daß der Staatssekretär des Innern bereit sei, die sozialdemokratische Interpellation über die Lebensmittelverteilung vom 30. d. M. ab zu beantworten.

Abg. Singer (Soz.) erklärt, daß dieses Verfahren nicht der Geschäftsordnung entspreche, nach der eine Interpellation sofort auf die Tagesordnung zu setzen sei.

Vizepräsident Paasche: Das eingeschlagene Verfahren entspricht der Gewohnheit. Ein formeller Antrag, die Interpellation sofort auf die Tagesordnung zu setzen, liegt nicht vor.

Mittwoch 2 Uhr: Die weiteren Besitzsteuern der Kommission. — Schluß 6 Uhr.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

— Berlin, 22. Juni.

Am Ministertisch: Handelsminister Delbrück, Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben, Oberberghauptmann v. Belsen.

Präsident Freiherr v. Manteuffel eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die vom Abgeordnetenhaus verabschiedete

Novelle zum Vergesetz.

Die Kommission des Herrenhauses hat an der Fassung des Abgeordnetenhauses nur insofern eine Änderung vorgenommen, als die Verhältniswahlen der Sicherheitsmänner und Mitglieder der Arbeiterausschüsse nicht obligatorisch, sondern fakultativ sein sollen.

Berichterstatter Dr. Waackler empfiehlt namens der Kommission die Annahme der Vorlage.

Dr. v. Burgsdorff erklärt, daß seine Freunde nicht mit allen Einzelheiten einverstanden seien und speziell gegen die Einführung von Arbeiterkontrollleuren Bedenken hätten. Mit ziemlicher Sicherheit kann vorausgesagt werden, es werden immer nur Sozialdemokraten gewählt werden.

Wer am besten hehen und aufwiegen kann, wird den Arbeitern der liebste sein.

Dabei werden die Arbeiterkontrollleure die Unfälle im Bergbau nicht verhindern können. Vor allen Dingen bin ich gegen Arbeiterkontrollleure, weil ich darin den ersten Versuch der Arbeiter, die Leitung der Betriebe in ihre Hand zu bekommen, erblicke. (Sehr richtig!)

Die Vorlage ist eine Blume auf dem liberalen Wege, den die jetzige Regierung wandelt.

Eine andere Blume ist die Erbschaftsteuer. Beide Blumen werden begrüßt von Nebel bis Wassermann. Ich gratuliere der Regierung zu dieser Gesehäft.

v. Buttamer: Ich möchte wünschen, daß die Regierung Recht hat und daß sie mit dieser Vorlage die Seelen der Bergarbeiter gewinnt, namentlich die christlichen Gewerkschaften auf ihre Seite bringt. Vor weiteren sozialpolitischen Maßnahmen möchte ich warnen, ebenso vor der Übertragung der Vergesetzgebung auf das Reich. (Beifall.)

Handelsminister Delbrück: Die Auffassung des Grafen Burgsdorff ist falsch. Die Kunst wahrer konservativer Politik ist es nicht, sich lediglich gegen das zu wehren, was unabwendbar und entgegenkommt, sondern sie liegt vielmehr darin, den Strom der Ereignisse, der uns entgegenkommt, zu fassen, in der Hand zu halten und so zu leiten, daß er keinen Schaden anrichten kann. Die Sozialdemokratie hat die Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer groß gemacht, aber wir müssen dafür sorgen, daß diese Kluft nicht unüberbrückbar wird. Das ist das Ziel dieser Vorlage, und wenn Sie sie annehmen, erwerben Sie sich damit ein großes Verdienst.

Dr. v. Schmoller: Die Ausführungen des Herrn von Burgsdorff kann ich nicht unwidersprochen lassen. Wenn dankt England seine Arbeiterschutzgesetzgebung? Den christlichen Tories, den Hochkonservativen. Wenn dankt England seine weit ausgebaute Erbschaftsteuer? Ihr Begründer ist der große Pitt, ein konservativer Staatsmann, und konservative Ministerien haben sie weiter ausgebaut! Ihnen, meine Herren Konservativen, ihnen dankt England diese Gesetze, gegen die Sie sich hier erklären! Die Regierung will mit ihrem Vergesetz nur allgemein einführen, was sie im Saarrevier längst übt und was sich doch bewährt hat, bewährt nicht zuletzt auch als

Abwehrmittel gegen die Sozialdemokratie.

Deshalb kann man im Ernst nicht behaupten, daß dies Gesetz der Sozialdemokratie förderlich sein werde. Dagegen enthält es wahrlich gerade genug Kautelen, so viel, daß man fast sagen könnte, es sei von einem Sicherheitskommissarius ausgearbeitet worden. (Heiterkeit.) Großen Schaden kann die Vorlage keinesfalls anrichten, wahrscheinlich aber ist, daß sie großen Nutzen stiften wird. (Beifall.)

Die Generaldiskussion schließt.

Auf Antrag des Dr. v. Schmoller wird die Vorlage gegen ein paar vereinzelte Stimmen angenommen.

Es folgt die Beratung der

Stempelsteuergesetz-Novelle.

Die Kommission des Herrenhauses hat, wie wir schon mitgeteilt haben, die Vorlage in der Fassung des Abgeordnetenhauses in einigen Punkten geändert. Sie hat den Sach- und Mietverträge anders abgestuft. Ein Kleinstempel wird schon von Mieten in Höhe von 300 M. an erhoben, während Mietzinsen von mehr als 7000 M. durchweg mit einem Stempel von 1 Prozent belegt werden. Auch bei dem Jagdpachtstempel hat die Finanzkommission erhebliche Änderungen an den Abgeordnetenhausbestimmungen vorgenommen. An Stelle einer Skala ist die Bestimmung gesetzt worden, daß alle Jagdpachtverträge bis zur Höhe von 4000 M. mit einem Stempel von 5 Prozent, alle höheren mit einem solchen von 7 1/2 Prozent besteuert werden sollen. Außerdem hat die Kommission die Steuerbefreiung bei der Automatensteuer auf die zu kleinteuerlichen Zwecken dienenden Automaten ausgedehnt.

v. Buch-Carnzow bedauert, daß die ursprünglich von der Regierung in Aussicht genommene Gesellschaftsbesteuerung an dem Widerstand des mobilen Kapitals gescheitert sei und nichts übrig geblieben sei, als die Stempelsteuer zu erhöhen.

v. Salisch befürwortet eine Einführung der Waffenscheine für die ganze Monarchie und dann eine Steuer auf diese Waffenscheine zu legen.

Graf v. Mirbach: Die direkten Steuern, zu denen die Stempelsteuern doch gehören, haben eine Höhe erreicht, daß man zweifelhaft wird,

ob nicht in der Besoldungsreform zu viel geschehen ist.

Nebner befürwortet eine Ermäßigung des Fideikommissstempels, die unbedingt bei der in Aussicht stehenden Neuordnung des Fideikommisswesens erfolgen müsse.

Graf v. Hutten-Czapzki widerspricht dem Vorredner. Die Gründung von Fideikommissen sei ein Luxusakt, der der Besteuerung unterworfen werden müsse. Auch wenn er erhalten wird und seine Bezahlung verteilt wird, kann er sehr gut getragen werden.

Damit schließt die Generaldebatte. Der Gesetzentwurf selbst wird mit einem Antrag Beder ohne Diskussion angenommen, wonach für die am 1. Juli 1909 in Gebrauch befindlichen Automaten und Musikwerke die Karte für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1909 innerhalb des Monats Juli zu lösen ist.

Bei der nun folgenden Beratung über der

Stempelsteuertarif

stellt Geheimrat Beder den Antrag, Warenautomaten nicht nach dem Ertrage, sondern nach der Zahl der Warenbehälter zu besteuern, und zwar sollen von Warenautomaten mit 1 bis 2 Behältern 1 M., mit 3 bis 4 Behältern 2 M. und mit mehr als 4 Behältern 3 M. Steuer erhoben werden. Weiter will der Antrag die Stereoskop-, Schan- und Scherzautomaten mit 3 M. Steuer belegen. Endlich sollen Musikwerke, Grammophone usw. ebenfalls nicht nach dem Ertrag, sondern nach dem Anschaffungspreis oder dem Wert des Musikautomaten, bei einem Apparat von nicht mehr als 100 M. mit 2 M., bei 101 M. bis 300 M. mit 3 M., bei 301 bis 500 M. mit 5 M., bei 501 bis 1000 M. mit 10 M., bei 1001 bis 2000 M. mit 20 M., bei 2001 bis 3000 M. mit 30 M., bei 3001 bis 4000 M. mit 40 M. und bei einem Wert von mehr als 4000 M. mit 50 M. Steuern belegt werden. Alle anderen Automaten sollen einer Besteuerung von 1 M. unterliegen. Dagegen sollen die zu kleinteuerlichen Zwecken dienenden Gas- und Elektrizitätsautomaten steuerfrei bleiben.

Nachdem sich Graf Botho v. Eulenburg und der Finanzminister mit diesem Antrage einverstanden erklärt haben, wird der Antrag Beder angenommen.

Die Stempelsätze für Namensänderungen werden nach der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen mit einem Zusatz des Oberbürgermeisters Ehlers-Danzig, wonach, wenn ein fremdsprachlicher Name in einen deutschen umgewandelt wird, der Stempel erlassen werden soll.

Es folgen die Stempeltarife für die Pacht- und Mietverträge einschließlich der Jagdpachtverträge. Nach kurzer Debatte wird ein Antrag des Grafen Kayserling angenommen, der für Jagdpächten im Werte von 300 bis 1000 Mark eine neue Zwischenskategorie schafft und als Stempel hierfür 3 Prozent vorläßt. Außerdem wird ebenfalls nach einem Antrag des Grafen Kayserling beschlossen, die Stempel für gemeinschaftliche Jagden auf 1/2 Prozent herabzusetzen.

Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben hatte sich mit diesen Anträgen einverstanden erklärt, die eine Annäherung an die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses darstellen.

Schließlich wird angenommen ein Antrag des Grafen Botho v. Eulenburg, der die steigende Skala der Stempelsätze für Pacht- und Mietzinsen von mehr als 3000 bis 22000 M. nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses wiederherstellt. Der Rest des Gesetzes, auch der Beschluß der Kommission auf Aufhebung des vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fahrabstempels, wird debattelos genehmigt. Die Vorlage wird in der Gesamtabstimmung angenommen.

Schließlich wird gegen den Widerspruch des Finanzministers eine Resolution Salisch, die eine einheitliche Regelung der Bestimmungen über die Waffenscheine und eine angemessene Besteuerung derselben befürwortet, mit knapper Majorität angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Petitionen, kleinere Vorlagen. — Landbahnvorlage. — Schluß 5 1/4 Uhr.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser begab sich gestern Abend in Begleitung des Generaldirektors Baslin an Bord des Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie „Deutschland“, welcher bei Altenbrunn vor Anker lag. Der Kaiser nahm dort die Preisverteilung für die Regatta vor und nahm dann an dem Festmahl teil.

* Das Ergebnis der Entree von Björkö. Ein großes Londoner Blatt erzählt von einem hochgestellten Diplomaten, daß das wirkliche Ergebnis der Kaiserzusammenkunft in den Schären erst nach Cherbourg und Cowes bekannt werden wird. Es werde sich dann zeigen, daß dieses von großer Bedeutung für ganz Europa sei.

* Vorwürfe gegen den Reichstag. Die „Schles. Zeitung“ erhebt in einem Leitartikel erste Vorwürfe gegen den Reichstag, indem sie voranschickt, daß in der gegenwärtigen Zeit, wo die Engländer von der Angst um die Wahrung ihrer Vormachtstellung zur See in ein ungeheures Fieber hineingetrieben worden seien, die Erfolge in unserer Beziehungen zu Rußland aus doppelt angenehmen sein müßten. Dann fährt das Blatt fort: „Es ist ein merkwürdige Fügung, daß gerade in diesem Augenblicke die Stellung des verantwortlichen Leiters unserer auswärtigen Politik, des Fürsten Liow durch das Gezänk um die Reichsfinanzreform nicht nur erschwert wird, sondern unmittelbar bedroht ist durch die kleine und klein-

liche Politik, die in unserem Reichstage getrieben wird. Unsere Abgeordneten rechts und links und in der Mitte sollten einmal hören, mit wie wenig schmeichehaften Ausdrücken ihre unfruchtbare Tätigkeit in weiten Kreisen des Volks bezeichnet wird. Vielleicht würde ihnen doch einmal in ihrer Gottähnlichkeit Lauge werden! Einen schwereren Schlag gegen den Parlamentarismus konnte niemand führen, als es der deutsche Reichstag selbst in diesem letzten Jahre getan hat.“

* Das Wachstum des Hanjabundes. „Wie wir hören“, so schreibt der „Konf.“, „werden große Berliner Warenhändler mit ihren nach Tausenden zählenden Angestellten dem Bunde beitreten, und auch andere große industrielle Unternehmungen, die Tausende von Angestellten beschäftigen, dürften diesem Beispiel folgen. Gerade aus diesen Kreisen sind dem Hanjabund schon recht ansehnliche finanzielle Unterstützungen zuteil geworden.“ — Alle maßgebenden Vereine und Verbände der Handels-, Gewerbe- und der Industrie-Interessenten von Hamburg und Altona, insgesamt 93, fordern im Anschluß an den Aufruf der Handelskammer ihre Mitglieder und deren Angestellten zum Beitritt zum Hanjabund auf.

* Eine Strafverfugung. Direktor Biese vom Gymnasium in Essen ist offenbar wegen der bekannten peinlichen Enthüllungen der letzten Zeit an das Königl. Gymnasium in Bunzlau in Schlesien verlegt worden. — Eine Verlegung des Herrn Biese war schon in Erwägung gezogen, bevor die Angelegenheit zur parlamentarischen Erörterung gelangte; die von der Ministerialinstanz geführte Untersuchung hat schwerwiegende Missetände aufgedeckt, die seit Jahren ungerügt bestanden haben.

— Verband der Deutschen Journalisten- und Schriftstellervereine. In der gestrigen Sitzung des Delegiertentages des Verbandes der Deutschen Journalisten- und Schriftstellervereine in Breslau wurde zu dem Thema „Justizgesetzgebung und Presse“ eine längere Resolution angenommen, in der für die Strafprozessordnung folgende Fassung vorgeschlagen wird: „Bildet der Inhalt einer periodischen Druckschrift den Gegenstand der Strafverfolgung wegen einer strafbaren Handlung, für die nach § 20, Absatz 2, des Preßgesetzes der Redakteur als Täter haftet, so sind Verleger, Redakteur und Drucker, sowie das zur Herstellung der Druckschrift verwendete Hilfspersonal berechtigt, ihr Zeugnis über die Person des Verfassers und Einsetzers zu verweigern. Die gleiche Befugnis gilt auch für Disziplinaruntersuchungen und sonstige Verfahrensarten.“ Des Weiteren wird ausgesprochen, daß die Verhängung der Untersuchungshaft gegen Redakteure wegen Kollisionsgefahr geeignet sei, die gleichen Missetände hervorzurufen wie das Zeugniszwangsverfahren. Der fliegende Gerichtsstand der Presse soll auch für das Privatklagenverfahren beseitigt werden. Ferner wird gewünscht, daß die Zuständigkeit der Schwurgerichte auf Preßvergehen ausgedehnt werde, und daß Vergehen gegen den § 184 des Strafgesetzbuches der Zuständigkeit der Strafammer unterliegen. In ihrem zweiten Teile vermahnt sich die Resolution, obwohl sie die Auswüchse einer gewissen Sensationspresse als bestehend anerkennt und sie auf das Schärfste verurteilt, entschieden gegen eine Neufassung des § 186 des Strafgesetzbuches, die Erweiterung der Grenzen für Beleidigungsstrafen, die mit der Aufgabe der Presse unvereinbar seien, sowie gegen die Beschränkung des Wahrheitsbeweises, durch die eine Ausnahmebestimmung jähimüster Art geschaffen werde. Die Auswüchse in der Presse seien dadurch zu bekämpfen, daß einmal die Gerichte selbst die ungewöhnliche Inquisition bei der Befragung nach der Vergangenheit unterlassen und die Angabe von Vorstrafen nach einer gewissen Verjährungsfrist unterbleiben darf, dann hauptsächlich auf dem Wege der Selbsthilfe durch größere Selbstzucht der Presse, Vermeidung unnötiger Aufschauungen und durch die Bekämpfung des Einflusses der Skandalblätter. Schließlich soll der Presse der Schutz der Wahrnehmung berechtigter Interessen bei der Erörterung allgemeiner öffentlicher Angelegenheiten zustehen. — Damit ist die Tagesordnung erschöpft und unter den üblichen Dankfugungen wird der Delegiertentag geschlossen. Vorher wurde die Frage der sozialen Fürsorge für Redakteure und Schriftsteller behandelt. Von den Vereinen Berliner Presse und Münchener Berufsjournalisten lagen Anträge vor auf Einsetzung einer Kommission zwecks Verhinderung mit den Verlegern über die Alters- und Invaliditäts-Versicherung der Redakteure und ständigen Mitarbeiter. Verhandlungen darüber haben bereits bei den Verhandlungen mit dem Vorstand des Verlegervereins über den Normalvertrag stattgefunden. Deshalb wurde beschlossen, die für den Normalvertrag eingesetzte Kommission in Vermanenz zu erklären. Sie soll bei jeder geeigneten Gelegenheit sich bemühen, die Versicherung für die Preßangestellten allgemein durchzuführen. Benzler (Berlin) legte dar, daß es noch fast ganz an einer Fürsorge für die Mitglieder der Presse fehlt, an jedem Rechtsanspruch, und so kommt es, daß Redakteure nach einem längeren arbeitsreichen Leben plötzlich auf die Straße gesetzt werden können, ohne daß sie für ihren Lebensabend irgend einen Rückhalt haben. Die Redakteure sind in bezug auf die Fürsorge meist weit schlechter gestellt als die Arbeiter. Man muß daher alles tun, um eine leidliche Fürsorge für die Zukunft zu schaffen, und zwar eine solche Fürsorge, wie sie nur im Wege der Versicherung möglich ist. Da in einigen Jahren die Zwangsversicherung für Privatangestellte kommen soll, werden die Verleger immer mehr selbst zur Einsicht kommen, daß es für sie besser ist, bei Zeiten mit der Münchener Pensionsanstalt sich ins Einbernehmen zu setzen, wobei sie besser fahren, als wenn sie bis zur drückenden Altersversicherung

warten. In der Debatte wurde noch darauf hingewiesen, daß die Privatversicherung die Einbeziehung auch von Journalisten ermöglicht, die über 50 Jahre alt sind, während die staatliche Versicherung die Grenze beim 50. Lebensjahre zieht. Ferner wurde empfohlen, daß die Journalistenvereine bei Aufnahme von Mitgliedern auf diese einen gelinden Zwang ausüben, daß sie sich der Münchener Pensionsanstalt anschließen.

Parlamentarisches.

Beauftragte Wahl. Der Wahlprüfungsausschuß des Reichstags hat die Wahl des Abgeordneten Sievers (nat.-lib., 16. hannoverscher Wahlkreis) beanstandet und Weisung erteilt.

Der nationalliberale Abgeordnete Amtsgerichtsrat Meyer-Diepholz ist nach der „Osnabrücker Zeitung“ zum Landgerichtsdirektor in Verden ernannt worden. Die Ernennung würde eine Nachwahl im Wahlkreis Diepholz notwendig machen.

Heer und Flotte.

Schwerer Unfall eines Militär-Automobils. Ein Automobil des bayerischen Telegraphenbataillons in München mit vier Offizieren und zwei Soldaten geriet in der Nähe von Renterschweige in einen Straßengraben. Die Insassen wurden herausgeschleudert; die Leutnants Graf Sprei und Krieg wurden dabei schwer verletzt.

Verstunfall. Auf dem auf den Howaldtwerken in Kiel im Bau befindlichen Linienschiff „Erlak Siegfried“ stieg bei der Aufstellung ein Schott um und verletzte zwei Arbeiter schwer; einer von ihnen erlag alsbald seinen Verletzungen.

Das englische Kadettenjachtschiff „Cornwall“ ist gestern vormittag im Kieler Hafen eingetroffen.

Deutsche Kolonien.

Ein später Bericht. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht endlich einen sehr umfangreichen Auszug aus dem vom Gouverneur Dr. Solf erstatteten ausführlichen Bericht über die Vorgänge in Samoa. Hiernach waren die Ursachen der aufrührerischen Bewegung einerseits die Frage nach der Nachfolgerschaft in dem Posten des Ali-Sili (höchster Häuptling), Mataafa, der die Eifersucht der verschiedenen Kandidaten erregte und eine natürliche Beunruhigung in den samoanischen Gemütern hervorrief, andererseits der Umstand, daß die Herrschaft der Sprecherhäuptlinge Tumua und Pula, der Königsmacher und eigentlichen Herrscher über die samoanischen Inseln, seit Jahrzehnten die Ursache nie aufhörender Kriege und Feindseligkeiten unter den großen Häuptlingsfamilien des Landes, vom Gouverneur wegen ihrer Schädlichkeit für die friedliche Entwicklung des Landes im Jahre 1905 gestürzt und durch eine europäische Verwaltungsgewalt angepaßte Regierungsform ersetzt worden war. Die von dem Sprecherhäuptling Lavati von Savai eingeleitete, mit geradezu genialer rednerischer Begabung betriebene Bewegung zielte nur darauf ab, die Herrschaft von Tumua und Pula wieder aufleben zu lassen. Der Bericht des Gouverneurs schildert den Verlauf der ganzen Bewegung in allen Einzelheiten und bemerkt, daß bei dem Eintreffen der durch Kabel erbetenen Kriegsschiffe die Gefahr auf ihren Höhepunkt gestiegen war und der geringfügigste Anlaß eine Katastrophe herbeiführen konnte. Zum Schluß des Berichts heißt es: Mit der Entfernung Lavatis aus Samoa ist ein bedeutender Schritt für die friedliche Weiterentwicklung des Schutzgebietes getan und Sicherheit für Leben und Eigentum der weißen Ansiedler gewährleistet. Schwierig bleibt die Lage aber für die Eingeborenen im Hinblick auf die Lösung der Ali-Sili-Frage. Es wird daher erforderlich sein, auch weiterhin einen Kreuzer in den samoanischen Gewässern zu stationieren.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die ungarische Krise.

Ministerpräsident Bekerle wurde gestern vom König Franz Joseph in Wien in Audienz empfangen. Bekerle erbat die endgültige Lösung der Krise auf der Grundlage, daß gegen die Gewährung nationaler Zugeständnisse vom Reichstag die neuen militärischen Forderungen bewilligt werden sollten. Der König lehnte diese Lösung der Krise ab. Der Ministerpräsident bot hierauf nun endgültige Entlassung des Kabinetts. Der König brühte den Wunsch aus, das Kabinett möge die Geschäfte noch einige Tage weiterführen. Bekerle kehrte gestern nach Budapest zurück.

England.

Die Dumamitglieder in London.

Die zu Besuch in London weilenden Mitglieder der Reichsduma nahmen gestern ein Frühstück in den Räumen des Unterhauses. Premierminister Asquith hieß sie als Gäste und Kollegen willkommen. Sie seien an der Arbeit mit dem Aufbau des konstitutionellen Staatsgebäudes, des mächtigsten Werkzeuges der Freiheit, beschäftigt, mit derselben Aufgabe, die ihre Kollegen an der Themse jahrhundertlang beschäftigt habe. Der Minister sagte dann weiter, die vormalige Kälte, Beargwöhnung und Entfremdung seien aus den russisch-englischen Beziehungen gewichen; besonders in den letzten zwölf Monaten habe das freundliche Einvernehmen zwischen beiden Ländern dem politischen Unwetter standgehalten.

Türkei.

Die Aretastage.

Einer anscheinend offiziellen Mittermeldung zufolge haben die türkischen Botschafter in Paris, London, Petersburg und Rom angesichts des Umstandes, daß die Schutzmächte trotz dem von der Pforte an sie gestellten Anfragen Areta räumen wollen, die Wessung erhalten, Verhandlungen über die Frage der freiesischen Autonomie anzubahnen,

horausgesetzt natürlich, daß die türkische Souveränität nicht bestritten werde.

Die Meldung von der Absendung der türkischen Zirkularnote über die Aretastage bestätigt sich. Die Note wird auch dem Berliner und dem Wiener Kabinett mitgeteilt.

Wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Aretastage erging ein Verbot an die Presse, über Truppenbewegungen zu berichten.

Persien.

Infolge der Gerüchte, daß die Bachtaren auf Rum losrücken und die lautstarken Fidsais in Zalagan eingetroffen sind, herrscht in der Residenz große Gärung. Die Agitation gegen die englisch-russische Kontrolle und gegen die Einführung russischer Truppen in Persien nimmt zu. Der englische Konsul in Ispahan erhielt die Anweisung, sich zu den Bachtaren zu begeben und sie zur Rückkehr zu bewegen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 23. Juni.

Ausstellung Wiesbaden 1909

XXX.

Kritische Gänge.*

In dem ersten Teil dieses Artikels, der in Nr. 270 begonnen wurde, ist gesagt worden, daß die erfolgreiche Anwendung der Maschine im Kleinhandwerk abhängig ist so wohl von ihrem Raumanspruch und ihrer Leistungsfähigkeit wie ihrem Preis. Unsere Kleinhandwerkstätten sind gewöhnlich sehr eng. Wenn auch die Sozialgesetzgebung die Verhältnisse gegen früher erheblich gebessert hat, kommt es doch auch heute noch vor, daß mancher Handwerker irgend einen Raum seiner kleinen Wohnung als Werkstatt benutzte. Der Schuhmacher, der Schneider, der Glaser, der Binder und andere mehr verwenden häufig ein zum ständigen Aufenthalt der Familienmitglieder dienendes Zimmer als Arbeitsstätte. Daß die Enge solcher Verhältnisse die Aufstellung umfangreicher oder mehrerer Maschinen nicht trägt, ist einleuchtend. Wo sich auf Werkstättenwanderungen die eine oder andere Maschine auch fand, standen sie oft unbenutzt da, weil der kleine Raum mit seinen ungünstigen Verhältnissen ihre Inbetriebnahme nicht gestattete.

Die Gesetzgebung hat, was vordem schon bemerkt worden ist, die Aufstellung von Maschinen in bewohnten Räumen eingeschränkt. Sie konnte ihre Vorsorge nicht aber auf Lage und Einrichtung der Kleinhandwerkstätten erstrecken, weil sonst in Verhältnisse bestimmter Erwerbschichten eng verbunden sind. Gewisse Minimalforderungen wurden aufgestellt und erfüllt. So nach dem Lustraum und den Lichtverhältnissen usw. Diese segensreichen Bestimmungen verlieren jedoch mehr und mehr ihre Geltung, wo der Arbeitsbetrieb von der Familie versehen wird. Der Arbeitsbereich der Gewerbetreibenden herrschen, oft aus Tradition oder Gedankenlosigkeit, oft aber bedingt durch die wirtschaftliche Lage, die ungünstigen Verhältnisse. Dann kommen die kleinen Meister, die mit einer ganz geringen Zahl fremder Hilfskräfte arbeiten und nach den Ergebnissen der letzten Verurteilung ein stattliches Kontingent zur Gruppe selbständiger Betriebe stellen. In die Enge dieser Verhältnisse hinein Maschinen zu konstruieren, war lange Zeit ein wichtiges Problem der Industrie. Von seiner Lösung hing mehr ab als die Eroberung eines neuen Absatzgebietes. Mit ihr war die Konsolidierung des Handwerks, die Stärkung des Mittelstandes eng verknüpft. So war in den technischen Büros eine soziale Frage zu lösen. Eine soziale Frage, die der Kernpunkt eines politischen Programms ist, in dem liberale Tendenzen vorherrschend sind. In dem industriellen Kapitalismus dem kleinen Mann Maschinen gab, die seinen Verhältnissen angepaßt sind, rettete er eine Menge selbständiger Existenzen vor dem Untergang, verhäutete die Verelendung breiter Massen, ihr Verstummen in ein ausgeprägtes Lohnarbeiter-tum und führte Marx ad absurdum. Darauf haben ernsthafte Sozialpolitiker schon hingewiesen, und Eduard Bernstein bemerkt, daß die rückläufige Tendenz im Handwerk in dem Augenblick zum Stillstand kam, da der Kleinmeister die Maschine erhielt.

Natürlich mußte es eine solche Maschine sein, die seinen Bedürfnissen und Verhältnissen in jeder Beziehung Rechnung trug. Auf dem Arbeitsgebiet, von dem hier zunächst gesprochen wurde, ist dies vollaus gelungen. Unter den zahlreichen Maschinen der Holzbearbeitungsindustrie nehmen einen breiten Raum jene ein, die gerade für kleine Verhältnisse, für einen mageren Geldbeutel und einen engen Raum bestimmt sind. Universal-Maschinen werden sie genannt und sind in allen Betrieben verwendbar, die Holz in irgend einer Form verarbeiten. Der Schreiner, Wagenbauer, Glaser, Drechsler, Zimmerleute, Stellmacher usw. werden sich ihrer mit größtem Erfolg bedienen.

Die Bezeichnung „Universal-Maschine“ ist irreführend, denn Universal-Maschinen in dem Sinne, daß eine Maschine die verschiedenartigsten, in ihrem Charakter völlig voneinander abweichenden Arbeiten verrichtet, gibt es nicht. Es handelt sich um Kombinationen verschiedener Maschinen auf einem Fundament. Die Angriffsflächen verschiedener Maschinen sind auf einem gemeinsamen Arbeitsfeld angeordnet, der nicht viel größer ist, als er für die größte Angriffsfläche beanspruchende Spezialmaschine eben notwendig wäre. Erzielt wird diese Möglichkeit durch die Konstruktion des Gestells, das auf die Kombination Rücksicht nimmt.

An sogenannten Universal-Maschinen sind hauptsächlich drei Typen ausgestellt, und zwar eine Kombination von Band- und Kreissäge, Präse- und Langloch-Bohrmaschine, zu denen sich bei einzelnen Konstruktionen noch die Decoupermaschine gesellt, eine Kombination von Abriechobel-, Säge-, Kehl- und Dickenhobelmaschine, und für Stellmacher und Wagenbauer eine Universal-Stellmachereimmaschine, bei der eine Band- und ein Langloch-Bohrmaschine nebst Apparaten zum Naben- und Felgenbohren, Drehbank und runden Zapfenfräsen verbunden ist. Diese

Maschinen sind neben vielen anderen für größere Holzbearbeitungsbetriebe von den Fabriken: Lorenz u. Kirshen, Kirchner u. Co., Adolf Adinger, Kiebling u. Co., Krumreich u. Kay, Rud. Köhle ausgestellt.

Auf konstruktive Einzelheiten dieser Maschinen soll hier nicht eingegangen werden. Eine jede wird ihre Vorzüge und Nachteile haben. Der eine Fabrikant behauptet, daß Kombinationen für Hand- und Fußbetrieb oder Kraftbetrieb ein Umding wären, weil die verschiedenartigen Antriebsformen auch ganz andere konstruktive Stabilisierungen bedingen. Hand- und Fußbetrieb erfordern zur leichten Inangriffnahme eine viel leichtere Konstruktion, während der Kraftbetrieb, gleichviel welcher Art, mit seinen hohen Anforderungen an die Widerstandsfähigkeit des Materials einen viel schwereren Bau bedinge. Diese konstruktiven Gegensätze lassen sich nicht an einer Maschine ausgleichen. Folglich kann sie nur für Hand-, bezw. Fußantrieb oder Kraftbetrieb konstruiert werden. Andere wieder bestreiten die Richtigkeit dieser Argumentation und wollen die Lösung des Widerspruchs in ihrer Konstruktion gefunden haben, die gewissermaßen die goldene Mittelstraße darstellt, auf der die gegensätzlichen Interessen sich begegnen. Weber andere geben die Berechtigung des Einwands zu, wollen ihn aber durch eine neuartige Konstruktion der Antriebsvorrichtung entkräften, die trotz stabiler Baues für Kraftbetrieb doch einen leichten Gang bei Hand- und Fußbetrieb sichert. Der eine Fabrikant behauptet, daß die gleichmäßige Führung von Band- und Kreissäge die größten Vorteile bietet, der andere stellt diese beiden Kombinationen im Winkel zueinander und ist der Meinung, die Quadratur des Kreises gefunden zu haben. Einer konstruiert den Sägekopf beweglich, um die Kombinationsmaschinen zu benutzen, der andere hebt diese durch mechanische Vorrichtungen zum Tisch empor, und was derartige Besonderheiten mehr sind. In diesem Streit Partei zu nehmen, ist nicht angängig. Es handelt sich hier um Fragen, die nur in der Praxis entschieden werden können, und über die ein Urteil nur der Fachmann fällen kann, der all diese verschiedenen Konstruktionen ausprobiert. Es kommt bei solchen Auseinandersetzungen schließlich immer nur heraus, daß persönliche Neigung und Geschicklichkeit neben der allgemeinen Verwendbarkeit der Maschine entscheiden. Am letzten Ende ist dieser Konstruktionsstreit also eine Sache des Geschmacks und der Erfahrung. Was dem einen sein Uhl, ist dem anderen seine Rachtigall, und in diesem Meinungsstreit Stellung nehmen liegt kein Anlaß vor.

Der Fachmann, der sich für diese Maschinen interessiert, wird eine ausführliche Belehrung auf der Ausstellung finden unter praktischer Vorführung der Arbeitsweise der betreffenden Maschinen, und diese wird nützlicher und einbringlicher sein als eine noch so umfangreiche, immer Theorie bleibende Abhandlung an dieser Stelle. Was Universal-Maschinen sind, und welche Spezial-Maschinen sie in sich vereinen, ergibt sich aus der eingehenden Aufzählung der Kombinationen.

Es bedarf wohl keiner näheren Begründung, daß Maschinen dieser Art dem Kleinverwerbe von allergrößtem Nutzen sein müssen und sein können. Der Großbetrieb mit seinen ganz veränderten Betriebsformen kann ihrer natürlich nicht nur entraten, sie würden ihm im Gegenteil von Nachteil sein. Anders aber beim Kleinmeister. Wenn diesem die Möglichkeit geboten wird, vielleicht ganz ohne Wechsel oder Veränderung seiner bisherigen Werkstatt, Maschinen aufzustellen, die nicht mehr Platz beanspruchen als eine Spezialmaschine und doch eine Kombination all jener sind, die er für seinen Betrieb dringend bedarf, so erwacht ihm daraus eine große Zahl von Vorteilen: er spart Raum und Geld, weil er an Stelle eines großen viel Platz beanspruchenden Maschinenparks nur zwei (und mit dem eventuellen Antriebsmotor drei) Maschinen anzuschaffen und aufzustellen braucht, und erzielt mit dieser beschränkten Maschinenzahl den gleichen Arbeitseffekt wie mit den notwendigen Spezialmaschinen. So kann sich z. B. ein Schreiner mit Hilfe der Maschinenkombinationen heute vollständig mit zwei Maschinen einrichten und wird damit dieselbe Leistungsfähigkeit gewinnen als vor Jahren mit einem halben Dutzend, die ihm, nebenbei bemerkt, aus räumlichen und finanziellen Gründen unerreichbar blieben.

Die Raumfrage wäre also gelöst durch die Konstruktion der „Universal-Maschinen“, die nicht nur für Schreiner, sondern auch für andere Handwerke erbaut werden, wie bereits erwähnt worden ist. Die ebenso schwierige, manchmal sogar weit bedeutungsvollere Finanzfrage hat erst zum Teil ihre Lösung gefunden. Wichtig ist dabei zunächst, daß diese Maschinenkombinationen erheblich billiger sind als die Reihe der in ihnen vereinigten Spezialmaschinen. Die Differenz beträgt meist weit über die Hälfte, oft sogar Zweidrittel. Trotzdem sind viele Kleinhandwerker nicht in der Lage, diese verhältnismäßig geringen Preise aufzubringen, und wenn sich nicht mehrere zu gemeinsamer Anschaffung vereinen, was bei diesen Kombinationen für den Kleinbetrieb sich nicht empfiehlt, wird das Entgegenkommen des Fabrikanten die Anschaffung ermöglichen müssen. Die meisten Fabriken gewähren deshalb auch Zahlungsvereinfachungen, d. h. sie geben bei einer meist 10prozentigen Anzahlung die Maschinen gegen Teilzahlung — allmähliche Amortisation sagt man neuerdings — her unter Eigentumsverbehalt. Diese Anschaffungsform hat nicht unseren Beifall, weil jeder Abzahlungskauf aus allgemeinen wirtschaftlichen und auch aus sozialen Gründen zu verurteilen ist. Darüber möchte ich mich nicht ausführlich verbreiten, denn die Schäden des Kreditgeschäfts sind allgemein bekannt. Da aber notgedrungen von der Einführung der Maschinen und des Kleinmotors im Handwerk dessen Zukunft abhängig ist, sei im Anschluß hieran davon im nächsten Artikel die Rede. Ludwig Ande.

Amerikanisches und Antikerikales.

In der unerquicklichen Nauenthaler Affäre, bei der sich die Unzulässigkeit der römischen Kirche in einem ihrer Diener wieder so scharf offenbarte, daß selbst in den Reihen der bestattholischen Rheingauer das einem allgemein geachteten Katholiken verweigerte Begräbnis die schärfste Mißbilligung erfuhr, ist der Schwerpunkt durch die Kürzlichkeit und den Fanatismus eines Antikerikalen vollständig verschoben worden, so verschoben, daß man das der römischen Kirche so unbequeme Geschicks fast ganz vergessen

* Siehe die Vorbemerkung in Nr. 223.

hat. Man hat die Unduldsamkeit vergessen, hat sie klug vergessen gemacht in der Abwehr gegen einen törichtigen Angriff, und so hat sich die Disziplin und die albewährte Taktik des Ultramontanismus aufs neue im klarsten Licht gezeigt. Es kam zu einer geharnischten Erklärung einer Anzahl von Rheingauer Pfarrern gegen den, der in Nauenenthal für seine antikirchliche Sache so ungeschickt agitierte, und es kam zu einer imposanten Versammlung der Wiesbadener und Rheingauer Katholiken mit einer klugen Rede des geistvollen Geistlichen Professors Dr. Weidner, kam zu folgender Resolution: „Die am 20. Juni in den Sälen des „Katholischen Gesellenhauses“ zu Wiesbaden versammelten mehrere tausend Katholiken erheben laut und entschiedenen Protest gegen die Beschimpfungen, die in jüngster Zeit aus Anlaß des Nauenenthaler Falles gegen die katholische Kirche und ihre Diener erhoben worden sind. Insbesondere verurteilen sie die von freidenkerlicher Seite ausgegangene tiefbedauerliche Lästerung des hl. Altarsakramentes und bekennen in unverbrüchlicher Treue den angekauften katholischen Glauben.“ Die Resolution ist maßvoll und entspricht durchaus dem Standpunkt, den jeder treue Anhänger der römischen Kirche einnimmt und einnehmen muß. Daß aber das Freidenkertum nicht stillschweigen würde, daß es vor allem trachten mußte, den Fehler eines kurzschichtigen Heißsporns faktisch wieder auszuweisen, ist selbstverständlich, und so hatte es denn auf gestern abend in die „Wartburg“ eine große Volksversammlung einberufen, über die uns berichtet wird: „Das Thema der Versammlung, die der Vorstand des „Freidenkervereins“ gestern abend in die „Wartburg“ eingeladen hatte, lautete: „Das moderne Freidenkertum und der unmoderne Katholizismus“. Als Redner traten die Herren Prediger Nieber aus Mainz und Vogtherr aus Wiesbaden auf. Der große Saal der „Wartburg“ erwies sich als viel zu klein, es mußte der kleine Saal hinzugenommen werden, und auch der rechte nicht. Die Zahl derer, die vor der Türe des Versammlungsortes umkehren mußten, war offenbar sehr beträchtlich. Ein angenehmer Redner war der Mainzer Prediger, er zeichnete sich durch die Sachlichkeit aus, mit der er an die Beurteilung des Welferschen Briefes an Pfarrer Peter Diesendach in Nauenenthal und den Nauenenthaler Fall überhaupt herantrat. Bei der Beurteilung des Katholizismus floß allerdings auch sein Temperament zuweilen über, besonders da, wo er die Herrschucht und den Hochmut der römischen Priester an der Hand schlagender Beispiele illustrierte. Temperamentvoller im allgemeinen war Herr Vogtherr; er paktete die „katholischen Zwillinge“, Ultramontanismus und Katholizismus, kräftig an und erzielte damit, mehr noch als Herr Nieber stürmische Beifallskundgebungen, unter die sich hier und da freilich auch vereinzelte Töne der Mißbilligung mischten. Die Aufforderung Vogtherr's, daß sich auch Anhänger des Katholizismus an der Diskussion beteiligen möchten, hatte keinen Erfolg. Herr Prediger Nieber, der Vielgeschmähte, sprach als erster Diskussionsredner. Er verteidigte seine Schrift, bestritt abermals, und zwar auf Grund der schriftlichen Erklärung einiger gut unterrichteter Personen, die ihre Behauptungen in beschwörenden Worten bereitet sind, daß Pfarrer Diesendach „korrekt“ gehandelt habe. Die Herzlosigkeit, die der Priester an einem Sterbebett gezeigt, sei schmerzlicher, als wenn er, Welfer, tausendmal die katholische Kirche und alle ihre Heiligen gelästert hätte. Lebhafteste Heiterkeit und Psitturuse rief die Verlesung einer großen Anzahl an Welfer gerichteter Postkarten hervor, deren Schreiber zum Teil in demselben Atem ekelhaft schimpfen und die Heiligen antausen. Trotz der erdrückenden Schwüle, die in den Sälen herrschte, hielten die Zuhörer wader bis zum Schluß der Versammlung um 11½ Uhr aus. Hundert Menschen standen noch auf der Treppe, vor den Saaltüren hatten sich Schutzleute postiert. Um auch denjenigen, die gestern abend vor den Saaltüren umkehren mußten, Gelegenheit zu geben, die Stellungnahme des Freidenkertums zum Katholizismus und zur Religion kennen zu lernen, wird in den nächsten Tagen eine zweite öffentliche Versammlung stattfinden.

Todesfall. Sanitätsrat Dr. Wilhelm Cunz, ein schätzbare und daher vielbeschäftigter Arzt, ist nach längerem schweren Leiden heute früh im Alter von 60 Jahren gestorben.

Walhalla-Theater. Die Reformtänzerin Viola Willam, der die Berliner Zensurbehörde durch das Wäter wieder aufgehobene Aufführungsrecht eine gewisse Bekanntheit bereitet hatte, absolvierte gestern abend ihr zweites Gastspiel. Die Künstlerin, eine große schlanke Brünette, kam mit ihren historisch-orientalischen Tänzen (altägyptischer Tanz, Wientanz, Tanz der Salome vor Herodes) den freundlichen Beifall des Publikums, obgleich ihre Darbietungen ihm gerade nichts Neues boten. Die Vorbereitungen zu den Tanzeinlagen, vor dem letzten Akt der beiden, und auch diesmal wieder flott gespielten und gelungenen Operette „Die Förster-Christi“ eingeschaltet, veranlassen unerschöpfend empfundene Kunstpausen, die vielleicht etwas eingeschränkt werden könnten. Alle Viola Willam tritt heute abend noch einmal auf.

Bezirksaussschuß. Der Viehhändler G. Rosengarten in Wiesbaden ist von der Stadt für den am 23. April erfolgten Austrieb von 80 Rälbern mit 16 M. zur Aufsicht und Beschaugebühr und mit 6 M. für die Benutzung des Anschlußgleises im städtischen Schlachthof herangezogen worden. Er hält dies nach dem § 9 des Kommunalabgabengesetzes, welcher verbietet, die gesamten Kosten einer Veranstaltung durch eine Gebühr zu decken, nicht für angängig, hat gegen die Anforderung remonstriert und da er damit keinen Erfolg hatte, Klage im Verwaltungsstreitverfahren erhoben. Der Bezirksaussschuß erkannte auf Abweisung der Klage, weil es sich bei dem Viehhof, dem Schlachthof, dem Anschlußgleis usw. um eine zusammenhängende Anlage handelt, für deren Benutzung die Erhebung einer Gebühr statthaft erscheint.

Ausstellung Wiesbaden 1909. Der Besuch der Ausstellung betrug am Dienstag, den 22. Juni, 3176 Personen, davon waren 2066 Inhaber von Dauerkarten. Nachdem die Sammlung für christliche Kunst abgeschlossen und ihr Verzeichnis im Druck erschienen war, fanden sich, durch die zur Schau gestellten Kostbarkeiten ange-

regt, noch manche Gönner veranlaßt, auch ihrerseits zu dem Ausgestellten beizusteuern. So hat der Landtagsabgeordnete Nikolaus Reinhardt-Worms drei Holzschneidereien aus dem Mittelalter, vom Zahn der Zeit etwas mitgenommen, aber von großem Kunstwert, ausstellen lassen. Als letzter Gegenstand ist der Sammlung kürzlich ein prachtvolles Lutherbild aus der Hand des Meisters Lukas Cranach (1472 bis 1553) eingereicht worden. In den nächsten Tagen soll auch die Eltviller Konstranz hier eintreffen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß noch mancherlei Kunstwerke im Laufe der Ausstellungszeit die Reihe der „außer Katalog“ stehenden Schätze vergrößern werden.

Jubiläum des „Wiesbadener Militärvereins“. Wie aus dem Infanterieericht ersichtlich, feiert der „Militärverein“ am 3., 4. und 5. Juli d. J. das Fest seines 25jährigen Bestehens. Der Verein wurde im Jahre 1884 gegründet und wuchs in ganz kurzer Zeit derart, daß er schon nach fünfjährigem Bestehen der größte Verein am Plaze war. Heute zählt er ca. 950 Mitglieder. Welch segensreiche Tätigkeit der Verein hinter sich hat, ist dadurch bewiesen, daß er seinen Mitgliedern, bezw. deren Angehörigen an Unterkünften, Krankenunterstützungen, Sterberenten weit über 100000 M. ausgezahlt hat. Der Verein kann daher mit Recht für sich in Anspruch nehmen, diesen wichtigen Zeittabschnitt festlich zu begehen.

Interessante militärische Übungen finden in den nächsten Tagen am Main zwischen Kofheim und Hochheim statt. Das Magdeb. Dragoner-Regiment Nr. 6 wird allwöchentlich mehrmals in jener Gegend Schwimmbungen mit seinem Pferdebestand vornehmen. Während die Mannschaften in Röhren den Fluß passieren, werden die Pferde im Durchschwimmen desselben geübt, und zwar in der Weise, daß die Tiere von den Mannschaften neben den Röhren an den Halftern mitgeführt werden.

Ein Abendrot von seltener Schönheit konnte man gestern abend hier beobachten. Der ganze westliche Himmel spielte in leuchtenden, herrlich abgetönten Farben und tauchte die Berge des Taunus in ein zartes Rot bis zum Violett übergehend. Tiefhängende regenschwangere schwarze und grauweiße Wolken strahlten in immer wechselnden Farben. Das erhabene Naturgemälde war ungefähr eine halbe Stunde zu sehen und machte auf die Beobachter einen tiefen Eindruck.

Eine ältere Wiesbadener Straßenzustellungsverordnung bestimmt, daß straßenseitig (in Vorgärten, auf Balkonen, Fensterbrüstungen usw.) weder Wäsche zum Trocknen aufgehängt werden darf, noch Bettwerk und ähnliches zum Lüften auszuliegen gestattet ist. Gegen diese, vom ästhetischen Standpunkt nur gutzuheiße, amtliche Verfügung wird aber neuerdings — vielleicht nur aus Unkenntnis der betreffenden Bestimmungen — vielfach verstoßen, und zwar besonders in den Villenstrahlen, weshalb es angezeigt wäre, wenn ihr behördlicherseits wieder etwas mehr Nachdruck gegeben würde.

Auffsehen erregende Verhaftung. In Untersuchungshaft genommen wurde der Vorhänger der in Konkurs geratenen Hauptbezugs- und Abgabengesellschaft Baron von Graberg zu Oberlahnstein. Als Grund zu der Auffsehen erregenden Verhaftung wird Bilanzfälschung angegeben.

Staats- und Gemeindesteuer. Die Erhebung der 1. Rate (April, Mai, Juni) hat begonnen. Die Einzahlung ist im Rathaus, Zimmer 17 (weiße Zettel) für die Straßen mit dem Anfangsbuchstaben H am 24. und 25. Juni, Zimmer 16 (grüne Zettel) für die Straßen mit der Anfangsbuchstaben T, U und V am 25. Juni zu bewirken.

Stad im Unglück hatte bei dem vorgestrigen Gewitter eine Schülerin der Schule an der Lehrstraße. Als das Mädchen vor der letzteren anlangte, fiel gerade vor dem Tor eine Schieferplatte vom Dach auf seinen aufgespannten Regenschirm, und zwar mit solcher Wucht, daß der Stod des Schirmes zerbrach. Der Letztere hatte als Ketter gedient, denn ohne ihn wäre das Kind von der Schieferplatte getroffen und vielleicht getötet worden. Das Vorwissen dürfte der Stadt Anlaß geben, das Dach einer Revision zu unterziehen, da solche Schäden gerade bei Schulen mit ihr starken Verkehr leicht verhängnisvoll werden können.

Eine folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag kurz vor 3 Uhr in der unteren Rathausstraße zu Viebrich. Dasselbst wurde ein etwa 5jähriger Knabe von einer Wiesbadener Automobildroschke überfahren, wodurch er sehr erhebliche Kopfverletzungen davontrug, daß er nach der Wundheilung getötet werden mußte, wo er heute Nacht gestorben ist. Der Junge soll in das Auto hineingerannt sein, und daher dessen Führer keine Schuld treffen.

Lebensmüde. Heute vormittag wurde in der Wilhelmshelm-Heilanstalt der zur Paderbor hier befindliche ehemalige Unteroffizier der Schutztruppe Heinrich Nachtigall erhängt aufgefunden. Der Lebensmüde war etwa 25 Jahre alt; was ihn in den Tod getrieben, ist noch nicht bekannt geworden.

Silberne Hochzeit feiern morgen Donnerstag die Eheleute Karl Repper und Frau, geb. Kimmel, Nonnenstraße 20.

Theater, Kunst, Vorträge.

*** Kurhaus.** Anlässlich des Besuchs Wiesbadens seitens der Teilnehmer des Nassauisch-Deutschen Städtetags in Viebrich veranstaltet die Kurverwaltung am Samstag dieser Woche ein um 4½ Uhr nachmittags beginnendes Gartentest mit abendlichem großen Feuerwerk, das noch insofern besondere Beachtung verdient, als in dem damit verbundenen Besal- und Instrumental-Konzert der am meisten preisgekrönte Gesangsverein des Maingauts, der Männergesangsverein „Germania“ aus Orlesheim a. R. mitwirken wird.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Wiesbaden a. Rh. 22. Juni. In der heutigen Stadterordneten Sitzung wurden zunächst einige Wahlen erledigt. Als Vertreter zu dem in Viebrich vom 24. bis 27. Juni stattfindenden Städtetag wurden die Herren Prof. Dr. Bed und Geh. Kommerzienrat Dr. Kalle gewählt. In die Verwaltungskommission für das Krankenhaus, das jetzt aus den Händen des Krankenhauses an die Stadt übergeben soll, wurden die Herren Prof. Dr. Bed und Geh. Kommerzienrat Dr. Kalle, sowie aus der Bürgerchaft Herr Dr. Aug. Diederhoff und Frau Prof. Dr. Lewin, sowie Herr Großer (als Mitglied der Ortskrankenkasse) gewählt. Dem

Tauschvertrag mit den Eheleuten G. Dollburg wegen Austausch von in die Gartenstraße fallendem Gelände und mit Frau Hedel Wwe., wegen Austausch von in der Kaiser-Ludwig-Straße fallendem Gelände wurde zugestimmt, desgleichen dem Kaufvertrag mit den Eheleuten Hammes Sr. deren 535 Ar großes Grundstück zur Verstellung der am Rheingauerbahnhof geplanten Lagerplätze mit Ausbegeleis benötigt und 4600 M. lolet. Zustimmung fand auch der Anlauf des Hauses Querstraße 8, durch dessen Beilegung der Lauf des Rosbachs verürzt und eine kostspielige Biegung in der Überwölbung des Daches vermieden wird. Ferner stand das neue Orisstatut, betreffend das Gemeindericht, zur Beschlußfassung. In der Hauptsache soll dabei an Stelle des jetzigen Wahlmodus, bei dem die Minorität vollständig ausgeschaltet wurde, das Verhältniswahlsystem treten. Das neue Statut fand die Zustimmung der Versammlung. Zum Schluß machte der Vorsitzende Mitteilung von einer testamentarischen Schenkung. Die verstorbene Frau von Deel hat ihre Möbel, Schmuckgegenstände und der Stadt mit der Bedingung vermacht, daß dieselben versteigert und der Erlös zugunsten von Waisenkindern Verwendung findet. — Auf der Wiesbadener Allee wurde gestern nachmittag der hier wohnhafte 69jährige Tagelöhner Wilh. Eschenauer vom Schlaag getroffen. Auf dem Transport nach seiner Wohnung verstarb der Patient.

ch. Viebrich, 23. Juni. Ein Unfall ereignete sich gestern nachmittag gegen 6 Uhr, indem ein bei dem Dachdeckermeister Rathgeber beschäftigter verheirateter Gehilfe aus Wiesbaden von dem Neubau der Realschule (Zurnballe-gebäude) an der Hohenzollernstraße aus einer Höhe von etwa 5 Meter abstürzte. Dem Verunglückten wurde durch einen herbeigerufenen Arzt die erste Hilfe erteilt, dann wurde er nach seiner in der Vertramstraße in Wiesbaden befindlichen Wohnung gebracht.

A. Schierlein, 22. Juni. Die Vertiefung des tiefen Hofens ist in seinem östlichen Teil jetzt beendet. Auch die Verbreiterung der Einfahrtlinie von der Röhndung nach den Schiffsstiegen am Rodufer ist vollendet. Seit Montag ist ein Taucherschiff damit beschäftigt, die noch in der Einfahrtlinie liegenden, schon früher gesprengten Felsplatten zu heben. Der Dampfboiler „Simion“ hat ebenfalls seit gestern die unterbrochene Vertiefung des weidlichen Hofens wieder aufgenommen. Durch die seit Monaten in der Ausführung begriffenen Arbeiten sind Mochleerplätze benutzbar geworden, die in den Wintermonaten häufig trocken lagen. Mit dem gewonnenen Baggermaterial, aus Sand bestehend, den eine dicke Schlammdecke, und im Anbau oberhalb der Bauernau mehrere Morgen Verlandungen auf 3,50 Meter Benelöhe angehäufet worden und der Zufluß des Stromwassers in die Altwasser nördlich der Bauernau ist als Zuflußgraben reguliert worden. Die Ausbaggerung des Schlammgrundes hat vornehmlich auch die sanitären Verhältnisse im Hafen gebessert.

Dohheim, 22. Juni. Wie die „Doh. Ztg.“ meldet, verunglückte auf den Werken der Firma Diederhoff und Widmann in Amöneburg der 20jährige Maurer Aug. Kallwasser aus hier, indem ihm ein schwerer Balken auf das Bein fiel. Der Verletzte wurde ins Viebricher Krankenhaus transportiert, doch sollen die Verletzungen zu ernstem Bedenken keinen Anlaß geben.

Nassauische Nachrichten.

n. Langenschwalbach, 22. Juni. Vorgestern wurde die infolge einer Anregung der hiesigen Baderverwaltung von dem bekannten Kunstmalen Panger-Wiesbaden im Hgl. Moorbad hieselbst veranstaltete Kunst-Ausstellung eröffnet. Der Eintritt zu der Ausstellung ist frei. — Die Regierung hat die Weiterbewilligung eines Zuschusses zu den hiesigen Kurkosten davon abhängig gemacht, daß die Kurverwaltung bis zum Herbst Vorschläge zur Erhebung des Fremdenverkehrs in hiesiger Stadt macht.

cc. Unterliederbach, 21. Juni. Gestern und heute feierte der hiesige Radfahrerverein nach 10jährigem Bestehen das Fest der Fahnenweihe, mit welchem zugleich die Bundesversammlung des Taunus-Radfahrerbundes verbunden war. An dem Preisfahren nahmen eine ganze Anzahl Vereine teil und erhielt der Radfahrerverein Einladungen den 1. Preis.

uh. Schweighausen, 22. Juni. Vom schönsten Wetter begünstigt begann vorgestern der Kreisverein Schweighausen das Fest der Fahnenweihe. Im Festzuge marschierten 28 Vereine mit 19 Fahnen.

h. Ems, 22. Juni. In der Justizkommission des Abgeordnetenhauses kam am 5. Mai d. J. die Petition des Bürgervereins in Ems um Neubau des Amtsgerichtsbauwerks daselbst zur Verhandlung. Der Berichterstatter führte aus, daß nach der Darstellung der Petenten das gegenwärtige Amtsgerichtsgebäude in Ems ein altes Bau sei, mit dunklen, dumpfigen Räumen, der auch beschiedenen Anforderungen nicht genüge. Das Wartezimmer biete einen geradezu unwürdigen Anblick, im Sitzungszimmer fehle es an Raum für Zuhörer. Es sei auch in einem vielbesuchten Badeorte wie Ems nicht ratsam, die gegenwärtige finanzielle Bestimmung des Staates so vor aller Augen zu zeigen. Die dieses Bad zahlreich besuchenden Ausländer würden hieraus leicht falsche allgemeine Schlüsse ziehen. Es sei übrigens eine falsche Sparmaßnahme, den Bau noch hinauszuschieben, da der für rund 30000 M. gekaufte, bereits bezahlte Bauplatz neben der Miete für das jetzige Gebäude noch eine Verzinsung erfordere. Da der Bauplatz nur für 1200 M. verpachtet sei, betrage der jährliche Jinsverlust etwa 1200 M. Die Petenten bitten deshalb, auf eine baldige Anagnriffnahme des Neubaus hinzuwirken zu wollen. Hierauf gab der Regierungsvorreferent folgende Erklärung ab: Der Justizminister erkennt das Bedürfnis nach der Herstellung eines Neubaus für das Amtsgericht in Ems an. Das Projekt ist ausgearbeitet, auch haben bereits im vorigen Jahre Verhandlungen mit dem Finanzminister stattgefunden, um die Anmeldung einer ersten Anleihe zur Staatsanleihe für das laufende Jahr zu erreichen. Diese Anmeldung hat sich nicht ermöglichen lassen, da die Mittel, die für das Extraordinarium der Justizverwaltung im Entwurf des Etats vorgesehen werden konnten, für andere, noch dringlichere Bauprojekte in Anspruch genommen werden mußten. Der Justizminister wird aber die Anmeldung einer Kassenrate für den Neubau in Ems zum Staatsanleihe für 1910 zu ermöglichen suchen. Ob dies erreichbar ist, wird von der Finanzlage abhängen. Der Berichterstatter beantragte nunmehr, die Petition der Aal. Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, da der Inhalt der Petition durch den Regierungsvorreferent durchaus bestätigt werde und somit die Ausführung des Baues als dringlich bezeichnet werden müsse. Von anderer Seite wurde beantragt, die Petition der Aal. Staatsregierung als Material zu überweisen, da die baldige Anagnriffnahme des Neubaus zwar wünschenswert, aber nicht derart dringlich sei, daß der Antrag des Berichterstatters gerechtfertigt erscheinen könnte. Die Kommission trat in ihrer großen Mehrheit dem Berichterstatter bei, und beschloß, zu beantragen: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Petition der Aal. Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

S. Hachenburg, 21. Juni. Der Graf von Hachenburg auf Schloß Friedewald hat dem hiesigen Schützenverein eine neue Fahne gestiftet, die nach Entwürfen des Stiffters selbst ausgeführt wurde. Gestern waren die hiesigen Schützen nach Friedewald gezogen, um die Fahne in Empfang zu nehmen. Wie wir hören, geht die alte Fahne in das Museum des Grafen von Hachenburg über, das sich auf Schloß Friedewald befindet. Doch soll die Fahne nach dem Ableben des Stiffters wieder an unsere Schützen zurückgegeben werden.

Aus der Umgebung.

Darmstadt, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Heute vormittag wurde hier der 17. Bundeskongress der Deutschen Gaskwirte unter dem Vorsitz des Bundespräsidenten Stehrer-Banan eröffnet. An den Kaiser und an den Großherzog wurden Guldengedächtnisprogramme abgeandt. *** Mainz, 23. Juni.** Rheinpegel: 1 m 12 cm gegen 1 m 22 cm am gestrigen Vormittag.

